

Wiesbadener Tagblatt.

53. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die
Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

21,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:
Die einspaltige Zeitzeile für lokale Anzeigen
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —
Reklamen die Zeitzeile für Wiesbaden 50 Pfg.,
für auswärtig 1 Mk.

Anzeigen-Aufnahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 8 Uhr nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur nächst-
erscheinenden Ausgabe, wie für die Anzeigen-Aufnahme an bestimmt vorgeschriebenen Tagen wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 55.

Verlags-Zernsprecher No. 2858.

Donnerstag, den 2. Februar.

Redaktions-Zernsprecher No. 52.

1905.

Morgen-Ausgabe.

1. Blatt.

Die Magyaren am Scheidewege.

Ein Mann, der zum erstenmal eine Oper besuchte, hörte mit Behagen die Ouvertüre und ein sich daran anschließendes Solo an; als aber dem Solo ein Quartett folgte, rief er entrüstet: „Jetzt singen die Kerls schon zu Vieren, damit es schneller alle wird!“ Wenn man die unaufhörliche Folge der Ministerkrisen in den beiden Reichshälften der österreichisch-ungarischen Monarchie verfolgt, wenn man erwägt, wie jetzt auf die Kabinettskrisis in Galizien, wo das Kabinett Körber dem Kabinett Gautschi Platz gemacht hat, dessen parlamentarische Aussichten nichts weniger als rosig sind, die Krisis in Transleithanien gefolgt ist, wo das Kabinett Tisza an seiner eigenen Wahlparole zugrunde gegangen ist, dann möchte man angesichts dieses Krisenwechsels nach dem Muster jenes Opernbesuchers ausrufen: Jetzt singen die Kerls schon zu Vieren, damit es schneller alle wird, nämlich — das österreichisch-ungarische Gemeinwesen!

Die ungeheure Wahlniederlage des Kabinetts Tisza kam freilich nichts weniger als überraschend. Als der ungarische Ministerpräsident sich zu dem gefährlichen Wagnis der Ausschreibung von Neuwahlen entschloß, schrieben wir: „Die Oppositionsparteien, welche durch ihre „Los von Österreich-Parole“ bei den magyarischen Chauvinisten als berufene Hüter der nationalen Güter gelten, haben im Lande einen so starken Anhang, daß die ganze Verblendung des starken Mannes Stefan Tisza, der eben nicht über die Volksstimmlichkeit seines Vaters Koloman v. Tisza verfügt, dazu gehört, um angesichts des Abbröckelungsprozesses im eigenen Lager auf einen Sieg über die vereinigte Opposition zu rechnen.“ Der Ausfall der Wahlen hat diese Auffassung nicht nur bestätigt, sondern der Sieg der Oppositionsparteien und die Niederlage der Regierung ist noch größer geworden, als es sogar die Opposition selbst erwartet hatte.

Wer aber ist der Sieger, wer der Geschlagene? Sieger sind zunächst die Oppositionsparteien, in erster Reihe die Kossuth-Partei und die Apponyi-Gruppe; aber, das darf nicht übersehen werden, zu den Siegern gehört auch die starke Gruppe derjenigen Liberalen, welche den Vorstoß Tiszas gegen die durch die Verfassung verbürgten Rechte der Parlamentsminderheit nicht mitmachen wollten. Und weil diese secessionistischen Liberalen, deren Anhang im Lande tatsächlich noch weit größer ist, als es bei diesen durch den Konflikt im liberalen Lager einer einheitlichen Parole entbehrenden

Wahlen zum Ausdruck gekommen ist, mit zu den Siegern gehören, so zählt auch zu den Besiegten eben nicht die ganze liberale Partei, nicht die liberale Anschauung, die seit der Schaffung des Ausgleichs mit Österreich in Ungarn die Herrschaft behauptet hat, sondern nur der allerdings überwiegende Teil der Liberalen, welche der gefährlichen Parole Tiszas Folge gegeben hatten.

Das muß bedacht werden, wenn man sich über die Folgen der Wahlen in Ungarn, welche die Demission des Ministerpräsidenten Tisza notwendig gemacht haben, Klar werden will. Und da ergibt sich zunächst, daß diejenigen pessimistischen Beurteiler weit über das Ziel hinausgeschossen, welche meinen, daß nun die Kossuthianer, welche ja in das neue Parlament als die stärkste Partei einzuziehen, auch das Heft in Händen haben und ihre Parole „Los von Österreich“ wahr machen werden. So weit sind die Dinge denn doch noch nicht gediehen, und des großen Ludwig Kossuth kleiner Sohn, der ehemalige Handlungsreisende und jetzige Parteiführer, wird trotz des Wahlerfolges seiner Partei seine ehrgeizigen Pläne abermals auf eine spätere Zeit verschieben müssen.

Dafür wird zunächst schon die Eifersucht Apponyis sorgen, der Kossuth dem Jüngeren nur deshalb in den Sattel geholfen hat, weil er geglaubt hatte, durch die Reklame mit dem Namen des Chefs der Revolution von 1848/49 seine eigenen Parteigeschäfte besorgen zu können. Jetzt sieht Apponyi mit Schrecken, daß der Mann, dem er in den Sattel geholfen hat, selbst reiten gelernt hat, obwohl er außer dem Namen Kossuth eigentlich politische Leistungen kaum aufzuweisen hat. Die Opposition war einig darin, das Kabinett zu stürzen; jetzt, wo es an die Teilung der Beute geht, beginnt bereits der Parteihader und der Brotneid.

Aber während unter den Oppositionsparteien sich bereits die Uneinigkeit geltend macht, mehrten sich die Angelegenheiten, daß unter den Liberalen eine Reorganisation in größerem Maßstabe stattfindet. Die Wahrscheinlichkeit spricht auch dafür, daß Kaiser Franz Joseph einen der liberalen Parteiführer mit der Aufgabe der Kabinettsbildung betrauen wird. Hier käme in erster Reihe Graf Andrássy, der Führer der gegen Tisza in Opposition getretenen Liberalen, in Betracht, in zweiter Reihe aber Koloman v. Széll, der zwar geeigneter wäre, eine Zusammenfassung der Liberalen herbeizuführen, aber es vielleicht vorziehen wird, zu warten. Bis auch der Nachfolger Tiszas sich abgeworfen hat. Wie aber auch die Dinge sich entwickeln, so wird man doch damit rechnen müssen, daß die Politik der „Verselbständigung“ Ungarns nunmehr mit größerer Entschiedenheit verfolgt wird. Mit der Verwirklichung der Losreisungsparole aber hat es noch gute Wege,

denn die Magyaren, die jetzt am Scheidewege stehen, sind zu schlauen Politiker, um nicht zu wissen, daß sie jetzt noch ohne Österreich weder politisch noch wirtschaftlich den Rang als Großmacht behaupten könnten, den sie zusammen mit Österreich einnehmen.

Das Urteil der Nation.

Budapest, 30. Januar. All das, was die „Corr. Int.“ in ihren Stimmungsberichten, besonders aber in dem Artikel vom 2. Januar d. J. „Politischer Cancan in Ungarn“ geschrieben, daß „von den Wahlen den Nutzen einzig und allein die Unabhängigkeits-Partei haben werde, daß der Geist Deak's im Lande mächtig verblasse und der Stern Kossuth's heller und glänzender aufleuchte dem je, und daß die Wahlen den Kund- vierzigern nur einen mächtigen Zuwachs bringen und einen Wendepunkt in der ungarischen Politik eintreten lassen werden“, — all das hat sich wortwörtlich erfüllt. Die Nation, die Graf Tisza, die den König angerufen, sie hat gesprochen und ihr Verdict hat die Regierungspartei zu einer Minoritätspartei herabgedrückt und die Unabhängigkeitspartei zur Majoritätspartei erhoben. Ja, die vereinigte Opposition hat sogar schon heute, wo die Wahlen noch nicht einmal ganz zu Ende sind, bereits eine Majorität von 76 Stimmen über die liberale Partei, welche Mehrheit sich bis zum Abschluß der Wahlen sicher noch auf mehr als 80 Stimmen erhöhen wird. Und der Jubel im Lande ist groß ob dieses Resultats. Aus Palast und Gasse dringt ein Jauchzen durch die Gassen: „Unabhängigkeit Ungarns — es komme dein Reich!“ Wäre das Majoritätsprinzip Tiszas, welches der Premier noch kürzlich mit so großer Behemung verfochten, wirklich ein unanfechtbares Dogma bei uns, so könnte man konsequenterweise auch an keine andere Ausgestaltung der Dinge denken als an die Regierungsübernahme seitens der 48er Partei und an die Fleischwerdung der Unabhängigkeits-Idee. Aber wir haben an dieser Stelle bereits ausgeführt, daß in Ungarn, wo jeder Gesetzentwurf der vor- und nachherigen Genehmigung der Krone unterliegt, die Konstitution gar viele Nadeln zeigt und daß vor diesen Nadeln der Monarch und die Hofpartei mit gezieltem Säbel Wache steht. Man wird also nach dem in Kürze erfolgenden Niedritze Tiszas den Versuch unternehmen, die Majorität d. h. eigentlich die 67er Basis durch ein Koalitionsministerium künstlich zusammenzuflickern. Man nennt hierbei die Namen: Graf Julius Andrássy, Koloman v. Széll, Deckerle und die Grafen Albin Glaty und Johann Zich, denen die liberale Partei, vereint mit den Dissidenten, der neuen Partei und einzelnen Secessionisten aus der Volks- und Unabhängigkeitspartei Gefolgschaft leisten sollen. Doch kann man auch auf diesen Versuch

Fenilleton.

Berliner Theater-Brief.

Also spielen wir Theater
Spielen unsere eigenen Stücke...

Die Hofmannsthal-Werke von der Wiener Kunst haben jetzt Geltung; auf unseren Bühnen erscheint Wiener Blut in mancherlei Gestalt und mancherlei Qualität. Im vorigen Monat kam Beer-Hofmanns „Graf von Charolais“, diesmal war das spannungsvoll Erwartete das Schauspiel vom „Geretteten Benedig“ von Hugo von Hofmannsthal.

Die Kunst Hofmannsthals und der ihm Verwandten hat etwas Klektisches, sie ist eine Kunst, die von Erben alter Kulturen geistigt wird. Etwas von Sammlern, von Amateuren, die mit zärtlichem Sinn Gerät und Bierat oder Vergangenes sich erwerben und am Besitze sich entzünden, ist in diesem Dichten. War nichts Ursprüngliches und nichts dem Leben unmittelbar Entspringendes. Diese Dichter haben viel mehr Beziehung zur Kunst als zum Leben, und während die Erdwurzelnden aus der Umwelt Stoff und Erleben sich gewinnen, so weiden sie sich ihre Anregung aus Kunstwerken vergangener Kulturen. Um ihre Seele auszusprechen, nehmen sie ein altes Porträt, einen antiken Torso oder eine Renaissance-Bronze, und frei werden sie erst, wenn sie als Erben auf sicheren geistigen Besitz sich stützen können.

Die beiden jüngsten Werke aus solchem Reiche nahmen altenglische Dramen zum Ausgang. Jener „Graf von Charolais“ die Massinger-Gefilde, Verhängnisvolle Missetat, und das „Gerettete Benedig“ das gleichnamige Trauerspiel des Thomas Otway aus dem siebzehnten Jahrhundert.

Das harte Gefühlleben, mit dem Beer-Hofmann seine Schicksalstragödie erfüllte, trug über das Bruchstück und Zweifelhafte hinweg, das dem zweiseitigen Stoff anhaftete. Hofmannsthal aber hat bei seiner Bearbeitung nicht so viel innere Fülle diesmal zu vergeben gehabt; das Stoffliche erdrückt und übertrönt alles das, was sich

der Dichter als seine und besondere Reize dachte, aber nicht reich gestaltete.

Das Stoffliche ist zudem hier nicht von so eigener Art wie im Charolais, sondern es hat etwas fatal Theatralisches, im schlechten Sinne Opernhafes. Groß ausgedrückt: ein Versuchswerk mit all den typischen, fast parodistischen Anzeichen jenes Genres.

Auf offener Straße versammeln sich in der Nacht die Verschworenen. Blendlaternen, Dolche, Larven, Proskriptionslisten sind die Requisiten. Pfl und Rache wirkt. Ein Spion wird in ein Haus gelockt, der Rächer schleicht ihm nach, eine Tür fällt ins Schloss. Der Mann ist unschuldig. Oder die Szene bei der Courtisane. Die Verschworenen beraten über der Karte, wo sie am besten den Angriff ins Herz Benedigs beginnen, um dann die Gewalt Herrschaft des Senats zu brechen und die Stadt den Spaniern auszuliefern. Da dringt in die Beratung ein Warnungssignal von draußen, und der Verschwörungsrat verwandelt sich im Nu zu einer Maskerade-Szene, in der auf offenem Ballton, um die Höflichkeit abzulernen und zu verwirren, eine Eifersuchtskomödie agiert wird.

All diese Dinge treten in der Ökonomie des Stückes allzu aufdringlich in den Vordergrund; sie, die nur begleitend erscheinen müssen, sind hier beherrschend, und die feelhafte Handlung, die doch Hauptache wäre, wird durch sie gedekt, übertrönt, und sie kommt nur abgerissen heraus.

Der Verschwörungstrubel in seinen unterirdischen und dabei doch sehr allgemein gehaltenen Linien interessiert uns nicht, und was uns interessieren könnte, das trifft uns nur bruchstückweise; wir übersehen es nicht ganz, und darum zwingt es uns nicht völlig in seinen Bann.

Die innere Handlung im „Geretteten Benedig“ ist ihrem Wesen nach eine Freundschaftstragödie. Und die beiden Männer, um die es sich handelt, sind Jaffier und Pierre. Charaktergegensätze heißen sie dar. Pierre ist der rauhe Soldat, der weiter und kriegsharig: Soldat, er bildet das Haupt der Verschwörung, er will sich an der Republik, die ihn undankbar behandelt, rächen; auf Tod und Leben steht er ehern-rühlig seine Sache. Dieser feste, Unbeugsame hat eine Schwäche, und sie gilt dem

ganzen anders gearteter Jaffier. Der ist ein Mensch der Phantasie, der Regung des Moments unterworfen, fortgerissen von der Einbildungskraft, Feuer und Flamme im Augenblicksgefühl, aber im wirklichen Leben und Tun schwach, schwankend, allem Zufälligen unterliegend. „Um seiner Schwäche willen lieb' ich ihn“... sagt Pierre zum Schluß.

Pierre findet Jaffier, der einst mit ihm geliebt, dann (diese Sache liegt etwas im Dunkel) im Hause des Senators Prinkl „halb Pflegerin und halb Bodienter“ gewesen und Verlobter, Prinkl's Tochter, daraus entführt, in Benedig im Glanz wieder. Der Senator hat die Tochter verheiratet und Jaffier ist ohnmächtig im Kampfe gegen das Unglück. Pierre, der ihn so wiederholt, will ihn aufräumen, an seiner großen Sache der Befreiung von der Gewalt Herrschaft soll er teilhaben. Und sogleich fängt der Senatsrat an diesem Plane Feuer und seine Einbildung sieht alles gleich vollendet.

Hofmannsthal hatte diese Freundschaftstragödie, an deren Ende Jaffiers Verrat steht, natürlich nicht gewöhnlich angelegt. Keine banale Untreue begibt sich hier. Hofmannsthal wollte ein Motiv hier dramatisch wirksam machen, das lyrisch in seinen Werken auffallend vorherrscht: das Motiv vom Leben in der Vorstellung und von der Kraftlosigkeit der Wirklichkeit gegenüber.

Hofmannsthal wollte auf einen solchen Lebens-Unfähigen alle Mächte der Vorstellungen loslassen, daß er von ihnen befallen wird und sich vor ihnen nicht retten kann. In der „Elektra“ gelang dies, hier bleibt der Plan nur in der Andeutung. Aus Bruchstücken kann man es sich zusammensetzen, wie in Jaffier, dem Phantasie-geschoß, die Bilder von Triumph und Sieg von furchtbaren Zwangsvorstellungen der Entdeckung und der Strafe heimgesucht werden, wie er schließlich eine hilflose Beute des Entsetzens wird und wie er sich aus diesen forstenden Nachstellungen in den Verrat rettet.

Als höheres Motiv kommt dazu der leidenschaftliche Appell seiner Frau, die im Hause der Verschworenen beiläufig ward, und die den Verrat — er gilt ja auch dem Leben ihres Vaters — verurteilt.

Und auch bei dem Verrat spielt die Phantasie sogleich gefällig mit. Sie gaukelt Jaffier vor, daß er nun Reiter

nur dann mit einer schwachen Aussicht auf Erfolg rechnen, wenn man anderweitig gewillt ist, der Unabhängigkeitspartei, deren Widerstand heute am meisten zu fürchten ist, große nationale Kompensationen anzugehen. Wohl lautet auch hierbei schon die heimliche Hoffnung der Sozialisten, daß das Gelingen einer Koalition im Laufe einer kurzen Frist von 2—3 Jahren etwa eine neuerliche Erstarrung des Ausgleichsgedankens ermöglichen könnte, was dann bei neuerlichen Neuwahlen wieder eine Zersplitterung der 48er Partei herbeiführen würde. Diese Hoffnung, das wollen wir gleich heute betonen, ist eine trügerische. Sollte es auch in der Unabhängigkeitspartei zu Differenzen kommen, das Land wird den Unabhängigkeitsgedanken nie mehr fahren lassen. Ruhe und konsolidierte Verhältnisse werden erst eintreten, wenn man sich mit dieser Situation in Wien befreundet haben wird. Der Ausgleich wird in der bisherigen Form nie mehr zustande kommen. Man kann eine Übergangsperiode statuieren, aber aufhalten kann man den Unabhängigkeitsgedanken nur dann, wenn man ihn — im Blute erstickt. Darf jemand hierzu den traurigen Mut haben, und wird sich nicht vielmehr endlich die ruhige, verheißende Erkenntnis Bahn brechen, daß ein unabhängiges Ungarn mit einem föderativen Österreich in bester Freundschaft leben kann!

Bergmanns Art und Beruf.

(Von unserem Spezialberichterstatter.)

K. Boshum, 31. Januar.

Der richtige Schlag der Ruhrbergleute, der namentlich noch in den mittleren und südlichen Gebieten zu finden ist, ist grüblerisch, eigenförmig und reichhabend. Er ist nicht leicht zu lenken, das wissen die Beamten; das haben aber auch die Führer schon reichlich erfahren. In keiner anderen Gewerkschaft werden die Führer so mit Willkür behandelt, wie bei den Bergleuten. Gar leicht ist man mit Beschuldigungen bei der Hand, daß die Führer von Arbeitergrößen leben. Die Willkür der Betriebsbeamten, die nie so groß sein kann wie hier, hat den Bergmann gegen jedermann mißtrauisch gemacht. Erst allmählich faßt der Bergmann Vertrauen. Dann hält er freilich in der Regel auch fest. Dabei ist der Bergmann durchaus opferwillig. Wenn seine Kameraden in Gefahr sind, mag er bereitwillig sein Leben.

Von altersher hat der Bergmann starkes Göttertrauen. Freilich, das feierliche Gebet vor der Schicht ist längst abgekommen. Dazu ist jetzt die Hast zu groß. Redenhafte Gestalten sieht man unter den Bergleuten wenig. Der Prozentsatz der Militärausgehenden ist gering. Dazu ist der Beruf zu schwer und zu ungesund. Die geübte Haltung, die der Bergmann beim Kohlenhaden einnehmen muß, kennzeichnet den Bergmann auch über Tage. Wie die Pflanzen im Dunkel erbleichen, so kennzeichnet die bleiche Farbe auch den Bergmann aus. Nur jetzt während des Streiks haben sich die blassen Gesichter etwas gefärbt.

Schwerfällig ist der Bergmann auch für alles, was Bildungsbedürfnisse betrifft. Der Beruf stumpft ihn ab. Selbst jetzt während des Streiks greift der Bergmann viel zu wenig nach einer Zeitung oder nach einer Flug-schrift. Die Leute gehen spazieren, melden sich täglich zur Kontrolle im Streikbureau, aber gelesen wird wenig. Um so mehr ist es zu bewundern, daß es doch den Organisationen gelungen ist, mehrere Duzend Redner heranzubilden, die recht wirksame Vorträge zu halten verstehen, daß mancher Gebildete sie darum beneiden könnte.

Für Vergnügungen hat der Bergmann stets etwas übrig. Natürlich wurde festgestellt, daß auf der Zeche „Stein und Gärtenberg“ die Belegschaft von 2225 Mann insgesamt 60 einzelnen Vereinen angehört. Die altertümliche Tracht mit dem schwarzen Kopfe mit den leuchtenden Franzen und den gelben Knöpfen, dem

Nächterleder und dem Degen — ein Überbleibsel der Zeit, wo die Bergleute noch eine Art bevorrechteter Beamten waren — sieht man nur bei Festlichkeiten und feierlichen Aufzügen.

Mit der Vergnügungssucht und dem abstumpfenden Beruf hängt auch die Neigung zum Trunk zusammen. Ohne den nötigen Schnaps, Schabau genannt, können sich die Bergleute das Leben gar nicht denken. In den Schacht dürfen sie zwar den Schabau nicht mitnehmen, aber es soll doch vorkommen. Selbst jetzt während des Streiks werden die paar Groschen noch im Schnaps verläppert. Als ich dieser Tage ein Duzend Bergleute auf einem Bahnhof mit dem Schnapsglas vor dem Büffet stehen sah, versuchte ich moralisch einzuwirken. (Unser Herr Berichterstatter ist ein ehemaliger Pastor, D. R.) Was erhielt ich zur Antwort? Der Bergmann kriegt erst Grund in den Leib, wenn er seinen Schabau hinter hat. Ein Redner vom Arbeiterabstinentenbund, der jetzt hier seine Rede auswirft und behauptet, nur eine alkoholfreie Arbeiterkraft könnte einen Streik gewinnen, erhielt zur Antwort von einem Diskussionsredner: Wir Bergleute trinken ja auch keinen Alkohol, wir haben mit Bier und Schnaps genug. Nur der Himmel machte Eindruck, daß in England über die Hälfte aller Bergleute abstinent wären. Die Federweltungen könnten da mancherlei tun. Aber wie es scheint, wird auf den Federweltungen höchstens Bier, niemals Kaffee und Milch verkauft.

Die Bergleute, die die Grubenschicht verlassen, müssen schon früh aus den Federn. Um vier ist für sie die Nacht zu Ende. Die Frau steht mit auf und kocht den Kaffee, füllt dem Mann damit die Wiedkanne und packt ihn das Frühstück ein. Dann legt sie sich wieder hin, während ihr Mann im Dunkeln den gewohnten Weg nach der Zeche antritt, oft 1/2 Stunde weit. Als ich leinertzeit zwischen 4 und 5 des Morgens auf dem hiesigen Bahnhof ankam, sah ich schon ziemlich viele Leute auf den Straßen. Eine Menge Gestalten huschten vorbei mit ihren Kammern. Es waren Bergleute, die nach der Zeche gingen. Um 5, so schon vorher, fällt sich die Zeche. Die Bergleute gehen in die Waschkammer, ziehen sich um, hängen ihre Kleider auf Gassen, die dann in die Höhe gezogen werden. Die Waschkammern sind meist viel zu klein. Die Luft ist stickig infolge der Ausdünstung der nassen Grubenkleidung, die meist gar nicht genügend durchtrocknet, weil sie zu nahe beieinander hängt. Mit Seife, Schaben, Schweißseife und einem leichten Mittel, der unten noch abgeworfen wird, befeuchtet, geht es zum Waschkontrollen, um die Marke zu lösen. Dann wird der Schacht zum beliegen. Ringsum dröhnen gewaltig die verschiedenen Maschinen, die Luft in die Schächte pumpen, das Wasser heben, die Förderung betreiben. Dann betritt man den Förderkorb der Zeche nach und hinunter. Man 4., 5., 600, so wohl auch 900 Meter hinab in die Tiefe, die mächtigen Grubenlampen in der Hand und das Gezehe (Wertung) an der Seite. In 2—3 Minuten ist man unten. Man begrüßt hier die Kammer (Kameraden), die von Ort kommen mit Glück auf und bespricht sich mit ihnen, wie die Förderung gelaufen ist und ob falls die Wetter sich zeigen. Dann geht es die Strecken entlang der Abzweigung zu, 1/4 oder 1/2 Stunde lang, manche haben auch noch länger zu gehen. Immer enger wird es auf der Strecke. Jeweils muß der Bergmann auf dem Bande rutschen, um vor Ort zu kommen. Dann geht er mit Hacke und Bohrer, oft auch mit Pulver an die Arbeit, um Kohlen loszuwürgen. Noch stets habe ich Mitleid mit den Leuten bekommen, wenn ich sie in ihrer schwierigen Lage vor Ort schaffte sah. In mancher Tiefe ist es so heiß, daß der Bergmann auch noch das Schweißseife ausziehen muß; auf mancher Sohle so heiß, daß der Säuer (von Säuen) beständig im Wasser steht.

Reichlich 9 Stunden bleibt der Bergmann durchschnittlich unter Tage. Nur eine kurze Frühstückspause gönnt er sich während der Zeit. Dann taugt er wieder empor, fast geblendet vom Tageslicht. Nun schnell gemacht, umgekleidet und nach Hause, wo Frau und

Kinder schon mit dem Mittagbrot warten. Denn es ist mittlerweile 3 Uhr geworden.

12—10 Stunden sind es im ganzen, die die Zeche den Bergmann, vom Eingang des Tors bis zum Ausgang, beansprucht. Die Wege nach und von der Zeche hingenommen, ist der Bergmann wohl reichlich 11 Stunden von Hause fort. Man kann es hier unter solchen Umständen nicht verdenken, wenn er eine Verkürzung seiner Arbeitszeit anstrebt. Wie anstrengend der Bergmannsberuf ist, kann man daran sehen, daß durchschnittlich 50—60 Prozent der Bergleute im Jahr erkranken. In den letzten Jahren ist diese Ziffer sogar noch gestiegen. Die Lebenszeit des Bergmanns ist kurz. Spricht die Bibel davon, daß des Menschen Leben 70 Jahre währet, so hat zurzeit der Bergmann im Durchschnitt nur auf 41 Jahre zu rechnen. Früher hatte er ein längeres Leben vor sich. Während ganz allgemein die Menschheit gesunder und gegen die Feinde des Lebens widerstandsfähiger geworden ist, ist beim Bergmann das Umgekehrte der Fall.

Dabei ist der Bergbau an der Ruhr gerade im letzten Jahrzehnt außerordentlich rentabel gewesen und hat mehr Überschüsse abgeworfen als je in früherer Zeit. Leider haben die Zechen die Überschüsse nicht immer dazu benutzt, sich mit den vollkommensten Betriebsverrichtungen zu versehen. Die Seilfahrt z. B. ist auf manchen Zechen noch recht rückständig. Nur wenige Zechen haben erstklassige Körbe, wo auf einen Ruck 60—80 Mann ein- und aussteigen können. Eine Verkürzung der Seilfahrt wäre auf den meisten Zechen ohne große Schwierigkeit möglich.

Die Bergarbeiter-Ausländer.

Aus Bielefeld.

wird uns geschrieben: Im Streik der Bergleute wird jetzt mit Knissen operiert. So hat der Verband rheinisch-westfälischer Brauereien beschlossen, an dem Tage, wo die Aushebung des Ausstandes von den Verbänden beschlossen werden würde, zur Verringerung der Not den Betrag von 5000 Mark zur Verfügung zu stellen (übrigens unter der Bedingung, daß die Verbändeformieren um irgend welche Beiträge zum Streikfonds nicht mehr angegangen werden). In der Mitteilung dieses Beschlusses wird hinzugefügt, der Verband wolle die Not lindern, es aber „mit sicherem Takt“ vermeiden, „den Streikfonds zu vergrößern und dadurch zur Verlängerung des Ausstandes beizutragen.“ Natürlich tendiert die Art der Schenkung auf Unterwerfung der Bergarbeiter. Wie möchten dabei eher von „Takt“ als von „Lohn“ sprechen, und diese Taktik könnte vielleicht Einfluss auf die Haltung der Streikenden gewinnen, wenn sie starke Nachsicht fände. Das ist aber nicht wahrscheinlich. Höchstens ist die Unterwerfung die bedeutendste Großindustrie im Streikgebiet. Insofern ist die Unterwerfung der Bergarbeiter durch die Brauereindustrialen bezeichnend. Der Streik selbst ist unverändert. Die Vertreter der Ausständigen begründen ihr ablehnendes Verhalten gegenüber der Einladung der Ministerialkommission, die Parole zum sofortigen Wiederantritt auszugeben, teils mit dem Mißtrauen gegen die Mehrheit des Abgeordnetenhauses, teils mit dem Argument, sie hätten aus der Kritik der Vergherren, die ihnen Mangel an Autorität vorwarfen, gelernt und wollten nun ihre Autorität nicht da einsetzen, wo sie ihren Willen nicht durchsetzen könnten. Das ist offenbar ebenfalls eine „knifflige“ Begründung. Für ebenso wenig gerade und ehrlich halten wir wieder die Art, wie das neugegründete Organ der Dortmunder Großindustriellen, die sich „national“, aber nicht „national-liberal“ nennende „Allgemeine Westfälische Zeitung“, heute das Verhältnis des Ministers Müller zum Reichskanzler behandelt. Dem Wette zufolge, das sich dabei den Anschein des Infirmitäts gibt, hätte Müller ganz auf der Seite der Grubenherren gestanden, der Reichskanzler habe aber mit seiner arbeiterfreundlichen Politik

Benedikt wäre, und daß er Pierre vor dem sicheren Untergang bewahre, wenn er dessen Gehaltung als Preis seines Verrats vom Senat verlange.

Natürlich kommt es anders, die Verschworenen werden alle getötet und mit ihnen der Verräter.

Die Gesamtwirkung dieser Dichtung verflärlicht, um es noch einmal zu sagen, weil die Außerlichkeiten der Vorgänge die psychologische Handlung unterdrücken und ihr nur momentanen Spielraum lassen.

Gossmannsdal erweist sich hier nicht als ein Führer menschlichen Geschicks, sondern er läßt einen Wastengel aufziehen, in dem viel Atropenwerk und Stoffage ist und nur manchmal eine Gefühlsituation.

Es ist natürlich, daß Gossmannsdal, wenn er solche Situation sich aus dem Kopf gereiht, sie mit lyrischer Fülle ausschöpft und sie mit seiner typischen bildnerischen Kraft erscheinungsgetreu aufsteigen macht. Vor allem gilt das von den Szenen der Kisten und der verfluchten Trümmereien, wenn ein Affekt einen Menschen ganz ergreift und er gewissermaßen „in Gefächten“ schaut und „in Jungen“ redet.

Doch solche Einzelhaftigkeiten vermögen nicht über vieles Poere und Wesenlose des Verschwörers Hinweg zu führen.

Eine andere Wiener Note hat Raoul Auernheimer, dessen „Große Leidenschaft“ bei Stauden im Deutschen Theater gegeben wurde.

Er beschäftigt nicht mit allen Engländern, sondern er fokussiert mit französischen Gefühlen, die er mit von Schiller übernommenen Anato-Mitren vorträgt.

Kein Original-Gesetz, ein Wiener dritter Band, der sich auf seinen Geist maß anzuhe tut, der lieber stirbt, als einen Einfall einkommen läßt, und dessen Personen fast auf das Sublimen automatisch Geist produziert. Die Pointe dieses Stüdes ist keine innerweltliche Erfindung, dafür aber hat sie den Vorzug, daß sie wenigstens eine stimmende Wahrheit gibt. Und diese ist, daß Nähe und tägliche Gegenwart die Liebes-Illusionen unfehlbar dämpft. Als Musterbeispiel dient ein Fall, der nicht zum Ruck führt. Der wissende Gatte, der merkt,

daß die Gedanken seiner Frau sich mehr mit einem „Interessanten“ Manne beschäftigen, als ihm gut scheint, wendet die Gefahr dadurch ab, daß er diesen Herrn aus dem Lande jaget. Und er hat ganz richtig spekuliert, denn in der Nähe, in dem profanen Einzel der Tage, in der lössigen Zwinglosigkeit des Beieinander verbleibt der besondere Nimbus des Wahes zusehender, er wird gewöhnlich und langweilig, ja der Gatte erscheint der Frau bei diesem Vergleich bei weitem angenehmer.

Dieser Stoff wird hier etwas breit behandelt, er müßte leichter kommen, flotter und grazvoller. Luernheimer hat ihn, statt mit ihm zu spielen, allzu abstrichlich dazu benutzt, um seine sämtlichen Witz und Einfälle darin zu verpacken. Das Stück gleicht so einem Niesenknallbombe, der nicht knallt beim Gehen, weil er mit Densien-Petteln überkoppft ist.

Und der dritte Wiener...

Es ist Philipp Langmann. Er hat einen Einfall, der in der Wiener Literatur selten ist, den sozialen. Mit Arbeiter-Novellen begann er. In anderen Erzählungen aus späterer Zeit zeigt er aber auch einen gewissen Stützpunkt zum Archaischen. Aber ein Wanges hat er nie recht erreicht. Eine sehr schlechte Figur auf der Bühne machte sein Schauspiel „Die Herzmarke“ im Schauspielhaus. Es sollte die Tragödie des Großunternehmens, des Geschäftsnapoleonismus sein. Der Kaufmann, der immer nur an die Befriedigung seines Machttriebes gedacht, verliert, als er auf der Höhe steht, seinen Sohn durch einen tödlichen Unglücksfall und erkennt unter Anleitung einer von ihm verlassenen, jetzt auftauchenden Jugendfreundin, daß es noch andere bestimmende Mächte im Menschen gibt.

Das Stück ist eine fatale Mischung von Philippi (Wirkens „Affaires“ sind verwandt, aber wohl jünger) und einem unklaren Bodensatz Josen (aus der „Vorkommnisse“).

Eine fatale Mischung...

Und es wendet sich der Gast mit Grausen.

Spektor.

Was man aus alten Zigarrenkistchen machen kann.

Eine in Kopenhagen erscheinende Zeitung hat zum diesjährigen Jahreswechsel auf sehr eigenartige Weise Messung gemacht. Das Blatt hatte die nichts weniger als philosophische Frage aufgestellt: „Was aus alten Zigarrenkistchen gefertigt werden könnte?“ und seine Leser aufgefordert, die Frage dadurch zu beantworten, daß man aus solchen Kistchen hergestellte Gegenstände der Redaktion zusende. Die besten Arbeiten sollten alsdann mit einem Preise ausgezeichnet werden.

Das Ergebnis dieses Ausschreibens wurde eine ganze kleine Ausstellung von recht erheblichem Interesse, welche die Kopenhagener kürzlich fast ebenso sehr fesselte, wie mannigfache Prachtansammlungen in den Sälen der Hauptstraßen. Etwa 200 verschiedene Gegenstände sind zur Beurteilung eingegangen, und sie zeigten offenbar, daß eine geschickte Hand alte, fast unbrauchbare Zigarrenkistchen zu recht niedlichen Dingen umgestalten kann.

Der erste Preis ist einem kaufmännischen Angestellten verliehen worden, der aus jenem Material eine sehr geschmackvolle Beduhr im Bauernstil mit eingeleitetem, kariertem Muster zustande gebracht hat. Die Uhr selbst ist ein gewöhnlicher amerikanischer Becker von der bekannten, weniger schönen Sorte, welcher jetzt seine banalen Züge hinter einer einfachen, aber höchst gefälligen Einfassung versteckt.

Andere Aussteller haben verschiedeneartige Kistchen, wie Näpfe, Geldbüchsen u. a. m., deren Äußeres durch vielgestaltige Einlegemuster, zum Teil aus kostbaren Hölzern, unzweifelhaft einen kunstgewerblichen Wert erlangt hat, vorgeführt.

Noch andere Einfender bringen Gemälde, Bilder und Spiegelrahmen zur Schau. Von diesen Erzeugnissen sind einzelne glatt und ladiert, so daß sie, oberflächlich gesehen, Mahagoniträumen täuschend ähneln. Eine Gruppe der in solcher Weise verfertigten Photographierahmen bildet eine allerliebste Landdecoration, die, obwohl mit billigen Mitteln beschafft, ihrem Zwecke fast ebenso gut entspricht, wie wenn das Material feurer gewesen wäre.

Der Besucher der Ausstellung lernt auch eine niede

über den Handelsminister den Sieg davongetragen. Es wird hier versucht, der Regierung gegenüber mit der Taktik des Divide et impera zu operieren, indem man die Differenz zwischen den beiden Staatsmännern zu einer Kluft auszuweiten trachtet und die dem Rotgehege widerstrebende Gruppe im Landtage ermuntert. Diese Bemühungen werden aber voraussichtlich nicht viel nützen. Das Gesetz wird durchgehen, und der wirtschaftliche Konstitutionalismus wird einen mit Freude zu registrierenden Fortschritt machen. Bekanntlich hat den angeführten Ausdruck kürzlich der Abg. Stöcker gebraucht. Er ist aber weder Stöckers Prägung, noch rührt er von Naumann oder Freese her, denen man ihn auch zugeschrieben hat. Er ist wesentlich älter und findet sich unseres Wissens zuerst bei Kretzler. Als Gegensatz zu dem als Einzelercheinung bekannten industriellen Absolutismus kommt der Begriff des industriellen oder wirtschaftlichen Konstitutionalismus sich leicht einstellen, ohne daß man damit sofort den Begriff eines grundsätzlich und allgemein zu erstrebenden Systems zu verbinden braucht.

Wb. Brüssel, 31. Januar. (Kammer.) Der liberale Abgeordnete von Elstich, Trossier, fragt nach den Maßregeln, die die Bahnverwaltung zu treffen gedenkt, um die Beförderung der belgischen Kohlen nach Deutschland zu sichern. In Stelle des verbotenen Eisenbahnministers Webaert erklärt der Abbauminister von den Bruggen: Infolge des Ausstandes im Ruhrkohlenrevier ist die Beförderung belgischer Kohlen nach Deutschland nach und nach in dem Maße gestiegen, daß, um den gewöhnlichen Personen- und Wagenverkehr zu sichern, die Beschränkungen hätten eingeführt werden müssen. So sei am 24. Januar eine Mehrleistung von 2000 Waggons zu bewältigen gewesen; was auf Hin- und Rückrichtung 160 Waggons auf den belgischen Linien ausmache. Vom 20. bis 22. Januar sei die Beförderung von Frachtwaggons nach Deutschland über Herbesthal und Hensburg aufgehoben worden, es sei aber unzureichend, daß diese Maßnahme auf Veranlassung der deutschen Verwaltung getroffen worden sei; am 25. Januar hätte die Maßregel erneuert werden müssen, da die Regelmäßigkeit und Sicherheit des inneren Verkehrs beeinträchtigt zu werden drohte. Es sei auch irrtümlich, anzunehmen, daß die englische und belgische Kohle fortgesetzt ohne Störung über die holländische und schweizerische Grenze abgegangen sei. Am 28. Januar sei die belgische Linie nach Deutschland zu überlastet gewesen, daß der regelmäßige Verkehr ernstlich gestört hätte. Unter diesen Umständen wurde auf Grund der Artikel 28 und 34 des Transportgesetzes vom 30. Januar morgens ab die Kohlenbeförderung nach Deutschland eingestellt. Diese, wie die vorherigen Maßnahmen seien ohne vorangegangene Verhandlung mit anderen Bahnverbindungen getroffen worden. Der Minister versichert, daß die belgische Verwaltung in Absprache mit den fremden Verwaltungen alles aufbiete, um die unbeschränkte Wiederaufnahme zu ermöglichen. In gewöhnlicher Zeit gingen über Hensberg und Volkensdorf 300 Waggons, gegenwärtig 850. Der Verkehr habe sich also verdreifacht. Über Rosendal sollten täglich 5 Waggons mehr zugelassen werden, und von morgen ab sollte in Samont der Nachverkehr eingestellt werden. Der Minister sprach den Beamten angesichts ihrer tüchtigen Leistungen in ungewöhnlicher Zeit seine Anerkennung aus und stellte ihnen eine Vergütung in Aussicht.

Die Revolution in Rußland.

Verschiedene Stimmen über den Zaren.

Die Julinummer des „Quarterly Review“ brachte einen sehr scharfen Artikel über den Zaren, der großes Aufsehen erregte und dessen anonymen Verfasser augenscheinlich intimste Kenntnis des Gegenstandes besaß. Derselbe Autor veröffentlicht nun in der Februarnummer der „National Review“ einen weiteren Aufsatz.

schon dekorative, ganz entzückende Schatulle, deren vollständige Vorderseite sehr gut geschnitten ist, und zwar nur mit einem Federmesser als Werkzeug, kennen. Beweis, eine wie treffliche Arbeit mit einfachen Mitteln erzeugt werden kann. . . . Notabene, wenn das nötige Geschick in der Hand gegeben ist.

Ergänzung verdienen endlich eine Kollektion von Gruppenmüßeln, im einzelnen höchst sorgfältig ausgeführt, ferner Tabakdosen, Zigarrenbehälter, Rauchpfeife mit voller Ausstattung, allerlei Spielzeug und dergleichen mehr.

Die Ausstellung, welche die höchsten Erwartungen der Veranstalter weit übertraf, bietet ja zum Teil nur als Kuriosum Interesse, aber sie hat doch auch, wie wir in nordischen Blättern lesen, einen unsehbaren Nutzen gehabt, insofern sie den Besuchern klar vor Augen stellte, wie viele wirklich hübsche und oft genug auch nützliche Sachen aus einem Material gefertigt werden können, das sonst als unbrauchbar und wertlos gilt. Wir unterwerfen uns der Meinung, daß die gegebene Anregung auch in Deutschland Beachtung verdient. Vor allem könnten die Schüler in unseren Handarbeitskassen in ähnlicher Weise zum selbstständigen Nachdenken und eigenen Schöpfen gebracht werden, wenn wir auch nicht unterlassen wollen, auf gewisse Schattenseiten des Arbeitens mit der Louisa aufmerksam zu machen, da das geübte Auge beim Führen der Nadel und die Stabentwicklung beim Sägen nachteilig auf bruchfähige Konstitutionen einwirken. Die Arbeit mit dem Schnittmesser dagegen ist in jeder Hinsicht empfehlenswert.

Aus Kunst und Leben.

* Maler Stadtheater. Am Sonntag, den 5. Februar, abends 7 Uhr, köhlt im Maler Stadtheater die berühmte Künstlerin Frau Sarah Bernhardt in zwei ihrer besten Rollen. Zuerst singt die Künstlerin die Rolle in „Der Vorkämpfer von Sevilla“ hiermit als Zugabe die Rolle in „Leonardo da Vinci“. Der Vorverkauf für Wiesbaden befindet sich in der Zigarrenhandlung von Karl Kassel, Kirchstraße 40.

* Der Gräfin von Montignoso, der ehemaligen Kronprinzessin Luise von Sachsen, eigene Gedichte sollen

der die Persönlichkeit des russischen Selbstherrschers in ganz neuem Maße zeigt. Während man nämlich bis jetzt den Zaren, von seinen Ministern und Räten geleitet, fremden Einflüssen vielfach hingeeben glaubte, wird hier mit aller Entschiedenheit die Ansicht vertreten, daß alle Handlungen der russischen Politik durchaus auf die Initiative Nikolaus II. zurückzuführen seien, daß von ihm selbst alle wichtigen, Europa jetzt so beunruhigenden Entscheidungen ausgegangen seien und für alle die bedauerlichen Geschehnisse nur er allein verantwortlich sei. Darum macht der Verfasser freilich aus dem Zaren keinen energischen Zarenmenschen; er bleibt bei seiner früheren Ansicht und nennt ihn „einen weichen jungen Mann mit erkranktem Nervensystem, unfähig, einen klaren, scharfen Gedanken zu fassen, der es nicht wage, sich dem Willen der Massen ernstlich zu widersetzen, der durch das Leben taumelt mit dem abweisenden Nadeln eines Nachtwandlers und ruhig über späte Klippen, aber tiefe Abgründe seiner selbst unbewußt hinschweift“. In seinem Privatleben zeigt er viele liebenswerte Züge. Er ist ein ausgezeichnete Sohn, der die Pflichten gegen seine Mutter eifriger befolgt als die Anhänger des Konfuzius, sich ihrem Willen unterwirft und auf ihr Urteil hört. „Er ist das Ideal eines Ehegatten und der zärtliche Vater, den man sich denken kann. Er betet seine Kinder an und verbringt Stunden damit, mit seinen kleinen Lieblingen zu spielen und zu sehen, wie Sonnenstrahlen der Freude und Gesundheit aus diesen jungen Augen leuchtet.“ Was kann rührender und sympathischer und annuener, als das Bild des stolzen Selbstherrschers aller Reichen, der anglick die Einzelheiten des Vades bei seinem kleinen Sohn bewacht, während der Sturm der Weltereignisse wütend tobt. Was könnte wohl idyllischer sein, als die menschlich so verzeihliche Schwäche, in der er mit einem freundlichen Ausdruck die Verichte des Admirals Kischewensky über die baltische Flotte anbringt: „Wissen Sie denn noch nicht, er wiegt 14 Pfund?“ Der „Mojestät“ fragte der Admiral erkannte, dessen Sinn bei dem Tonnengehalt der Schiffe und dem Kaliber der Kanonen weichte. „Um, der Thronerbe“, antwortete der glückliche Vater. Eine besonders auffallende Tatsache ist die strenge Isoliertheit und völlige Einsamkeit, in der sich der Zar befindet. Er steht völlig für sich und schließt sich von jedem fremden Einfluß ab. „Es gibt heute in dem Ministerrat des Herrschers auch nicht einen Menschen, der seinen Willen irgendwie bestimmen, ihn zu etwas bewegen, ihn mit Gründen und Ratschlägen beeinflussen könnte.“ Pobledonossow, Witte, Plehwe, sie hatten alle keine Macht, wohl aber hatte es den Anschein, als seien sie verantwortlich für das, was im Namen des Zaren geschah. Die Bombe aber, die Plehwe forttratte, sie setzte auch diesen Anschein fort und rief zugleich die Pfeiler jenes Heiligtums nieder, in das in Zeiten der Gefahr der Kaiser seine Zuflucht hätte nehmen können. Jetzt kann man nicht mehr ohne ein Gefühl der Verängstigung auf die schwache und schmale Gestalt dieses selbstzufriedenen Monarchen sehen, die unheimlich auftrug gegen die entseelten Kräfte einer unzufriedenen, gärenden, ja drohenden Menschenmasse. So wie ein tauber Mensch erscheint er mir, der unbedarft und ahnungslos auf den Schienen der Eisenbahn herumstrolchert, während der donnernde Güterzug in rasender Eile daherkommt. Alle rufen ihm zu, warnen ihn, aber er hört es nicht und im nächsten Augenblick wird er von den Rädern der Maschine zermalmt sein.“ Der Krieg mit Japan ist nach der Meinung des Verfassers dieses Aufsatzes durch des Kaisers persönliche Politik veranlaßt worden. Er war fest davon überzeugt, daß die Japaner sich auf einen Krieg nicht einlassen würden. Vergebens warnten ihn Witte, Kuropatkin, Samoboroff, daß seine Handlungen, wenn sie auch den Frieden erhalten wollten, den Reim des Krieges in sich bargen. Doch er hörte nicht auf sie. „Mit der unbewachten Sicherheit eines Träumenden ging er seinen eigenen unheilvollen Weg und zog nach sich eine ungeheure Menge, die er dem sicheren Tode entgegenführte; wie ein Pfeifer, der die anderen zum Sterben lockt, schritt er voran, und der Reiz seines Liedes war: Krieg ist unumgänglich. Mein Reich ist Friede.“ Er war es auch, der hauptsächlich Vorberathungen für den Krieg verhinderte, den er doch selbst

heraufbeschwor. Die Vorstellungen seines Gefandten in Tokio, des Barons Rosen, beachtete er nicht, ja er verbat sich weitere Mitteilungen über die Gefährlichkeit eines Krieges. Die Beamten mußten so handeln, wie wenn ein Krieg nicht zu befürchten wäre. „Alles, was wir von dem Zaren erbitten“, sagt der Verfasser, „ist das, daß er in Zukunft immer die Führung solcher wichtiger Angelegenheiten in die Hände von Männern lege, die er selbst als dazu befähigt bezeichnet. Diese Forderung erscheint nur mäßig, wenn man die ungeheuren Unglücksfälle bedenkt, die aus seiner Nachlässigkeit in dieser Hinsicht erwachsen sind.“ Denn der Kaiser hat nichts weiter getan, als daß er „Europatkin die Verantwortung und Megejem eine noch größere Verantwortung auf und sich selbst nur das absolute Recht reservierte, seine Experimente zu machen und dabei das Leben Hundert und Tausender seiner Untertanen zu opfern.“ Den Zaren trifft die ganze Schuld. „Denn einige seiner Diener triffen die ungeheuren Verantwortung gegen die Allgemeinheit, die das Volk andrauen und Verbrechen und Unthaten verüben, ohne zur Verantwortung gezogen zu werden, so ist er es, der das duldet, beschützt und der aus den dadurch erregten Haß auf sich nehmen muß und die Gefahren, die diese Missetaten heraufbeschwören. Wenn der Zar inland seiner Freiheit beraubt, armenische Schulen und Kirchen ausplündert, die Nationalität der Polen unterdrückt und die Russen in elenderer Lage hält, so können wir über seine Gründe und Absichten, aber über seine Verantwortlichkeit hierfür ist kein Zweifel.“ So erscheint Nikolaus II. als eine Persönlichkeit, die keinen Sinn für eine Verpflichtung gegen die Allgemeinheit, keine politischen Instinkte, keinen psychologischen Takt besitzt. Er spielt mit Worten und Redensarten, während sein Volk sich in Schmerzen windet und verblutet. Er ist unfähig, sich von der Anschauung zu befreien, daß Rußland sein Gut ist, seine „Vatчина“. Andere Länder mögen gut oder schlecht regiert werden, sie werden doch geleitet zum Nutzen des Volkes; das unsere wird nur zum Heile der Dynastie gelenkt. Denn Rußland ist ein großes Gut, sein Staat. Es gehört der Familie Goltz-Gottorp; es ist in Wirklichkeit ihr privates Eigentum. Darum weigert sich der Zar, auf den Rat seiner Diener zu hören, wenn sie den Augiasstall des Großfürstentums reinigen wollen. Seine kaiserlichen Onkel, Bettern und Neffen sind ihm teurer als sein Vaterland, ihre Interessen liegen ihm mehr am Herzen, als das Schicksal seines Volkes.“

Berichte aus Kopenhagener Hofkreisen.

Anders lautet ein Urteil über den schwachen Gewalttherrscher, das aus Kopenhagener Hofkreisen kommt, aus Quellen und durch Kanäle, die sich nach dem „Hamb. Fremdenbl.“, zum Teil als gut unterrichtet erweisen. Der wirkliche Herrscher Rußlands ist danach heute nicht mehr der Zar, sondern Großfürst Wladimir, heißt es da. Nach der Verfassung des Kaiserthums versuchte der Zar noch eine Zeitlang sich den Regierungsgeschäften zu widmen und der darauffolgende ununterbrochene Kampf gegen die Einflüsse der reaktionären Großfürsten brachte bald seine Widerstandskraft und schließlich ließ er mühsam und gebrochen die Fäden ganz aus den schwachen Händen gleiten und ergab sich in das Unvermeidliche, d. h. darin, die Großfürsten machen zu lassen, was ihnen gut dünkte. Diese hatten gleich nach Nikols Ernennung und der Entfernung des Großfürsten Sergius von dem Posten eines Generalgouverneurs von Moskau sich zu einer Art Kronrat zusammengefunden und unter sich eine Regierung gebildet, in deren Händen heute in Wahrheit die Regierungsgewalt ruht. General Trepow ist ihr Werkzeug und der Großfürst Wladimir die eigentliche Seele des Ganges; er ist der wirkliche Herrscher Rußlands heute. Während dieser im Winterpalast residiert und regiert, fährt der Zar ein völliges Schattenballet in Sarskoye-Selo, ganz ähnlich dem chinesischen Kaiser im Sommerpalast vor Peking. Nikolaus II. hat auch gar keinen größeren Wunsch gegenwärtig, als den, von nichts zu hören und sich ganz seiner kleinen Familie widmen zu dürfen. Er hat genug gekämpft seiner Aufsicht nach. Sind seine Nerven erst wieder ein wenig ausgemüdet, wird

demnächst in Buchform erscheinen, und zwar in ihren eigenen Facsimiles. Man mag über die Handlungsweise der früheren Prinzessin Luise von Toskana, ehemaligen Kronprinzessin von Sachsen, denken und urteilen, wie man will, zweifellos muß eine derartige Publikation ihre eigene Sprache sprechen und jedem — Gegnern wie Anhängern — gleichmäßig reichen Stoff zu einem Urteil bieten. Man darf daher auf diese — auch vom graphologischen Standpunkte aus — interessante Publikation gespannt sein. Nachstehend eines der Gedichte:

Das Glück.

Du suchst das Glück? es liegt an deiner Seite!
Du suchst es nicht und suchst es in der Welt!
Vergess' es! denn der Traum ist gleich
Verloren! es ist in der Träume Welt!
O halt es fest! nur einmal schließt im Leben
Des Glückes Stunde dir, — du mußt erstehen,
Das dir geboten wird, — o greife zu,
Dein Glück hält in den Händen dann — nur du!

* Verschiedene Mitteilungen. Der bekannte römische Maler Hermann Corrodi ist nach längerer Krankheit in Rom gestorben. Corrodi, der 1848 in Frascati geboren wurde, betätigte sich hauptsächlich in glütvollen Landschaftsbildern, die fast alle das Pathos einer spezifisch italienischen Naturanschauung aufweisen. Nach Corrodos römischer Atelier pflegte namentlich die englische und amerikanische Reisegeellschaft in Savaren zu pilgern. Ein zweites Atelier hatte Corrodi in Gomburg v. d. S., wo er den Sommer zubrachte.

„Der Rikomaterreffer“ von Curt Kraab hatte im Thalia-Theater zu Berlin, wie die Blätter konstatieren und der Autor uns telegraphiert, einen ungemein großen Gellerheitsersfolg. Autor und Darsteller wurden über 30mal stürmisch auf offener Szene und nach allen Abschlüssen gerufen.

Eine „Richard Wagner-Gesellschaft“ für germanische Kunst und Kultur ist in Berlin gegründet worden. Sie will der Kunstschauung Rich. Wagners besonders auf dramatischem Gebiete im Kampf gegen unkünstlerische Bestrebungen, im weiteren Sinne einer vertieften künstlerischen Auffassung in weiten Kreisen des Volkes zum Siege verhelfen. Dies soll er-

reicht werden: durch Veranstaltung von Bühnenspielen, Vorführung von Werken der bildenden Kunst, Musikaufführungen, durch Vorträge lyrischer, epischer, dramatischer Dichtungen. Vorstehender der Gesellschaft ist Prof. Josef Kohler, Dramaturg Erich Schmidt.

Aus München telegraphiert man dem „B. Z.“: Vor der Vorstellung von Karl Hauptmanns „Bergschmiede“ fand die Darstellerin der jugendlichen Hauptrolle, Fräulein Neufel, auf ihrem Toiletentisch eine Bonbonniere mit einem Brief aus rosa Papier, in dem ein Verehrer die Dame ersuchte, das Kästchen noch vor der Vorstellung zu öffnen. Fräulein Neufel öffnete den Kästchen aber erst vor dem letzten Akt: eine Kaitter (nach anderer Version eine Blindschleiche) schmeckte ihr aus der Bonbonniere entgegen. Die Künstlerin fürgte, laut schreiend, zu Boden, spielte aber die Vorstellung zu Ende. — Ob der Aufschlag gegen die Künstlerin gegen den Autor der „Bergschmiede“ gerichtet war, ist noch nicht ermittelt; man vermutet, daß eine neidische Kollegin die Hand im Spiele habe.

Man schreibt aus Leipzig: Der Versuch, dem Leipziger Publikum eine hawaiische Prinzessin als Schauspielerin vorzuführen, dürfte als wenig glückliches Experiment anzusehen sein. Der Besuch im Theater am Thomaskirch, wo am Freitag und Samstag Rich. Hauptmann als „Nihara“ in dem gleichnamigen Stück von Laube auftrat, war recht mäßig. Der Beifall hielt sich, da man von Kunst fast gar nichts zu sehen bekam, in bescheidenen Grenzen und war zum größten Teil auf das ethnographische Interesse zurückzuführen.

Der aus dem Prozeß um das Theater des Meisters bekannte Maler Anton Dvorak ist jetzt im Alter von 48 Jahren in der Landesirrenanstalt zu Brinn gestorben. Dvorak war in jenem Prozeß zu einer längeren Gefängnisstrafe verurteilt worden, die er in Folge verblühte. Dort hatte er die Vergünstigung, sich künstlerisch zu betätigen. Dann folgte seine Ablösung aus Preußen, ohne daß es ihm gelang, das Wiederaufnahmeverfahren durchzuführen. Mit Dvoraks Geistesverfall ging es von dieser Zeit herab; er verfiel in Trübsinn und mußte schließlich in die Irrenanstalt überführt werden.

er freilich wieder das Bedürfnis empfinden, Jar zu spielen und „seine heilige Mission zu erfüllen“, von der er stets durchdrungen ist, wenn seine Nerven kräftig genug sind, um ihm ein sich Aufheben zu einer solchen Willensäußerung zu gestatten. Um dem vorzubeugen und neue Experimente à la Mirsky unmöglich zu machen, haben die Großfürsten beschloffen, den Jaren nach Sivodja oder sonst wo hin zu senden, wo er nicht so leicht ihnen die Karten verderben kann. Man wartet nur darauf, daß die Ruhe genügend in den Industriezentren, in Moskau besonders, wiederhergestellt ist, damit man die Abreise des Kaisers nicht als Flucht vor der Revolution auslegen kann. In den kritischen Tagen zu Anfang der Woche wurde schon daran gedacht und deshalb, um eventuell einen Vorwand zu haben, unter der Hand, aber von Polizeibefehl das Gerücht verbreitet, der Thronfolger sei gefährlich erkrankt. Die Großfürsten haben um so leichteres Spiel, als die junge Kaiserin immer in Verzweiflung gerät, wenn sie den Jaren unter seinen schwachen Nerven zusammenbrechen sieht, und deshalb stets in ihn dringt, den Staatsgeschäften fern zu bleiben und diese seinen Ministern zu überlassen. Sie würde viel darum geben, wenn ihr Gatte sich garnicht um die Staatsgeschäfte mehr bekümmerte! und ganz ihr und den Kindern lebte. Der Jar ist in den letzten acht Tagen stark gealtert und grau geworden. Die alte Sorglosigkeit scheint völlig verschwunden. Man befürchtet eine neue Nervenkrisis bei ihm, wenn die Massen-Urteile ihm vorgelegt werden müssen, deren Ausführung bevorsteht. Trepow ist entschlossen — und er wird darin durch den Großfürsten Vladimir unterstützt — alle irgendwie in die Reformbewegung verwickelten Führer der Liberalen zu deportieren. Er will die Gelegenheit benutzen, um seine Bahn zu machen. Die Arbeiter fürchtet man nicht, da es genügend bekannt ist, daß deren Forderungen rein wirtschaftlicher Natur sind und sich lediglich gegen die großen Industrie-Unternehmungen und deren Leitung richten. Diese wird man, wenn Trepow am Ruder bleibt, einfach opfern und sich selbst überlassen. Großfürst Vladimir hat sonst keine Sympathien für die Industrie, in der er eine Gefahr für Thron und Altar sieht. Man wird sogar den Arbeitern Zugeständnisse machen, eine „Ära der sozialen Reformen“ inaugurieren, all das nur, um die Arbeiter gegen das liberale Bürgerthum desto besser auszuspielen zu können. Die Blüte der russischen Intelligenz wird in die Gefängnisse wandern, und Vater Georgij, den man nun einmal für einen Völkspiegel hält, formhalber zum Galgen verurteilt werden!

Deutsches Reich.

* Die Frage, woher für die Kaiser-Parade, die sich in jedem Sommer auf dem Exerzierplatz in Mainz, dem sogenannten „großen Sand“, nach der Rückkehr des Kaisers von seiner Nordlandreise wiederholt, die Gelder kommen, wird von einem Offizier in der „Zukunft“ aufgeworfen. Der Gewährsmann der „Zukunft“ behauptet, in militärischen Kreisen werde erzählt, daß einem früheren kommandierenden General, der die Parade auf dem „großen Sande“ zu veranstalten hatte, die Bitte um Anweisung von etwa 20 000 Mark in Berlin abgeschlagen worden sei, weil für solche Zwecke Gelder nicht flüssig seien. Die „Zukunft“ meint, die Annahme habe sehr viel für sich, daß Gefechts- und Schlachtfelder benutzt worden seien, die der Reichstag alljährlich für Ausbildung des Heeres im Gefechts- und Schlachtdienst bewilligte, und die in recht erheblichen Beiträgen den einzelnen Armeekorps überwiesen werden. Die Etatsberatung im Reichstag wird dem Kriegsminister Gelegenheit bieten, zu dieser Behauptung einer Veranlagung von Parade und Gefechtsübungen Stellung zu nehmen.

* Die Marburger Studentenschaft, vertreten durch die bevollmächtigten Mitglieder ihres Ausschusses, hat in ihrer vorgestrigen Sitzung unter völliger Ausschließung der konfessionellen Frage Stellung genommen zu den Äußerungen der Vertreter des preussischen Kultusministers gelegentlich der Auflösung des Ausschusses der Studentenschaft an der Technischen Hochschule in Hannover und folgende Resolution gefaßt: Die Marburger Studentenschaft bedauert aufs lebhafteste, daß der Minister durch seine Vertreter den Begriff der akademischen Freiheit als einen dem preussischen Kultusministerium unbekannten hinstellen läßt, bezw. die akademische Freiheit als einen Zustand der allgemeinen Unordnung bezeichnet. Dem gegenüber steht die Marburger Studentenschaft in der akademischen Freiheit das Grundprinzip jedes akademischen Lebens. Die unbedingte Lehr- und Lernfreiheit steht sich von selbst aus auf das uneingeschränkte Recht der freien Meinungsäußerung, des freien Handelns auf dem Boden deutscher Gesinnung und des freien, unbeeinträchtigten Gedankenaustausches mit Gleichgesinnten. Aus dieser Auffassung der akademischen Freiheit ergibt sich nach Ansicht der Marburger Studentenschaft das Verhältnis der Studentenschaft als solche zu den Behörden und zu den Vorgängen des öffentlichen Lebens, die frei zu kritisieren den Akademikern, als den zukünftigen Leitern des deutschen Volkes, nicht verwehrt werden darf. Die Marburger Studentenschaft fordert die Studentenschaft der übrigen deutschen Universitäten und Hochschulen auf, sich dem Geiste oder dem Wortlaut dieser Resolution anzuschließen und so einmütig Protest zu erheben gegen den in Hannover gemachten Versuch, den Begriff der akademischen Freiheit aus dem deutschen Leben auszuscheiden.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 2. Februar.

Vollstündliche Vorträge des Volkshilfsvereins.

Montagabend fand in der Aula der höheren Mädchenschule der Vortrag des Herrn Kunsthistorikers Dr. Woffram Waldischmidt von hier über: „Leonardo, Correggio, Tizian und die Blütezeit der italienischen Malerei“ statt. Der Saal war überfüllt. Mit gespanntester Aufmerksamkeit folgten die Anwesenden den hochinteressanten Ausführungen, die von zahlreichen Lichtbildern begleitet waren. Im vollständig freiem Vortrag gab der Redner in großen Zügen ein Bild von dem Leben und Schaffen der drei großen italienischen Meister, die in ihrer Kunst zu einer rein malerischen Auffassung

durchdrangen, Leonardo da Vinci, Correggio und Tizian. Er schilderte zunächst die gewaltige Persönlichkeit Leonardos und seine erstaunliche geistige Vielseitigkeit, die ihn auf allen Gebieten der Kunst und Wissenschaft tätig sein ließ, aber gleichzeitig eine Zersplitterung seiner besten Kräfte bedingte. Schon seine frühen, in Florenz entstandenen Arbeiten waren völlig neu in Technik und Auffassung und in zahlreichen Studien, unter anderem auch in den berühmten Karikaturen suchte Leonardo seine Beobachtung der Gebärden, des Mienenspiels und der verschiedenen Affekte immer mehr zu vertiefen. In Mailand, wo er als Kriegingenieur in die Dienste trat, fand er Zeit im Kloster St. Maria delle Grazie das Abendmahl zu vollenden. Redner hob die historische Bedeutung dieses Gemäldes hervor, er schilderte das geistigste dramatisch: Leben, mit dem der Künstler die unergründliche Darstellung erfüllte, die gewaltige seelische Erregung der Apostel und im Gegensatz dazu die himmlische Ergebenheit Christi, der die Worte: „Wahrlich, ich sage euch, einer von euch wird mich verraten“, ausspricht. Die Heilsgottentmadonna wurde als ein Beispiel von Leonardos weicher Helltonmalerei beschrieben, während die Mona Lisa das Lourde Gelegentlich gab, die Bedeutung des Künstlers als Frauenmaler zu würdigen. Während Leonardo in seiner Malerei das Charaktervolle mit dem Schönen vereinigte, neigt sich sein geistiger Erbe Correggio ganz nach der Seite der weichen Empfindung. Er ist ein: weiche, zarte Natur, ein schlächterer Träumer, dessen Leben still und unbekannt in seiner Heimat Parma dahingehet. In seiner Kunst leitet er das Schönheitsideal Leonardos ins Barte, ja überfeinerte hinüber und bildete das Hellbunte zur höchsten Vollendung aus. In ununterbrochener Folge wurden die herrlichen Altarbilder Correggios vorgeführt; nur die Madonna mit dem heiligen Sebastian, die Ruhe auf der Flucht und vor allem das Bild der Dresdener Galerie, das die stille, heilige Weiblichkeit schildert, seien hervorgehoben. Auf den Grübler Leonardo und den Träumer Correggio folgte als dritter großer Maler Tizian, der geistigste Maler der Renaissance von weit über tausend Gemälden, der in seinem 69. Jahre noch von der Schaffenskraft eines Jünglings befeuert war. Seine Jugendwerke stehen noch unter dem Einfluß Giorgiones und sind in eine tief: Farbenslut getaucht. Hierher gehört „Himmels- und irdische Liebe“, während der „Zinsgroßhändler“ noch an Leonardo erinnert; ganz sich selbst hat Tizian erst in der „Mutter, der Himmelsfahrt Maria gefunden, jenem großen Bilde voller härmlicher Bewegung und rauschender Farbenpracht. Den religiösen Bildern, wie der Madonna Pesaro und dem Tempelgang Marian, stellte Redner zum Schluß die Porträts gegenüber und schilderte Tizian als einen der größten Bildhauer aller Zeiten. Das große Reiterporträt in Madrid zeigt Kaiser Karl V. als Sieger der Schlacht bei Mühlberg, während das Bild in München den mitleiden, von der Welt angezogenen Herrscher, der später ins Kloster ging, wiedergibt. Daß Tizian auch ein großer Kindermaler war, beweist das entzückende Porträt des Töchterchens des Robert Strozzi, am höchsten aber steht er, wenn er Frauen malt, jene Halbfiguren schöner Venezianerinnen und reich gekleideter Damen des Hofes von Ferrara. Tizian bedeutet die letzte und höchste Stufe jener Entwicklung, die mit Leonardo begann, und weder an koloristischer Pracht, noch in der Schilderung weiblichen Reizes kann sich irgend ein: Schüler der Welt mit den drei größten italienischen Künstlern messen.

— Tägliche Erinnerungen. (2. Februar.) 1862: Kaiserkrönung Ottos des Großen in Rom. 1894: Valerina, italienischer Komponist, † (Rom). 1700: J. Ch. Gottsched, Dichter, geb. (Judithenkirche bei Königsberg). 1711: v. Kautz, österreichischer Staatsmann, † (Wien). 1717: von Raubon, Feldherr, geb. (Doop in Vöslau). 1827: D. Achenbach, Landschaftsmaler, geb. (Düsseldorf). 1828: A. E. Brecht, Naturforscher, geb. (Reutheindorf). 1829: Vittoria Bonaparte, Napoleon I. Mutter, † (Rom). 1864: Gefecht bei Mifunde. 1900: J. v. Koyf, Bildhauer, † (Rom).

nc. Zum 2. Februar. Heute ist Vichtmehl! Diese Bezeichnung des 2. Februars rührt davon her, daß an diesem Tage die für den kirchlichen Gebrauch bestimmten Aeryen geweiht werden. Das Fest Mariä Reinigung wird von der katholischen Kirche bereits seit dem 6. Jahrhundert gefeiert. Einflüßlich der Witterung gilt der heutige Tag dem Landmann als sehr bedeutungsvoll. Lautet doch eine bekannte Wetterregel dahin, daß der Bauer an ihm „Heber den Wolf in seinem Schafstalle sieht als die Sonne“ und daß er sich zu Vichtmehl recht häßliches Winterwetter wünscht, denn: „Wenn es an Vichtmehl kühlt und schneit, dann ist's zum Frühling nicht mehr weit.“ Hoffen wir, daß die Witterung heute also recht schädel wird, wenn nicht, dann wollen wir uns jedoch damit trösten, daß zum Glück den Prophezeiungen der Wettermacher kein allzu großes Gewicht beizumessen ist, da sie nur zu oft schon das Vertrauen ihrer Anhänger mißbraucht haben. Es muß doch Frühling werden!

— Die Stadtverordneten sind zu einer außerordentlichen Sitzung auf Freitag, den 3. Februar l. J., nachmittags 4 Uhr, in den Bürgersaal des Rathhauses eingeladen. Tagesordnung: Beschlußfassung über die Steuervorlagen des Magistrats: a) Ordnung für die Erhebung einer Gemeindefeuer bei dem Erwerb von Grundstücken im Bezirk der Stadt Wiesbaden, b) Gebührenordnung für Kanalbenutzung. Ber. d. B.-A.

— Verjämmerung der Nikolastraße. Die Stellungnahme des Magistrats zur Erweiterung der Nikolastraße hat die einzelnen Bezirksvereine und den Haus- und Grundbesitzer-Verein veranlaßt, eine öffentliche Versammlung anzurufen, welche für heute Donnerstag, den 2. Februar, abends 8½ Uhr, in den großen Saal der „Rathhalla“ einberufen ist. Bekanntlich hatte die Stadtverordneten-Versammlung beschlossen, die Nikolastraße in ihrer ganzen Breite von 36 Meter bis zum neuen Bahnhof durchzuführen. Der Magistrat ist diesem Beschluß nicht beigetreten, sondern hat den Fluchtlinienplan an der Einmündung zum Bahnhof auf 28 Meter festgelegt. Es ist eine unbestreitbare Tatsache,

daß die Nikolastraße bestimmt ist, den größten Teil des Verkehrs vom neuen Bahnhof aus aufzunehmen. Der gesamte Verkehr nach dem Westviertel, der Altstadt und den nördlichen Bezirken wird sich durch die Nikolastraße ergeben, und es wäre ein unverzeihlicher Fehler, durch Einengung der Nikolastraße ein Verkehrshindernis zu schaffen, welches vielleicht nie wieder oder nur mit den größten Opfern zu beseitigen ist. In der Versammlung soll auch die neue Baupolizei-Verordnung, welche zurzeit wieder den Magistrat beschäftigt, besprochen werden. Es soll namentlich verlangt werden, daß diese wichtige Verordnung mindestens 6 Monate vor Inkrafttreten publiziert wird, damit die Öffentlichkeit dazu Stellung nehmen kann.

o. Schumannsfeier. Die früher übliche Feier von Kaisers-Geburtstag durch die gesamte Schutzmannschaft beschränkte sich seit mehreren Jahren auf Festlichkeiten der einzelnen Reviere und von diesen waren es hener nur zwei, das zweite und vierte, welche den nationalen Gedanktag durch größere Veranstaltungen im Saale des katholischen Vereins begingen. Die sehr abwechselungsreiche und amüsante Unterhaltung wurde bei beiden Festen lediglich von Schuttmännern und deren Angehörigen bestritten. Das zweite Revier (Innenstadt) feierte am Montagabend bei besonders zahlreicher Beteiligung der dienstfreien Beamten und deren Angehörigen. Herr Schumann huse begrüßte die Versammelten und hielt nach dem gemeinsamen Gesang eines Festliedes die eigentliche Festrede, welche durch die Darstellung eines lebenden Bildes wirksam unterstützt wurde. Im übrigen wechselten Musikvorträge, gemeinsamelieder, Sologänge, lebende Bilder, Deklamationen, eine Pantomime und ein kleines Theaterstück in bunter Reihenfolge miteinander ab und bereiteten allen Teilnehmern einige recht genussreiche und vergnügliche Stunden. Eine spasshafte Verlosung und Tanz beendeten das gelungene Fest, das wieder zeigte, daß die Jünger der heiligen Germanbad neben dem Ernst des Dienstes noch Sinn für das Schöne und Schöne im Leben, für Kunst und Gemüthlichkeit, bewahrt haben.

— Obermeisterfrage. Die Handwerkskammer zu Wiesbaden hat in ihrem Bezirk die ersten Obermeister-Tage abgehalten, und zwar aus Zweckmäßigkeitsgründen an drei Orten. In Elmberg am 9. Frankfurt a. M. am 11. und Wiesbaden am 12. Januar. Alle drei Versammlungen waren sehr gut besucht. Es waren zugezogen außer den Innungs-Obermeistern die Vorstandsmitglieder, Beauftragte am Ort und die Vorsitzenden der Gesellenprüfungsanstalten der Innungen. Außerdem waren die Aufsichtsbehörden der Innungen vertreten. Zunächst wurde der von der Reichsregierung herausgegebene Fragebogen betr. Untersuchung über die Durchführung des Handwerksvertrages einer gründlichen Besprechung unterzogen. Diese Besprechung gestaltete sich sehr interessant und nützlich, weil sie alle wichtigeren Bestimmungen des Handwerksvertrages und wichtiger Organisationsfragen aufrollte. Ferner wurde noch besonders besprochen das Beauftragten- und Gesellenprüfungswesen in den Innungen. Die vielfachen Fragen und der reg: Meinungsanstand in den Versammlungen bewies, daß die Handwerkskammer mit der neuen Einrichtung einem wirklichen Bedürfnisse entsprochen hatte. Diese Obermeistertage sollen alljährlich wiederholt werden.

— Wiesbadener Karneval. Wie alljährlich ist der Wiesbadener Karneval-Verein „Rathhalla“ vom Prinzen Jolus beauftragt, auch in der diesjährigen Karnevalssaison das Fester der Karneval in Wiesbaden recht kräftig, fidel und humorvoll zu schwängen, was das Komitee der „Rathhalla“ bereitwillig übernommen hat. Die erste große Volks-Gala-Damenkutschung mit darauffolgendem Ball findet bereits nächsten Sonntag, den 5. Februar, abends 8 Uhr 11 Minuten im festlich decorierten und feierlich beleuchteten Theaterlokal der „Rathhalla“ statt. Diese Sitzung scheint der Glimpunkt der diesjährigen Karnevalssaison werden zu wollen, denn eine ganze Reihe der besten Karnevalisten haben ihre Mitwirkung zugesagt. Auch Damen haben sich in den Dienst der Karneval gestellt und wollen beweisen, daß auch die Damen es verstehen, Karneval zu halten. Somit dürfen die Besucher der 1. großen Damenkutschung eines schönen und gemüthlichen Abends verheißt sein. Das Eintrittsgeld ist auf nur 80 Pf. für Sitzung und Ball festgesetzt. Die Nachfrage nach Eintrittskarten läßt vermuten, daß der Jubel aus dieser karnevalistischen Veranstaltung ein großer wird. Der Ehrenpräsident, Herr J. Chr. Glücklich, wird diese Gefeisung leiten.

— Die Prinzessin von Hessenburg. Die Verhaftung der Prinzessin Alexandra von Hessenburg-Bildingen, geschiedenen Frau von Pagenhardt in Romanshorn, die, wie gemeldet, wegen Pfandverschleppung erfolgte, steht in Zusammenhang mit einem Konkursverfahren, das seitens des Kantonsgerichts in Thurgau über die in der Schweiz gelegenen Besitzungen der Prinzessin vor einiger Zeit eröffnet worden ist. Bekanntlich beharrt sich die Prinzessin schon einmal in Konkurs, als sie noch ständigen Wohnsitz in Frankfurt hatte. Dieser Konkurs, der Unkummen von Forderungen zutage förderte, mußte schließlich wegen mangelnder Masse eingestellt werden. Als ihr der deutsche Boden zu heiß wurde, zog sich die Prinzessin auf ihre Güter in der Schweiz zurück, wo sie ihre Geschmanipulationen fortsetzte, bis jetzt der glücklicher Ausbruch mit Hilfe des Staatsanwalts dem weiteren Treiben Einhalt gebot und die Prinzessin in das Untersuchungsgefängnis wanderte. Die Prinzessin war auch in Wiesbaden und Thutgart hängert.

— Von den Herbergen zur Heimat. Der Herbergsvorstand für Hessen und Hessen-Nassau, der 21 Herbergen zur Heimat umfaßt, hielt dieser Tage seine Jahresversammlung ab. Über die Vorfälle zur Verbesserung der Herbergseinrichtungen entspann sich unter den Herbergsvätern eine lebhafte Erörterung. Man war ausnahmslos der Ansicht, daß es des Kostenpunktes wegen undurchführbar sei, jedem neuen Herbergsgaste das Bett frisch zu beziehen. Klagen in dieser Beziehung sind kaum je vorgekommen, und eine Erhöhung des Schlafgeldes verbietet sich deshalb, weil für den Herbergsgast gerade die Billigkeit das Ausschlaggebende ist. Dazu kommt, daß die Ordnung und Reinlichkeit in den Herbergen zur Heimat die der sonstigen Unternehmungen für gering bemittelte Wanderer weit übertrifft, so daß diese sich in den Herbergen meist sehr wohl fühlen.

— Der „verfluchte“ Bäckermeister. Die Verfluchung des russischen Priebers Gapon erinnert an einen Fall, der sich etwa 1780 in Mainz ereignet hat. Wie man von dort schreibt, wurde damals ein in der Schuster-

gasse wohnender Badermeister, dessen Nachkommen noch heute in Mainz wohnen, mit dem Kirchhofen besetzt, weil er einen Gefährlichen misshandelt hatte. Außerdem wurden alle, die mit dem Gefährlichen umgehen, mit der gleichen Strafe bedroht. Da die Leute sich vielfach um den Mann nicht kümmerten, wurde der Gefährliche von der nächsten Behörde aufgefordert, die Aushebung des Bannes zu beantragen. Allein hierzu war der „verfluchte“ Badermeister nicht zu bringen, denn seitdem er in den Bann getan war, hatte sein Geschäft einen solchen Aufschwung genommen, daß er nicht genug haben konnte. Die Gefährlichkeit sah sich dadurch veranlaßt, ihn ohne sein Zutun von dem Kirchhofen zu befreien.

o. Jahrbuch des „Turn-Vereins“. Zum ersten Male seit Beisein des „Turn-Vereins“ ist dessen Geschäftsbericht in die Form eines Jahrbuches gebracht. In ansprechendem Gewande, aus dessen modernem farbigen Ausstattung das Turn- und das Stadtwappen wirksam hervortreten, und in sonstiger sorgfältiger typographischer Ausstattung wird das Buch solchen den Mitglidern überreicht. Die ersten Seiten stellen eine Ehrenliste dar, auf welcher die Namen der Ehrenmitglieder und derjenigen verzeichnet sind, welche dem Verein 25 Jahre und länger angehören. Solch treuer Mitglieder zählt er 88. Nach dem allgemeinen Mitteilungsbericht über das Vereinsleben im abgelaufenen Jahre, dem 58. seit Beisein des Vereins, war daselbst in vielen Beziehungen ein sehr erfolgreiches und erfolgreiches. In erster Linie wird der Kauf des an die Turnhalle anzureichenden Hauses (Felsenstraße 8, bestehend aus Vorder- und Hinterhaus, sowie großem Hof, für 78 000 M. erworben. Der notwendige Erweiterung der Halle und Schaffung weiterer Nebenräume steht nun nichts mehr im Wege. Die Vorarbeiten sind im Gange. Wichtig war auch die Aufnahme des Damen- und Mädchen-Turnens in den Turnplan, das vielen Anklang findet. Mit den turnerischen Erfolgen auf den verschiedenen Turnfesten und der Teilnahme an den Turnwettbewerben hat der Verein zufrieden sein. Besonders ehrend für ihn war der 2. Preis, den er von 157 Klagen bei dem Vereinsturnen des 27. Kreisturnfestes in Koblenz errang. Mehreren Mitglidern, darunter auch dem Ehrenmitglied und letzten Mitglid, Herrn Chr. Lindhorst, mußte der Verein das letzte Geleit geben. Von Herrn Prof. Dr. Felsenberg wurden der Vereinsbibliothek eine Anzahl lehrreicher Werke überreicht. Von alter Treue und Anhänglichkeit an den Verein und großen Feinsinnlichkeit zeugen mehrere Schreiben des Herrn C. M. Schindler zu Weidenhofen, Nordamerika. Derselbe war zur Zeit der Gründung des Vereins Mitglid und wanderte 1848 nach Amerika aus. Er hat dem Vorstand des Vereins die folgende Bitte unterbreitet, nach seinem Tode seine Asche, die hierhergebracht werde, bei Beisein der Feinde des Vereins zu übergeben. Der allgemeine Bericht schließt mit der Mahnung an die Mitglider, in aller Turnereue dafür zu sorgen, daß der fröhliche blühende Lebensbaum des „Turn-Vereins“ so wie bisher weiter wachse und gedeihe. Welch große Anerkennung die Verwaltungsgeschäfte des „Turn-Vereins“ annehmen haben, geht daraus hervor, daß die Kasse einen Ueberschuß von über 9000 M. hatte. Die Einnahmen betrugen 40 700 M. 72 Pf., darunter 4800 M. für Mitglidbeiträge, 2908 M. aus Kapitalszinsen, 11 127 M. aus Mietzinsgewinnen, 19 020 M. Kapitalgewinnen für Grundbesitz und Bausparungen usw. Die Ausgaben betrugen mit 30 214 M. 67 Pf. ab. Von einzelnen Kassen sind zu erwähnen: 4000 M. für Rekrutenturnen, 7082 M. für Beisein der Festlichkeiten, 2540 M. für Unterhaltung der Gebäude und des Turnplatzes, 4382 M. für Entlohnung von Mitglidern und Schulbewilligung, 13 323 M. für Grundbesitz und Bausparungen. Die Uebersicht über den Vermögensbestand verzeichnet an Grundbesitz das Haus Felsenstraße 8 im Werte von 150 540 M., das Haus Felsenstraße 8 im Werte von 80 000 M., und den Turnplatz im „Kloster“ im Werte von 41 000 M., zusammen 304 540 M. Die Turngeräte, das Turnplatzinventar usw. repräsentieren einen Wert von 15 151 M. 50 Pf. Der Ueberschuß von 320 177 M. 25 Pf. steht eine Kasse von 228 225 M. gegenüber, so daß der Verein über ein reines Vermögen von 11 022 M. 25 Pf. verfügt. Am Ende des Jahres wurden 347 Mitglider gezählt, dazu die Knabenabteilung mit 95 Teilnehmern, die Mädchenabteilung mit 80 und die Damenabteilung mit 10 Teilnehmern, zusammen 1012 Vereinsangehörige. Das Jahrbuch enthält weiter Berichte der Vereinsabteilungen über ihre Tätigkeit im Jahre 1904, und zwar der ausübenden Turnerschaft und Jünglinge, der Sportturnerschaft, der Altersreife, der Männerreife, der Rekruten, des Sängerkorps, der Turner-Gemeinschaft, des Trommlerkorps, der Knaben, der Mädchen, und der Damenabteilungen, einen Bericht über den Stand der Vereinsbibliothek, den Turn- und Turnplan, eine Statistik des Turnplatzes, Siegerliste (die, abgesehen vom Vereinswettbewerb die statistische Reihe von 71 Turnern und 15 Jünglingen umfaßt), Verzeichnisse des Vorstandes, der Sportturnerschaft und der einzelnen Abteilungen, chronologische Uebersicht der besonderen Veranlassungen, vornehmlich der Jubiläen für 1905, einen Kalender, Merkblätter, Tabellen für die Wettkämpfe bei den Wettturnen, einen Anhang von Geschäftsangelegenheiten aus dem Kreise der Mitglider und lange Mitteilungen über die Geschichte und die Organisation der Deutschen Turnerschaft des IX. (mitteldeutschen) Turnkreises, des Vereins und des Bundes. Gewiß eine reiche Fülle von Material, welches das Jahrbuch den Turnern zu einem nützlichen Nachschlagebuch machen wird.

— Diakonissenheim. Dem 19. Jahresbericht über das Evangelische Diakonissenheim zu Wiesbaden, Emserstraße 29, eröffnet im Mai 1890, ist folgendes zu entnehmen: Die Arbeit unserer Schwestern ist auch im vergangenen Jahre wieder um ein bedeutendes gewachsen. Kranke wurden besucht und gepflegt 282; Nachwachen wurden dabei geleistet 606; Arme wurden besucht und unterstützt 700; zu Weihnachten wurden bedacht 215 Witwen und 135 Familien; außerdem wurde noch 38 Kindern in einzelnen dem Hause befreundeten Familien eine Weihnachtsfreude zuteil. — Die Summe, die von den Schwestern teils in bar, teils in Naturalien (Lebensmittel, Kohlen, Bettwäsche, Kleidungsstücke) für Notleidende und Arme verwendet worden ist, setzt sich aus folgenden Einzelbeträgen zusammen: Vom Kuratorium wurden zur Verfügung gestellt 1200 M.; von Schwester Marie für Armenzwecke gesammelt und verausgabt 2231 M.; dazu kamen dann noch die namhaften Beträge, die, wie alljährlich, von unseren Schwestern im Auftrag des „Protestantischen Hilfsvereins“ zusammengebracht und verwendet wurden, namentlich zur Weihnachtsbescherung, dem eigentlichen Höhepunkt der Armenfürsorge, im ganzen in der Höhe von fast 4000 M. — Was den Personalbestand der Schwestern betrifft, so ist Schwester Maria v. d. Hoff vom Winterhause abgerufen und durch Schwester Elisabeth M. a. d. e. ersetzt worden. — Das Kuratorium hat eine tiefgehende Veränderung erfahren. Herr v. Hochwächter, der demselben fast seit dem Beisein der Anstalt als Vorsitzender angehört, hat sich aus Gesundheitsrücksichten veranlaßt gesehen, sein Amt niederzulegen. Mit dem Dank für seine bisherige unermüdete Tätigkeit wurde die Bitte verbunden, dem Kuratorium ferner als Ehrenvorsitzender zugehört zu wollen. — An die Stelle des Herrn v. Hochwächter trat Herr Graf von Polansky. — Die finanzielle Lage des Hauses ist zufriedenstellend gewesen. Doch sei hier noch besonders einer reichen Gabe von 1000 M. gedacht, die Schwester Marie von „Angenanni“ zur Gründung eines „Gemeinschaftsweihnachtsfonds“ übergeben worden ist; an „Gemeinschaftsweihnachten“ leisten dem Hause zu

645 M., darunter ein Legat von Fräulein Henriette Birth in der Höhe von 500 M. Die Gnade Ihrer Majestät der Kaiserin spendete wieder einen Beitrag von 50 M., der 1891. Magistrat zu Wiesbaden einen solchen von 100 M.

— 22 Jahre sind mit diesem Monat verfloßen, daß man den alten Uhrsturm in der Markstraße niederlegte. Der Lithograph und „Naturdichter“ Wih. G. L. a. u. e. r, genannt der „gute Hirse“, gab im Februar 1878 ein dem Uhrsturm gewidmetes und mit dessen Bild versehenes Gedenkblatt heraus, welches folgenden Wortlaut hatte:

„Unter alter Uhrsturm hat gedient unter manchem Herrn, Im alten Sturz zu überwinden noch und fern; Und nun mußte er weichen von seinem Platz — Wiesbaden betrauert einen ehrwürdigen Schatz.“

„Hauertest hand er noch in unserer Mitte, Es war einmal so bestimmt, ihm soll seine Bitte: Sein Name war und bleibt bekannt zu jeder Zeit, Und wird von ihm gesprochen werden weit und breit.“

„Mit einer Wetterlähme klettert ein Mann seine Spitze, Die drehte seit Jahrhunderten sich bei Räte und Ripe. Wie oft bestiegen ward der Turm bei hellem Licht, Das Auge starrt erregend sich der weiten Aussicht.“

„Nun zwei Glocken er umhüllend Jahr getragen, Die Tinkelt es bezeugt, keiner braucht zu fragen, Geläutet zur Kirche, zu Markt, Festen und Schatz Der ihrem Ruf gefolgt, muß sagen: „Es ist wahr.““

„Seine Uhr so vielen hat geschlagen, verkommen Auch von solchen, die aus der Ferne sind gekommen. Wie war der Turm besetzt zu manchen Stunden, So weit verflücht ernte oder frohe Stunden.“

„War viele mit Blumen durch seine Halle — dorthingewandt, Wo manche noch länger gerne hier verweilt: Du alter Turm! wie unzähliger Tränen, Wenn du es konntest, würdest erwandern!“

Am 12. Februar war alt wie jung um ihn in der Runde, Als sein Glocken-Geläut erklang zur 12. Stunde: Zum letztenmal und Mühnung zog in alle Ecken ein, Wie wenn ein alter Freund noch ruft: es muß geschieden sein!“

— Eisenbahnverkehr. Wegen die Personen, die in den Personenzügen 1. Klasse geschäftsmäßig mitfahren, betteln und Handel treiben, soll jetzt in scharfer Weise eingeschritten werden. Diese Personen, die der Aufrechterhaltung der Beamten nicht Folge leisten, sollen von der Fahrt ausgeschlossen und zur Bestrafung angezeigt werden.

o. Eisenbahn-Unfall. Am Montagmittag fuhr der um 5 Uhr 18 Min. hier fällige mit zwei Lokomotiven bespannte Frankfurter Personenzug Nr. 115, wahrscheinlich infolge zu später Veranlassung der Fahrgastengänge, im hiesigen Tannwaldbahnhof auf den Freiloch auf. Die Passagiere wurden dadurch etwas durcheinander geschüttelt und ein Alterer Herr — angeblich ein Medizinalrat —, der sich vermutlich schon bei der Einfahrt erhoben hatte, besam durch einen Knall gegen die Wand oder einen anderen Passagier auch Nasenbluten, aber sonstige Verletzungen sind nicht vorgekommen. Der Knall war überhaupt so leicht, daß auch an dem Material keinerlei Schaden entstanden ist.

o. In dem Brandungslad in der Moritzstraße 37 wird noch bekannt, daß der Tod der Frau Krumbiegel infolge eines Schlaganfalls eingetreten ist. Die Verunglückte, welche nicht nur an der Brust, sondern auch auf dem Rücken Brandwunden hatte, soll in der vorhergehenden Nacht unter großen nervösen Aufregungen gelitten haben, so daß ihr Tod bis gestern Morgen bei ihr gewacht hätte. Als das Dienstmädchen nach 7 Uhr aus ihrem Zimmer kam und in der Küche kein Lagerfeuer beginnend wollte, fand es daselbst in Rauch und glimmenden Resten des Hemdes und der Jacke Frau Krumbiegel, mit dem Gesichte nach unten, auf der Erde liegen. Sie gab aber da schon kein Lebenszeichen mehr von sich.

o. Verhaftet. Von einem Schuttmann des vierten Reviers wurden gestern nachmittag in der Langgasse zwei Bettler verhaftet. In einem derselben hatte man den lang gestrichelten Tagelöhner Knall von Frankreich erkannt, der wegen mehrerer Kleinkrad-Diebstähle hinfällig verfolgt wurde. Knall hat zu der Diebstahlskategorie gehört, welche mit Vorliebe frisch gelegte Leitungen aus Nebanten entwendet, sofern die Nöhren aus anderweitig verwendbarem Material hergestellt sind.

— Handelsregister. In das Handelsregister ist unter der Firma „Wiesbadener Automobil-Zentrale, Schmidt und Ditt“ eine offene Handelsgesellschaft, bestehend aus den Geschäftsführern August Schmidt und Kaufmann Franz Ditt, beide von Karlsruhe, mit dem Sitz in Wiesbaden eingetragen. Die Gesellschaft hat am 17. Januar 1905 begonnen.

— Kleine Reigen. Auf den heute Abend 8 1/2 Uhr in der Posa Platz stattfindenden hiesigen öffentlichen Konzerten des Herrn Predigers Georg S. e. l. l. e. r von hier über das Thema: „Kann der moderne Mensch ein Glaubensbekenntnis haben?“ machen wir Interessenten noch einmal aufmerksam. — Heute feiern die Eheleute August M. a. d. e. und Marie, geb. S. o. n. t, Hochzeit zum ersten Male. — Edele Herrmannsruhe und Bismarck, das Recht der hiesigen H. o. g. e. i. t. — Wie wir vernahmen, soll in der hiesigen H. a. r. e. o. r. i. a. m. l. u. n. a. in der Halle von Interessenten beachtet sein, auch die Steuerunterlagen, die im Augenblick alle Gemüter bewegen, zur Sprache zu bringen.

Vereins-Nachrichten.

* Die „V. M. A. m. o. r.“ veranstaltet ihren ersten Maskenball am nächsten Sonntag, den 4. Februar, abends 8 Uhr, in den Sälen der Loge Plois.

* Die karnevalistische Gala-Damen-Singung mit Tanz des „Klub Edelweiß“ findet Sonntag, den 5. Februar, in den Sälen der „Turnerschaft“, Weidenstraße 41, von nachmittags 4 Uhr ab statt.

* Wiesbaden, 1. Februar. Das „Militär-Wochenblatt“ meldet: v. A. h. e. n. b. a. c. h. (Hochst.), Oberst, der 2. Garde-Regiment, zum Stabschef ernannt. — v. S. e. i. d. e. r, Oberst, der 1. Garde-Regiment, von Gersdorf (Hochst.), Nr. 80 (H. Berlin), zu den 1. Offizieren des Garde-Regiments ernannt. — v. O. b. e. r. l. e. n. d. e. r, Oberst, der 1. Garde-Regiment, von Gersdorf (Hochst.), Nr. 80 (H. Berlin), zu den 1. Offizieren des Garde-Regiments ernannt. — v. S. e. i. d. e. r, Oberst, der 1. Garde-Regiment, von Gersdorf (Hochst.), Nr. 80 (H. Berlin), zu den 1. Offizieren des Garde-Regiments ernannt. — v. O. b. e. r. l. e. n. d. e. r, Oberst, der 1. Garde-Regiment, von Gersdorf (Hochst.), Nr. 80 (H. Berlin), zu den 1. Offizieren des Garde-Regiments ernannt. — v. S. e. i. d. e. r, Oberst, der 1. Garde-Regiment, von Gersdorf (Hochst.), Nr. 80 (H. Berlin), zu den 1. Offizieren des Garde-Regiments ernannt. — v. O. b. e. r. l. e. n. d. e. r, Oberst, der 1. Garde-Regiment, von Gersdorf (Hochst.), Nr. 80 (H. Berlin), zu den 1. Offizieren des Garde-Regiments ernannt. — v. S. e. i. d. e. r, Oberst, der 1. Garde-Regiment, von Gersdorf (Hochst.), Nr. 80 (H. Berlin), zu den 1. Offizieren des Garde-Regiments ernannt. — v. O. b. e. r. l. e. n. d. e. r, Oberst, der 1. Garde-Regiment, von Gersdorf (Hochst.), Nr. 80 (H. Berlin), zu den 1. Offizieren des Garde-Regiments ernannt. — v. S. e. i. d. e. r, Oberst, der 1. Garde-Regiment, von Gersdorf (Hochst.), Nr. 80 (H. Berlin), zu den 1. Offizieren des Garde-Regiments ernannt. — v. O. b. e. r. l. e. n. d. e. r, Oberst, der 1. Garde-Regiment, von Gersdorf (Hochst.), Nr. 80 (H. Berlin), zu den 1. Offizieren des Garde-Regiments ernannt. — v. S. e. i. d. e. r, Oberst, der 1. Garde-Regiment, von Gersdorf (Hochst.), Nr. 80 (H. Berlin), zu den 1. Offizieren des Garde-Regiments ernannt. — v. O. b. e. r. l. e. n. d. e. r, Oberst, der 1. Garde-Regiment, von Gersdorf (Hochst.), Nr. 80 (H. Berlin), zu den 1. Offizieren des Garde-Regiments ernannt. — v. S. e. i. d. e. r, Oberst, der 1. Garde-Regiment, von Gersdorf (Hochst.), Nr. 80 (H. Berlin), zu den 1. Offizieren des Garde-Regiments ernannt. — v. O. b. e. r. l. e. n. d. e. r, Oberst, der 1. Garde-Regiment, von Gersdorf (Hochst.), Nr. 80 (H. Berlin), zu den 1. Offizieren des Garde-Regiments ernannt. — v. S. e. i. d. e. r, Oberst, der 1. Garde-Regiment, von Gersdorf (Hochst.), Nr. 80 (H. Berlin), zu den 1. Offizieren des Garde-Regiments ernannt. — v. O. b. e. r. l. e. n. d. e. r, Oberst, der 1. Garde-Regiment, von Gersdorf (Hochst.), Nr. 80 (H. Berlin), zu den 1. Offizieren des Garde-Regiments ernannt. — v. S. e. i. d. e. r, Oberst, der 1. Garde-Regiment, von Gersdorf (Hochst.), Nr. 80 (H. Berlin), zu den 1. Offizieren des Garde-Regiments ernannt. — v. O. b. e. r. l. e. n. d. e. r, Oberst, der 1. Garde-Regiment, von Gersdorf (Hochst.), Nr. 80 (H. Berlin), zu den 1. Offizieren des Garde-Regiments ernannt. — v. S. e. i. d. e. r, Oberst, der 1. Garde-Regiment, von Gersdorf (Hochst.), Nr. 80 (H. Berlin), zu den 1. Offizieren des Garde-Regiments ernannt. — v. O. b. e. r. l. e. n. d. e. r, Oberst, der 1. Garde-Regiment, von Gersdorf (Hochst.), Nr. 80 (H. Berlin), zu den 1. Offizieren des Garde-Regiments ernannt. — v. S. e. i. d. e. r, Oberst, der 1. Garde-Regiment, von Gersdorf (Hochst.), Nr. 80 (H. Berlin), zu den 1. Offizieren des Garde-Regiments ernannt. — v. O. b. e. r. l. e. n. d. e. r, Oberst, der 1. Garde-Regiment, von Gersdorf (Hochst.), Nr. 80 (H. Berlin), zu den 1. Offizieren des Garde-Regiments ernannt. — v. S. e. i. d. e. r, Oberst, der 1. Garde-Regiment, von Gersdorf (Hochst.), Nr. 80 (H. Berlin), zu den 1. Offizieren des Garde-Regiments ernannt. — v. O. b. e. r. l. e. n. d. e. r, Oberst, der 1. Garde-Regiment, von Gersdorf (Hochst.), Nr. 80 (H. Berlin), zu den 1. Offizieren des Garde-Regiments ernannt. — v. S. e. i. d. e. r, Oberst, der 1. Garde-Regiment, von Gersdorf (Hochst.), Nr. 80 (H. Berlin), zu den 1. Offizieren des Garde-Regiments ernannt. — v. O. b. e. r. l. e. n. d. e. r, Oberst, der 1. Garde-Regiment, von Gersdorf (Hochst.), Nr. 80 (H. Berlin), zu den 1. Offizieren des Garde-Regiments ernannt. — v. S. e. i. d. e. r, Oberst, der 1. Garde-Regiment, von Gersdorf (Hochst.), Nr. 80 (H. Berlin), zu den 1. Offizieren des Garde-Regiments ernannt. — v. O. b. e. r. l. e. n. d. e. r, Oberst, der 1. Garde-Regiment, von Gersdorf (Hochst.), Nr. 80 (H. Berlin), zu den 1. Offizieren des Garde-Regiments ernannt. — v. S. e. i. d. e. r, Oberst, der 1. Garde-Regiment, von Gersdorf (Hochst.), Nr. 80 (H. Berlin), zu den 1. Offizieren des Garde-Regiments ernannt. — v. O. b. e. r. l. e. n. d. e. r, Oberst, der 1. Garde-Regiment, von Gersdorf (Hochst.), Nr. 80 (H. Berlin), zu den 1. Offizieren des Garde-Regiments ernannt. — v. S. e. i. d. e. r, Oberst, der 1. Garde-Regiment, von Gersdorf (Hochst.), Nr. 80 (H. Berlin), zu den 1. Offizieren des Garde-Regiments ernannt. — v. O. b. e. r. l. e. n. d. e. r, Oberst, der 1. Garde-Regiment, von Gersdorf (Hochst.), Nr. 80 (H. Berlin), zu den 1. Offizieren des Garde-Regiments ernannt. — v. S. e. i. d. e. r, Oberst, der 1. Garde-Regiment, von Gersdorf (Hochst.), Nr. 80 (H. Berlin), zu den 1. Offizieren des Garde-Regiments ernannt. — v. O. b. e. r. l. e. n. d. e. r, Oberst, der 1. Garde-Regiment, von Gersdorf (Hochst.), Nr. 80 (H. Berlin), zu den 1. Offizieren des Garde-Regiments ernannt. — v. S. e. i. d. e. r, Oberst, der 1. Garde-Regiment, von Gersdorf (Hochst.), Nr. 80 (H. Berlin), zu den 1. Offizieren des Garde-Regiments ernannt. — v. O. b. e. r. l. e. n. d. e. r, Oberst, der 1. Garde-Regiment, von Gersdorf (Hochst.), Nr. 80 (H. Berlin), zu den 1. Offizieren des Garde-Regiments ernannt. — v. S. e. i. d. e. r, Oberst, der 1. Garde-Regiment, von Gersdorf (Hochst.), Nr. 80 (H. Berlin), zu den 1. Offizieren des Garde-Regiments ernannt. — v. O. b. e. r. l. e. n. d. e. r, Oberst, der 1. Garde-Regiment, von Gersdorf (Hochst.), Nr. 80 (H. Berlin), zu den 1. Offizieren des Garde-Regiments ernannt. — v. S. e. i. d. e. r, Oberst, der 1. Garde-Regiment, von Gersdorf (Hochst.), Nr. 80 (H. Berlin), zu den 1. Offizieren des Garde-Regiments ernannt. — v. O. b. e. r. l. e. n. d. e. r, Oberst, der 1. Garde-Regiment, von Gersdorf (Hochst.), Nr. 80 (H. Berlin), zu den 1. Offizieren des Garde-Regiments ernannt. — v. S. e. i. d. e. r, Oberst, der 1. Garde-Regiment, von Gersdorf (Hochst.), Nr. 80 (H. Berlin), zu den 1. Offizieren des Garde-Regiments ernannt. — v. O. b. e. r. l. e. n. d. e. r, Oberst, der 1. Garde-Regiment, von Gersdorf (Hochst.), Nr. 80 (H. Berlin), zu den 1. Offizieren des Garde-Regiments ernannt. — v. S. e. i. d. e. r, Oberst, der 1. Garde-Regiment, von Gersdorf (Hochst.), Nr. 80 (H. Berlin), zu den 1. Offizieren des Garde-Regiments ernannt. — v. O. b. e. r. l. e. n. d. e. r, Oberst, der 1. Garde-Regiment, von Gersdorf (Hochst.), Nr. 80 (H. Berlin), zu den 1. Offizieren des Garde-Regiments ernannt. — v. S. e. i. d. e. r, Oberst, der 1. Garde-Regiment, von Gersdorf (Hochst.), Nr. 80 (H. Berlin), zu den 1. Offizieren des Garde-Regiments ernannt. — v. O. b. e. r. l. e. n. d. e. r, Oberst, der 1. Garde-Regiment, von Gersdorf (Hochst.), Nr. 80 (H. Berlin), zu den 1. Offizieren des Garde-Regiments ernannt. — v. S. e. i. d. e. r, Oberst, der 1. Garde-Regiment, von Gersdorf (Hochst.), Nr. 80 (H. Berlin), zu den 1. Offizieren des Garde-Regiments ernannt. — v. O. b. e. r. l. e. n. d. e. r, Oberst, der 1. Garde-Regiment, von Gersdorf (Hochst.), Nr. 80 (H. Berlin), zu den 1. Offizieren des Garde-Regiments ernannt. — v. S. e. i. d. e. r, Oberst, der 1. Garde-Regiment, von Gersdorf (Hochst.), Nr. 80 (H. Berlin), zu den 1. Offizieren des Garde-Regiments ernannt. — v. O. b. e. r. l. e. n. d. e. r, Oberst, der 1. Garde-Regiment, von Gersdorf (Hochst.), Nr. 80 (H. Berlin), zu den 1. Offizieren des Garde-Regiments ernannt. — v. S. e. i. d. e. r, Oberst, der 1. Garde-Regiment, von Gersdorf (Hochst.), Nr. 80 (H. Berlin), zu den 1. Offizieren des Garde-Regiments ernannt. — v. O. b. e. r. l. e. n. d. e. r, Oberst, der 1. Garde-Regiment, von Gersdorf (Hochst.), Nr. 80 (H. Berlin), zu den 1. Offizieren des Garde-Regiments ernannt. — v. S. e. i. d. e. r, Oberst, der 1. Garde-Regiment, von Gersdorf (Hochst.), Nr. 80 (H. Berlin), zu den 1. Offizieren des Garde-Regiments ernannt. — v. O. b. e. r. l. e. n. d. e. r, Oberst, der 1. Garde-Regiment, von Gersdorf (Hochst.), Nr. 80 (H. Berlin), zu den 1. Offizieren des Garde-Regiments ernannt. — v. S. e. i. d. e. r, Oberst, der 1. Garde-Regiment, von Gersdorf (Hochst.), Nr. 80 (H. Berlin), zu den 1. Offizieren des Garde-Regiments ernannt. — v. O. b. e. r. l. e. n. d. e. r, Oberst, der 1. Garde-Regiment, von Gersdorf (Hochst.), Nr. 80 (H. Berlin), zu den 1. Offizieren des Garde-Regiments ernannt. — v. S. e. i. d. e. r, Oberst, der 1. Garde-Regiment, von Gersdorf (Hochst.), Nr. 80 (H. Berlin), zu den 1. Offizieren des Garde-Regiments ernannt. — v. O. b. e. r. l. e. n. d. e. r, Oberst, der 1. Garde-Regiment, von Gersdorf (Hochst.), Nr. 80 (H. Berlin), zu den 1. Offizieren des Garde-Regiments ernannt. — v. S. e. i. d. e. r, Oberst, der 1. Garde-Regiment, von Gersdorf (Hochst.), Nr. 80 (H. Berlin), zu den 1. Offizieren des Garde-Regiments ernannt. — v. O. b. e. r. l. e. n. d. e. r, Oberst, der 1. Garde-Regiment, von Gersdorf (Hochst.), Nr. 80 (H. Berlin), zu den 1. Offizieren des Garde-Regiments ernannt. — v. S. e. i. d. e. r, Oberst, der 1. Garde-Regiment, von Gersdorf (Hochst.), Nr. 80 (H. Berlin), zu den 1. Offizieren des Garde-Regiments ernannt. — v. O. b. e. r. l. e. n. d. e. r, Oberst, der 1. Garde-Regiment, von Gersdorf (Hochst.), Nr. 80 (H. Berlin), zu den 1. Offizieren des Garde-Regiments ernannt. — v. S. e. i. d. e. r, Oberst, der 1. Garde-Regiment, von Gersdorf (Hochst.), Nr. 80 (H. Berlin), zu den 1. Offizieren des Garde-Regiments ernannt. — v. O. b. e. r. l. e. n. d. e. r, Oberst, der 1. Garde-Regiment, von Gersdorf (Hochst.), Nr. 80 (H. Berlin), zu den 1. Offizieren des Garde-Regiments ernannt. — v. S. e. i. d. e. r, Oberst, der 1. Garde-Regiment, von Gersdorf (Hochst.), Nr. 80 (H. Berlin), zu den 1. Offizieren des Garde-Regiments ernannt. — v. O. b. e. r. l. e. n. d. e. r, Oberst, der 1. Garde-Regiment, von Gersdorf (Hochst.), Nr. 80 (H. Berlin), zu den 1. Offizieren des Garde-Regiments ernannt. — v. S. e. i. d. e. r, Oberst, der 1. Garde-Regiment, von Gersdorf (Hochst.), Nr. 80 (H. Berlin), zu den 1. Offizieren des Garde-Regiments ernannt. — v. O. b. e. r. l. e. n. d. e. r, Oberst, der 1. Garde-Regiment, von Gersdorf (Hochst.), Nr. 80 (H. Berlin), zu den 1. Offizieren des Garde-Regiments ernannt. — v. S. e. i. d. e. r, Oberst, der 1. Garde-Regiment, von Gersdorf (Hochst.), Nr. 80 (H. Berlin), zu den 1. Offizieren des Garde-Regiments ernannt. — v. O. b. e. r. l. e. n. d. e. r, Oberst, der 1. Garde-Regiment, von Gersdorf (Hochst.), Nr. 80 (H. Berlin), zu den 1. Offizieren des Garde-Regiments ernannt. — v. S. e. i. d. e. r, Oberst, der 1. Garde-Regiment, von Gersdorf (Hochst.), Nr. 80 (H. Berlin), zu den 1. Offizieren des Garde-Regiments ernannt. — v. O. b. e. r. l. e. n. d. e. r, Oberst, der 1. Garde-Regiment, von Gersdorf (Hochst.), Nr. 80 (H. Berlin), zu den 1. Offizieren des Garde-Regiments ernannt. — v. S. e. i. d. e. r, Oberst, der 1. Garde-Regiment, von Gersdorf (Hochst.), Nr. 80 (H. Berlin), zu den 1. Offizieren des Garde-Regiments ernannt. — v. O. b. e. r. l. e. n. d. e. r, Oberst, der 1. Garde-Regiment, von Gersdorf (Hochst.), Nr. 80 (H. Berlin), zu den 1. Offizieren des Garde-Regiments ernannt. — v. S. e. i. d. e. r, Oberst, der 1. Garde-Regiment, von Gersdorf (Hochst.), Nr. 80 (H. Berlin), zu den 1. Offizieren des Garde-Regiments ernannt. — v. O. b. e. r. l. e. n. d. e. r, Oberst, der 1. Garde-Regiment, von Gersdorf (Hochst.), Nr. 80 (H. Berlin), zu den 1. Offizieren des Garde-Regiments ernannt. — v. S. e. i. d. e. r, Oberst, der 1. Garde-Regiment, von Gersdorf (Hochst.), Nr. 80 (H. Berlin), zu den 1. Offizieren des Garde-Regiments ernannt. — v. O. b. e. r. l. e. n. d. e. r, Oberst, der 1. Garde-Regiment, von Gersdorf (Hochst.), Nr. 80 (H. Berlin), zu den 1. Offizieren des Garde-Regiments ernannt. — v. S. e. i. d. e. r, Oberst, der 1. Garde-Regiment, von Gersdorf (Hochst.), Nr. 80 (H. Berlin), zu den 1. Offizieren des Garde-Regiments ernannt. — v. O. b. e. r. l. e. n. d. e. r, Oberst, der 1. Garde-Regiment, von Gersdorf (Hochst.), Nr. 80 (H. Berlin), zu den 1. Offizieren des Garde-Regiments ernannt. — v. S. e. i. d. e. r, Oberst, der 1. Garde-Regiment, von Gersdorf (Hochst.), Nr. 80 (H. Berlin), zu den 1. Offizieren des Garde-Regiments ernannt. — v. O. b. e. r. l. e. n. d. e. r, Oberst, der 1. Garde-Regiment, von Gersdorf (Hochst.), Nr. 80 (H. Berlin), zu den 1. Offizieren des Garde-Regiments ernannt. — v. S. e. i. d. e. r, Oberst, der 1. Garde-Regiment, von Gersdorf (Hochst.), Nr. 80 (H. Berlin), zu den 1. Offizieren des Garde-Regiments ernannt. — v. O. b. e. r. l. e. n. d. e. r, Oberst, der 1. Garde-Regiment, von Gersdorf (Hochst.), Nr. 80 (H. Berlin), zu den 1. Offizieren des Garde-Regiments ernannt. — v. S. e. i. d. e. r, Oberst, der 1. Garde-Regiment, von Gersdorf (Hochst.), Nr. 80 (H. Berlin), zu den 1. Offizieren des Garde-Regiments ernannt. — v. O. b. e. r. l. e. n. d. e. r, Oberst, der 1. Garde-Regiment, von Gersdorf (Hochst.), Nr. 80 (H. Berlin), zu den 1. Offizieren des Garde-Regiments ernannt. — v. S. e. i. d. e. r, Oberst, der 1. Garde-Regiment, von Gersdorf (Hochst.), Nr. 80 (H. Berlin), zu den 1. Offizieren des Garde-Regiments ernannt. — v. O. b. e. r. l. e. n. d. e. r, Oberst, der 1. Garde-Regiment, von Gersdorf (Hochst.), Nr. 80 (H. Berlin), zu den 1. Offizieren des Garde-Regiments ernannt. — v. S. e. i. d. e. r, Oberst, der 1. Garde-Regiment, von Gersdorf (Hochst.), Nr. 80 (H. Berlin), zu den 1. Offizieren des Garde-Regiments ernannt. — v. O. b. e. r. l. e. n. d. e. r, Oberst, der 1. Garde-Regiment, von Gersdorf (Hochst.), Nr. 80 (H. Berlin), zu den 1. Offizieren des Garde-Regiments ernannt. — v. S. e. i. d. e. r, Oberst, der 1. Garde-Regiment, von Gersdorf (Hochst.), Nr. 80 (H. Berlin), zu den 1. Offizieren des Garde-Regiments ernannt. — v. O. b. e. r. l. e. n. d. e. r, Oberst, der 1. Garde-Regiment, von Gersdorf (Hochst.), Nr. 80 (H. Berlin), zu den 1. Offizieren des Garde-Regiments ernannt. — v. S. e. i. d. e. r, Oberst, der 1. Garde-Regiment, von Gersdorf (Hochst.), Nr. 80 (H. Berlin), zu den 1. Offizieren des Garde-Regiments ernannt. — v. O. b. e. r. l. e. n. d. e. r, Oberst, der 1. Garde-Regiment, von Gersdorf (Hochst.), Nr. 80 (H. Berlin), zu den 1. Offizieren des Garde-Regiments ernannt. — v. S. e. i. d. e. r, Oberst, der 1. Garde-Regiment, von Gersdorf (Hochst.), Nr. 80 (H. Berlin), zu den 1. Offizieren des Garde-Regiments ernannt. — v. O. b. e. r. l. e. n. d. e. r, Oberst, der 1. Garde-Regiment, von Gersdorf (Hochst.), Nr. 80 (H. Berlin), zu den 1. Offizieren des Garde-Regiments ernannt. — v. S. e. i. d. e. r, Oberst, der 1. Garde-Regiment, von Gersdorf (Hochst.), Nr. 80 (H. Berlin), zu den 1. Offizieren des Garde-Regiments ernannt. — v. O. b. e. r. l. e. n. d. e. r, Oberst, der 1. Garde-Regiment, von Gersdorf (Hochst.), Nr. 80 (H. Berlin), zu den 1. Offizieren des Garde-Regiments ernannt. — v. S. e. i. d. e. r, Oberst, der 1. Garde-Regiment, von Gersdorf (Hochst.), Nr. 80 (H. Berlin), zu den 1. Offizieren des Garde-Regiments ernannt. — v. O. b. e. r. l. e. n. d. e. r, Oberst, der 1. Garde-Regiment, von Gersdorf (Hochst.), Nr. 80 (H. Berlin), zu den 1. Offizieren des Garde-Regiments ernannt. — v. S. e. i. d. e. r, Oberst, der 1. Garde-Regiment, von Gersdorf (Hochst.), Nr. 80 (H. Berlin), zu den 1. Offizieren des Garde-Regiments ernannt. — v. O. b. e. r. l. e. n. d. e. r, Oberst, der 1. Garde-Regiment, von Gersdorf (Hochst.), Nr. 80 (H. Berlin), zu den 1. Offizieren des Garde-Regiments ernannt. — v. S. e. i. d. e. r, Oberst, der 1. Garde-Regiment, von Gersdorf (Hochst.), Nr. 80 (H. Berlin), zu den 1. Offizieren des Garde-Regiments ernannt. — v. O. b. e. r. l. e. n. d. e. r, Oberst, der 1. Garde-Regiment, von Gersdorf (Hochst.), Nr. 80 (H. Berlin), zu den 1. Offizieren des Garde-Regiments ernannt. — v. S. e. i. d. e. r, Oberst, der 1. Garde-Regiment, von Gersdorf (Hochst.), Nr. 80 (H. Berlin), zu den 1. Offizieren des Garde-Regiments ernannt. — v. O. b. e. r. l. e. n. d. e. r, Oberst, der 1. Garde-Regiment, von Gersdorf (Hochst.), Nr. 80 (H. Berlin), zu den 1. Offizieren des Garde-Regiments ernannt. — v. S. e. i. d. e. r, Oberst, der 1. Garde-Regiment, von Gersdorf (Hochst.), Nr. 80 (H. Berlin), zu den 1. Offizieren des Garde-Regiments ernannt. — v. O. b. e. r. l. e. n. d. e. r, Oberst, der 1. Garde-Regiment, von Gersdorf (Hochst.), Nr. 80 (H. Berlin), zu den 1. Offizieren des Garde-Regiments ernannt. — v. S. e. i. d. e. r, Oberst, der 1. Garde-Regiment, von Gersdorf (Hochst.), Nr. 80 (H. Berlin), zu den 1. Offizieren des Garde-Regiments ernannt. — v. O. b. e. r. l. e. n. d. e. r, Oberst, der 1. Garde-Regiment, von Gersdorf (Hochst.), Nr. 80 (H. Berlin), zu den 1. Offizieren des Garde-Regiments ernannt. — v. S. e. i. d. e. r, Oberst, der 1. Garde-Regiment, von Gersdorf (Hochst.), Nr. 80 (H. Berlin), zu den 1. Offizieren des Garde-Regiments ernannt. — v. O. b. e. r. l. e. n. d. e. r, Oberst, der 1. Garde-Regiment, von Gersdorf (Hochst.), Nr. 80 (H. Berlin), zu den 1. Offizieren des Garde-Regiments ernannt. — v. S. e. i. d. e. r, Oberst, der 1. Garde-Regiment, von Gersdorf (Hochst.), Nr. 80 (H. Berlin), zu den 1. Offizieren des Garde-Regiments ernannt. — v. O. b. e. r. l. e. n. d. e. r, Oberst, der 1. Garde-Regiment, von Gersdorf (Hochst.), Nr. 80 (H. Berlin), zu den 1. Offizieren des Garde-Regiments ernannt. — v. S. e. i. d. e. r, Oberst, der 1. Garde-Regiment, von Gersdorf (Hochst.), Nr. 80 (H. Berlin), zu den 1. Offizieren des Garde-Regiments ernannt. — v. O. b. e. r. l. e. n. d. e. r, Oberst, der 1. Garde-Regiment, von Gersdorf (Hochst.), Nr. 80 (H. Berlin), zu den 1. Offizieren des Garde-Regiments ernannt. — v. S. e. i. d. e. r, Oberst, der 1. Garde-Regiment, von Gersdorf (Hochst.), Nr. 80 (H. Berlin), zu den 1. Offizieren des Garde-Regiments ernannt.

versuchte nun, den Bräutigam zu bewegen, seine Kinder umzubringen. In einem Briefe, der glücklichweise in unerschöpfliche Hände und somit zur Kenntnis der Polizei kam, schreibt das Weib an den Maurer, er solle das Gift, das sie ihm abends bringen werde, den Kindern in das Wasser und den Kaffee schütten und sie dann in den Keller sperren. Der Tod der Kinder würde dann den Aufsehn erwecken, als wenn sie nachts erstochen wären.

Hohes Alter. Der frühere Hofbesitzer Klaus Jakobs feierte seinen 101. Geburtstag. Der alte Mann ist 1804 in Silberstapel geboren und lebt augenblicklich bei seinem Sohne, einem Hofbesitzer in Oldenswert in Holstein.

Bodelsperre. Der Ortsschöffe Thale A. H. ist von der Deutschen Zäpfchen-Gesellschaft in Hannover mitgeteilt worden, daß die Verhandlungen wegen Erbauung einer Bodelsperre wieder aufgenommen werden sollen.

Der Pöbel-Alarm geht weiter. In einem neuen Flugblatt setzt der wahnwitzige Graf Pöbel seine aufreizenden Hefereien gegen die Juden fort, indem er schreibt: „Wir müssen das Hinmischeln der Juden jetzt betreiben nach ganz bestimmten Statuten.“ Er fordert auf, die jüdischen Rechtsanwälte in die Spree zu werfen, die jüdischen Ärzte mit Stockschlägen zu regieren, die Jüdinnen von Berlin mit Juden zu „garnieren“, die jüdischen Professoren mit Backsteinen und Fußtritten zu „erzählen“ und „Krim, Tumult und Rache“ zu machen, daß die Straßen in Berlin in den Grundstein erzittern.“

Verbranntes Kind. In seinem Bettchen verbrannt und wenige Stunden später an den Folgen gestorben ist in Mheydt ein kleines Mädchen, das mit Strohhalmen geschüttelt, wobei das Bett in Brand geraten.

Das Opfer der Giftmischerin v. Häusler, Marie Wagner, die bekanntlich seinerzeit von der Stillschütterin des Maximilian-Stiftes vergiftet worden war und sich seitdem nicht mehr hat erholen können, liegt im Krankenhaus links der Mar in München im Sterben.

Tötschlag. Ein Bahnarbeiter in Nittelheim überfiel seine Frau mit einem Unteroffizier namens Eberhardt. Der Arbeiter schloß dem Unteroffizier in die Stirn und stellte sich später der Polizei. Eberhardt ist tödlich verletzt.

Kindesmord? Dem Magistratsboten Mißlaff in Aßeln wurde am 21. v. M. ein Kind geboren, das schon am zweiten Tage starb. Dem Arzt, der den Totenschein ausstellen sollte, kamen bei der Untersuchung der Leiche, wie gefürchtet wird, einige Erscheinungen sehr verdächtig vor und er veranlaßte die Leichenschau. Sie ergab, daß das Kind durch Säuermilch vergiftet worden sei. Zwei weitere kleine Kinder der Gente, die früher auffällig schnell hintereinander gestorben sind, sollen jetzt noch mal ausgegraben werden. Die Gente leben in guten Vermögensverhältnissen; man nimmt an, daß sie ihre Kinder lediglich aus dem Grunde umgebracht haben, um ihren beiden ältesten Kindern im Alter von vier und fünf Jahren das Leben gut zu gestalten. Der Mann ist sofort verhaftet worden.

Ermischt. Der Oesterreicher Otto Tausig, der für die Baumvollfirma S. Tausig, deren Mitbesitzer er ist, 700 000 Kronen einliefert und damit die Nacht ergriffen hatte, ist von Das Palmas, wo er ergriffen worden war, nach Barcelona gebracht worden.

Ein Angriff auf den Lordmavor von London. Als der Lordmavor am Freitag im Mansionhouse ein Schenkmädchen von 16 Jahren, das wegen Trunkenheit und wilden Lebenswandels verhaftet worden war, zu einer in einer Festschrankanlage abzubühnenden Strafe verurteilt hatte, zog das elegant gekleidete Mädchen aus dem Muff ein großes Stück hartes Brot hervor und schenkte das nach dem Lordmavor. Das Würgegeschloß trat ein vor dem Lordmavor liegenden Tisch und prallte von diesem gegen die Wand ab. Der Lordmavor sah die Sache keineswegs so ernst an, wie mancher andere Richter es für nötig gehalten haben würde, sondern lächelte nur, sagte: „ein sehr schlichter Schuß“ und ließ die Verurteilte ohne weitere Strafe.

Freigeichiger Geizhals. In London starb vorige Woche Herr Clark Hildes, der den Epitheton „Der freigeichige Geizhals“ führte. Er lebte ganz kimmerlich in einer kleinen Stube, vergnügte sich nur das allernötigste, vermauerte aber sein ganzes Vermögen darauf, armen Leuten zu helfen, Hospitäler und Armenhäuser zu bauen und ließ von seinem Vermögen von mehr als 100 000 Pfund nur so viel zurück, um seine Begräbniskosten zu bezahlen.

Die alkoholische Virginie. Dr. Meischnikoff in Paris hat aus London einen neuen Hausgenossen erhalten, einen weiblichen Orang-Utan, Virginie genannt, der seit einiger Zeit zu trinken süßte. Virginie süßte fortwährend, und man befürchtete eine harte Bronchitis. Da kam der Doktor eines kalten Tages auf den Gedanken, dem Affenfräulein ein Glas Wein vorzusetzen, und Virginie trank das heiße Getränk mit offenbarem Vergnügen — und bußte weniger. Man setzte die einfache Kur einige Tage fort und Virginies Husten verlor sich. Aber sie hatte Geschmack an dem heißen süßen Getränk gefunden und da sie bemerkte hatte, daß ihr Husten eine notwendige Bedingung dafür sei, den Trank zu erhalten — so fing sie alle Morgen, wenn ihr Wärter die Runde machte, ein bißchen zu husten an. Allerdings läufte sie mit dieser geübten Krankheit niemand, aber sie setzte es doch damit durch, ihren Wein zu bekommen. Und nun hat ein anderer Affe in ihrer Nähe, der das Weineinpicciell beobachtet hat, bereits auch angefangen zu süßeln. Als Pendant zu Virginie müßte dieser Affe nun eigentlich Paul heißen — er hat aber den romantischeren Namen Gracastor, und Glühwein bekommt er auch nicht.

Ein amerikanischer Blaubart soll ein gewisser Johann Hoch sein, der unter dem Verdacht steht, sechs seiner Frauen getötet zu haben. Die aus Chicago gemeldet wird, war Hoch während der letzten 12 Jahre unter den verschiedensten angenommenen Namen viele Male verheiratet. Die Frauen starben immer nach kurzer Zeit auf geheimnisvolle Weise und ihre Verwandten glauben, daß sie vergiftet wurden. Die Frauen waren alle in Lebensversicherungen, und Hoch erhielt dann immer die Prämie ausgezahlt. Er ist seit einiger Zeit verschwunden und noch nicht gefangen genommen worden.

Einsendungen aus dem Leserkreise.

(Mit Rücksicht auf die Aufnahme der uns für diese Rubrik zugesandten, nicht verwendeten Einsendungen kann sich die Redaktion nicht entschuldigen.)

* Die in der jüngsten Stadtverordneten-Versammlung durch Herrn Bürgermeister Heß gegebene Erklärung sowohl bezüglich der Bahnstationen, als auch der Verwendung von Baumaterial aus dem Empfangsgebäude hat allgemein befriedigt. Nur sollte der Magistrat, dem es von der Eisenbahnbehörde anheimgegeben ist, zu entscheiden, ob er für die Bogenwinkel und sonstigen Flächen der Bahnhöfe aus edleren Materialien verwenden will, sich unbedingt für das Letztere entscheiden. Abgesehen davon, daß die Bahnhöfe selbst in geringem Umfang unter allen Umständen der Monumentalität der Gebäude schaden, verlieren dieselben durch Witterungseinfluß gar bald sowohl Farbe wie schönes Aussehen und wird dadurch der gewünschte materielle Effekt auf die Dauer nicht erhalten. Es sollte darum für die projektierten Bahnhöfe ein anderes Material, vielleicht Zerspan, verwendet werden, womit dieselbe kontrastierende Wirkung erreicht würde und dabei dauerhaft, schön und nicht viel teurer wäre.

* Aus dem Bericht des „Tagblattes“ über die letzte Stadtverordneten-Sitzung las ich, daß die Einführung der zukünftigen elektrischen Bahn nach Dohheim auch die Wilhelmstraße, ich nehme an bis zum Theaterplatz, betreffen solle. Ich kann nun nicht umhin, speziell diese Straße als sehr glücklich gewählt zu betrachten, denn sie führt nicht allein am Markt — Markstraße — dem Mittelpunkt der Stadt, vorbei, sondern sie erleichtert auch dem hinteren Bestandsviertel den Theaterbesuch usw. usw., welches ich als Dohheimer dieser Gegend freudig begrüße. Ich habe mir nun noch zu bemerken, daß ich glaube, die zukünftige Dohheimer Elektrische wird vielmehr in Anspruch genommen, als die meisten ahnen. Nicht allein, daß sie nach dem Güterbahnhof und unterem an Industrie reichem Ort führt, sondern sie wird auch naturgemäß durch den großen Umweg, den die Schwalbacher Bahn infolge ihrer Verlegung machen muß, den Dampfbetrieb dieser Bahn aufnehmen und ihn auch umgekehrt ihr wieder zuführen. Sie führt eben den Weg von und nach den Stationen Gauselsberg, Elberfeld, Schwalbach und damit auch den Weg nach Schlangenbach, Platte usw. und dadurch, daß sie über die Wilhelmstraße fährt — der Hauptpromenade unserer Fremden, werden diese unwillkürlich mehr zu einem Wandausgang angeregt. Dieselben lernen dadurch die herrliche Umgestaltung Wiesbadens erst kennen und gebeneden damit gern unserer Stadt als einer vielseitig bietenden. Wenn ich noch hinzufüge, daß, unter Hinweis auf die vor kurzem in Ihrem wertigen Blatt gebrachte Notiz, wonach die Verabreichung der endgültigen Genehmigung dieser elektrischen Linie an der letzten Art der Dohheimer Gemeindevertretung liegt und ich diese Beauftragung auf Grund besser Erfahrungen als der Wahrheit nicht entsprechend bezweifle, so rechne Sie mir dies bitte nur als ein Zeichen meines Interesses an dieser Straße an. X. Y.

* Dem Herrn Einsender in Nr. 47 vom 23. Januar erwidere ich folgendes: Den Darfenspieler im Kurorchester mit dem größten und schönsten Instrumentarium fast unendlich im Vordergrund setzen zu sehen, ist wohl für die meisten Zuschauer nicht erfindend, noch dürfte dem Künstler seine Unfähigkeit peinlich sein. Ebenso liegt es nicht in dem Bestreben eines jeden Konzertbesuchers, die Pausen durch Einzelvorträge auszufüllen zu sehen, denn die Pausen sind doch wohl nach Anhören solch vorzüglich zur Ausführung gebrachter Konzerte nur zum Sammeln und Erholen des Gemütes da. Ferner ist es trotz der großen Anzahl Künstler nicht so leicht, in jedem Konzert Einzelvorträge auszuführen, da dies eine exorbitante Aufregung für die Künstler bedeutet, welche neben ihren täglichen Orchesterproben noch eine Vorbereitung von einigen Tagen bedürfen, um den Vortrag in gewohnter Weise gut gestalten zu lassen. Der Darfenspieler ist ja ein recht netter junger Herr, den jedermann, ob Dame oder Herr, gern an seinem Instrumente sitzen sieht, außerdem gehört er zum Orchester und muß folgerichtig an seinem Platz sitzen, wie es in jedem anderen Orchester auch der Fall ist. Wir sind dem Herrn Musikdirektor Kühner für die unwillkürliche Ordnung, welche in der hiesigen Kurkapelle durch seine Unstetigkeit und seinen unermüdeten Fleiß herrscht, zu großem Danke verpflichtet. Ein großer Verehrer der Kurkapelle.

* In Nr. 45, Morgen-Ausgabe vom 27. Januar, findet sich eine sprachliche Erklärung über „Scheinbar“ und „anscheinend“, die nicht unverständlich genannt werden soll, in dessen nach Anschein aber das Ziel hinauswinkt. Es wird darin behauptet, mit „Scheinbar“ verneine man die Wirklichkeit; mit „anscheinend“ werde sie bejaht, wenn auch nur bedingt. Diese Behauptung entspricht in ihrem vorderen Teile, meines Dafürhaltens, nicht dem Sprachgebrauch und auch nicht dem Sprachgebrauch, während der als Umstandswort gebrauchte Ausdruck „anscheinend“, augenscheinlich neueren Ursprungs, allerdings im Sinne wohlgegründeter Wahrscheinlichkeit verwendet zu werden pflegt, und zwar anscheinlich, wie mich dünkt. Der Ausdruck „Scheinbar“, als Umstandswort verwendet, bedeutet seiner Herleitung gemäß: „den (oder einen) Schein tragend“ und sagt an und für sich über das Maß der Wahrscheinlichkeit — vom Standpunkte des Bedenkenden — gar nichts aus, kann darum getrost in jedem scheinbaren Falle angewandt werden; auch hat der Sprachgebrauch noch für seine Einengung des Begriffs entschieden — bei diesem Ausdruck. Eine Beweisführung für seine oben angeführte Bedeutung ist vom Verfasser jener Erklärung auch durchaus nicht erbracht; anzunehmen der Einschränkung des Begriffs von „Scheinbar“ sind mit Recht Skeptiker, deren Instanz beiderseitig der Meinung dient. Für eine halbwegs befriedigende Verwendung des Umstandswortes „anscheinend“ hingegen hat der Sprachgebrauch, mit Hilfe der größeren Silbenschrift, mit ziemlicher Bestimmtheit, so dünkt uns, entschieden. Dies zur Steuer der Wahrheit. W. F.

Handelsteil.

Handelsverträge und die Börse. Die Börse verhielt sich bis gestern gegenüber den Handelsverträgen ziemlich reserviert. Gestern aber wurde deren Bedeutung und Wirkung auf verschiedene wichtige Zweige unserer Industrie, namentlich für die Eisen- und Textil-Industrie, doch mehr in Betracht gezogen. Man befürchtete, daß die Erschwerung der Eiseneinfuhr nach Rußland für die oberschlesische Eisen-Industrie von nachteiligen Folgen sein werde. Infolgedessen trat am Effektenmarkt, speziell für die oberschlesischen Werte, eine Abschwächung ein. Auf dem Produktenmarkt war die Zurückhaltung noch größer, zumal soweit dabei Getreide in Betracht kommt. Die Ursache liegt darin, daß die Frist, die bis zur Einführung der neuen Tarife vorgesehen ist, als ausreichend für die Versorgung der Konkurrenz mit Getreide angesehen wird. Trotz alledem ist aber auch eine gewisse Befriedigung darüber zu beobachten, daß die Verträge nun doch zum Abschluß gebracht und damit stabile Zustände für eine Reihe von Jahren geschaffen sind.

Das Berggesetz. Die neue Berggesetznovelle wirkt nun doch ungünstig auf die Kurgestaltung der Bergwerksaktien, da befürchtet wird, daß das Gesetz die Kohlenförderung ganz wesentlich verteuert und dadurch jedenfalls die Aktionäre geschädigt werden. In diesem Sinne, überhaupt scharf pessimistisch, hat sich auch August Thyssen ausgesprochen. Er hält das Berggesetz für ein Unglück, und im Zusammenhang damit sei eine Erhöhung der Kohlenpreise notwendig, wenn das Gesetz in Kraft tritt, und daran ist nun ganz und gar nicht zu zweifeln, denn der preussische Landtag ist sehr antikohlen-syndikalisch gesinnt.

Städteanleihen. Neben der Anleihe der Stadt Augsburg steht eine solche der Stadt Charlottenburg in Höhe von 24 Millionen Mark bevor. Die Anleihe soll in zwei Abteilungen zu je 12 Millionen Mark begeben werden. Für den Erwerb der Charlottenburger Wasserwerke soll noch dieses Frühjahr eine besondere Anleihe aufgenommen werden.

Stahlverband. Der Stahlverband hat nunmehr einen Beschluß gefaßt, laut welchem von einer Erhöhung der Trägerpreise zunächst Abstand zu nehmen ist. Breslauer Meldungen zufolge ist der Auftragseingang günstig. Auch die Preise werden als auskömmlich bezeichnet.

Rheinische Metallwaren- und Maschinenfabrik, Düsseldorf. Es wird gemeldet, daß die Unternehmung bei den in Aussicht stehenden Lieferungen von Kanonen für die Türkei als Konkurrent auftritt. Auch sonst sei wieder mehr Zuversicht vorhanden. Die Verwaltung gibt sich laut nunmehr erschienenem Geschäftsbericht der Hoffnung hin, daß sie bald in die Lage kommen werde, die Unterbilanz zu tilgen. Laut dem Bericht beträgt der Verlust 946 078 M. gegen 980 487 M. im Vorjahr. Dadurch erhöht sich die Unterbilanz auf 1 490 793 M. Erwähnt sei ferner, daß sich das Patent- und Gebrauchsmusterkonto bei einem Zugang von rund 60 000 M. um 158 688 M. durch Verkäufe verminderte. Eine vollständige Amortisation dieses Kontos steht im Laufe der nächsten Jahre in Aussicht. In der Waffensabteilung hat sich eine langsame, aber stetige Zunahme der Aufträge ergeben.

Güterwagen für Massengüter. Die Eisenbahndirektionen Essen und Kattowitz machen gegenwärtig Versuche mit einer größeren Anzahl von Kohlenwagen von 20 Tonnen Ladegewicht. Um das Eigengewicht der Wagen zu vermindern, sollen Pressbleche angewendet werden. Für schwerere und umfangreichere Versandstücke sollen vierachsige Plattformwagen von 30 Tonnen Ladegewicht hergestellt werden und für besonders schwere Gegenstände ist die Beschaffung einiger Wagen mit 60 und 80 Tonnen Ladegewicht eingeplant.

Oesterreichische Südbahn. Diese Bahn hat im Jahre 1904 eine Mehreinnahme von rund 3 1/2 Mill. Kr. aufzuweisen. Dabei sind die letzten drei Monate approximativ gerechnet. Die definitive Rechnung dürfte ein Mehr von 4 Millionen Kronen ergeben. Wie wir schon wiederholt mitteilten, haben die Aktionäre aus den Mehreinnahmen vorläufig keinen Vorteil, denn eine Dividende wird nicht bezahlt werden. Immerhin wächst infolge der fortgesetzten Zunahme der Frachten die Aussicht, daß die dividendenlose Periode schneller vorübergeht, als bis jetzt anzunehmen war. Allerdings ist noch abzuwarten, ob der Verkehr der Tauernbahn, die im nächsten Jahre eröffnet wird, zu einem starken Konkurrenzverkehr für die Südbahn sich gestaltet.

Amerikanische Eisenbahntarife. Aus Washington wird gemeldet, daß das Kongress-Komitee in betreff der Hepburn-Eisenbahntarif-Bill noch zu keinem Entschluß gekommen ist. Die Meldung, daß die Bill demnächst eingebracht werden soll, ist also verfrüht.

Kleine Finanzchronik. Von der in Zahlungsschwierigkeiten geratenen Herrenkonfektionsfirma Gustav Todesko in Wien wird gemeldet, es sei alle Aussicht vorhanden, daß die Firma ihre Verpflichtungen voll erfülle. — Pariser Börsenmeldungen zufolge dürften die Abwicklungen von Minen-Engagements erheblichen Schwierigkeiten begegnen. — Auf der Blankenburger Hütte der Harzer Werke zu Rübland und Zorge haben sämtliche Arbeiter wegen Differenzen mit dem Obermeister ihre Kündigung eingereicht. — Die Ofenabteilung der Mars-Fahrradwerke und Ofenfabrik in Nürnberg soll eine neue Gesellschaft m. b. H. verkauft werden. Zu welchem Preis, ist bis jetzt noch nicht bekannt geworden. — Die Mechanische Baumwollspinnerei- und Weberei Bamberg verteilt für 1904 eine Dividende von 12 1/2 Proz. wie im Vorjahr.

Geschäftliches.

CALIFIG
Angenehmes
unwirksames
Abführmittel.

**Original
und
einzig echt.**

FEIGEN-SYRUP
ALFONSO
DE JEREZ

„Califig“
ist ein angenehmes
natürliches Abführ-
mittel von hervor-
ragendem Wohlge-
schmack und außeror-
dentlicher Wirkung,
erprobt bei Erwach-
senen und Kindern,
in allen Fällen von Ver-
stopfung, träger Ver-
dauungsstätigkeit und
mangelndem Appetit.
In Apotheken erhältlich.
1/2 Fl. 20, 1/2 Fl. 10, 1/2 Fl. 5.
Bestand: 1000 Fl. Califig
Special: 1000 Fl. Califig
1/2 Fl. 20, 1/2 Fl. 10, 1/2 Fl. 5.
Haupt-Vertrieb: 1000 Fl. Califig
1/2 Fl. 20, 1/2 Fl. 10, 1/2 Fl. 5.

Beste Toiletteseife

Obermeyer's
Herba-Seife.
Kempten, 20. Juli 1902.
Teile Ihnen mit, dass ich mit Obermeyer's Herba-Seife sehr
zufrieden war, sie aber nicht etwa gegen ein Hautleiden, sondern
nur als Toilette-Seife benutzt habe. Achtungsvoll
Frau Wilhelm Fruth.
Z. h. L. a. Apoth., Drog. u. Parf. p. St. 50 Pf. u. 1 Mk.
„Obermeyer & Co. G. m. b. H.“, Mannheim. F45

Lapioea-Grünkernmehl
Hohenlohe
Kinder-Hafer-Mehl

Nicht früh genug können
junge Mädchen
darüber aufgeklärt werden

wie bitter sich im späteren Leben Vernachlässigung der Körper-
pflege rächt, namentlich in den **Entwickelungs-jahren**,
mit denen gleichzeitig gesteigerte geistige Tätigkeit in den
höheren Schulen zusammenfällt.

Blutarmut, Bleichsucht, nervöser Schwäche etc. wird durch
kein anderes Kräftigungsmittel so wirksam vorgebeugt, als
durch Hausens Kasseler Hafer-Kakao, der infolge seiner blut-
bildenden, anregenden und kräftigenden Eigenschaften von über
10,000 Aerzten ständig verordnet wird. Nur echt in blauen
Kartons à 1 Mark, niemals lose. (F. 5920) F2

Die Morgen-Ausgabe umfasst 16 Seiten.

Leitung: W. Schulte vom Größt

Verantwortlicher Redakteur ist Herr geleiteter Redaktionsrat: G. Wöhrdt;
für die Anzeigen und Bekanntmachungen: H. Bornau; beide in Wiesbaden.
Druck und Verlag der H. Schellensberg'schen Hof-Druckerei in Wiesbaden.

Aussergewöhnliche Angebote!!

5000 Meter prima Elsässer Renforcé 39 Pf.

(Hemdentuch), das Beste für Leibwäsche,
reeller Werth der Waare das Meter 55 Pf., jetziger Preis nur

Bett-Satin!!

in schönen Streifen,
180 cm br., regulärer Werth 1 Mk.,
jetzt **75 Pf.**

Grosse Posten
Damen-Wäsche
angeschmutzt u. im Schaufenster
gelitten,
spottbillig.

Bett-Damast

180 cm breit
regulärer Werth 1.10 Mk.,
jetzt **85 Pf.**

Frank & Marx,

Kirchgasse 43.

Zum Storchnest.

Ecke Schulgasse.

Rassanische Sparkasse.

Abteilung für Spareinlagen und Rückzahlungen.

Mit Rücksicht auf den starken Verkehr am Jahreschlusse wird die Kasse bis auf weiteres werktäglich auch von 3 bis 5 Uhr nachmittags geöffnet sein. F 295
Wiesbaden, im Dezember 1904.

Direktion der Rassanischen Landesbank.
Kessler.

Total-Ausverkauf wegen Geschäftsaufgabe.

Mein großes Lager in Glas, Porzellan, Steingut, irdenen u. Föhrer
Steinwaaren, Alles in bekannt nur prima Qualitäten, zu jedem annehmbaren Preise.

Wilhelm Heymann,
3 Ellenbogengasse 3.

Café u. Conditorei von M. Sauerborn,

Kirchgasse 62 (nächst der Langgasse),

empfiehlt sich zur Lieferung von täglich frischen und besten **Bäckwaaren.**

Als Spezialität:

Sarah Bernhard-Torte.

Ferner: **Pariser Brod-Torte, Mandelmilch-Torte, Augusta-Torte, Croquant-Buttercream-Torte und Praliné-Torte.**

Sämmtliche Torten werden von Mk. 2.50 an geliefert.

Feinst eingerollter Hefenteig mit Nussfüllung als Spezialität: **Hamburger Kranz, Butterkuchen u. Alideutscher Kuchen.**

Von heute an täglich **Rahm-Pudding** im Ausschnitt.

M. Sauerborn.

Den besten u. billigsten gebrannten Kaffee **Carl Schlick,** Kirchgasse 49. 2979
kauft man in der Kaffee-Brennerei von

Diese Woche bringen wir einen Posten von über

3500 Paar Glacé-Handschuhe

für Herren und Damen in weiss, schwarz und allen Farben

zum aussergewöhnlich billigen Preise von

95 Pf. und Mk. 1.25.

Ausserdem Gelegenheitsposten in **Strümpfen, Socken, Hemden, Hüten, Westen, Schirmen.**

Hermanns & Froitzheim,

Webergasse 14.

Meiner Idee nach ist Energie die erste und einzige
Tugend des Menschen.

W. v. Humboldt.

(31. Fortsetzung.)

Adrienne.

Roman von G. Warden. — Autorisierte Bearbeitung.

„Aber mein Gott, Mensch, sind Sie denn verrückt?
Wissen Sie denn nicht, daß man auf den Verdacht kommen
muß, Sie haben einen Diebstahl begangen?“

„Wohl möglich, daß man einen solchen Verdacht hegen
wird, wenn Sie mich anzeigen, was Sie vermutlich zu
tun gesonnen sind“, sprach der Rentmeister ernsthaft.

„Sie anzeigen? Das ist nicht meines Amtes“, ent-
gegnete Kilregne mit ruhiger Bestimmtheit.

„Vermutlich wäre es dasjenige des Herrn Grafen.
Mir ist auch einerlei, wer es tut.“

Kilregne starrte den Sprecher in steigender Ver-
wunderung an.

„Haben Sie denn den Verstand verloren, Thurston?“

„Die Zeit ist längst vorüber, Herr, in welcher ich
dachte, daß dies der Fall sein werde.“

„Soll ich annehmen, daß Sie mir keine Erklärung
geben können?“

„Keine.“

„Sie erwarten also, daß ich Marm schlage, daß ich
den Grafen überweide herbeirufe, um ihm Ihr unfäh-
liches Benehmen zu berichten und Sie für die Dauer
Ihres ganzen übrigen Lebens zugrunde zu richten?“

„Es besteht keine Veranlassung, weshalb Sie mit mir
andere umgehen sollten, wie mit einem ertappten Ver-
brecher!“ entgegnete der Rentmeister in demselben gleich-
mütigen Ton.

„Es besteht eine Veranlassung. Sie sind ein Mann,
von welchem ich weiß, daß er wenigstens sieben Jahre
lang ein tadelloses Leben geführt hat. Das Zeugnis
Ihres früheren Dienstgebers befindet sich das.“

Überdies bege ich stets die Empfindung, daß ich
Ihrer Rechtschaffenheit ebenso blind vertrauen würde wie
meiner eigenen. Habe ich Sie nicht, seit Sie hier sind,
so freundschaftlich als nur möglich behandelt?“

„Ich habe Ihre Güte auch stets in vollem Maße an-
erkannt.“

„Dann seien Sie auch offen mit mir, und sprechen
Sie freimütig. Nichts wird mich jemals dazu veran-
lassen können, zu glauben, daß Sie sich in dieser selb-
stamen Weise benommen haben, daß Sie sich in diese pein-
liche Lage brachten, ohne einen besonderen Grund dafür
zu haben. Ebenso halte ich es für unmöglich, daß Sie
einen Diebstahl im Sinne hatten. Als Mann gegen
Mann frage ich Sie nun, haben Sie den Grafen über-
weide beraubt?“

„Nein, ich tat es nicht.“

„Sie können mir diese positive Erklärung abgeben?“

„Ich kann es. Ich habe ihm nichts genommen, was
auch nur den Wert eines weißen Blattes repräsentieren
würde.“

Thurston trat vor und stellte sich knapp vor Kilregne.

„Durchsuchen Sie mich, Herr. Überzeugen Sie sich,
daß Sie nichts an mir finden werden, was auch nur den
Wert eines Strohhalmes aufzuweisen hat, der dem
Grafen gehört.“

Die Blicke des Mannes verrieten deutlich, daß er die
Wahrheit spreche, und Kilregne machte eine abwehrende
Bewegung.

„Nein, ich will Sie nicht durchsuchen, ich glaube, daß
Sie nichts gefohlen, daß Sie gar nicht die Absicht hegten,
irgend etwas an sich zu bringen, worauf Sie kein Recht
besitzen. Aber ich bitte Sie nochmals um eine Erklärung.
Sie gestehen selbst zu, daß Sie das Wohnzimmer der
Komtesse Derrington betreten haben? Zu welchem Zwecke?“

„Ich wünschte es zu sehen.“

„Aber Sie müssen doch eine Veranlassung dazu ge-
habt haben?“

„Eben nur diejenige, daß es ihr Zimmer ist.“

Es trat plötzlich ein merkwürdig zärtlicher Ausdruck
in seine Blicke. Kilregne bemerkte diesen Ausdruck und
glaubte mit einem Male die Situation zu verstehen. Das
war also das Geheimnis! Der Rentmeister hegte eine
geheimne Neigung für Adrienne. Die Sache war un-
fänglich, beklagenswert, aber sie gab den Schlüssel zu dem
Rätsel. Er hatte sich der Gefahr ausgesetzt, für einen
Dieb gehalten zu werden, nur um der Bonne teilhaftig
zu sein, das Zimmer zu betreten, in welchem sie sich täg-
lich bewegte, den Tisch zu sehen, an welchem sie schrieb,
die Bücher und Kleingüter, welche sie in Händen hielt,
den Stuhl zu sehen, auf welchem sie saß. Deller Wahr-
sinn das! Aber ihm, der sie ebenfalls liebte, doch ver-
ständlich! Das Mitleid, welches er unwillkürlich für
Thurston von dem Augenblick an, da er ihn zum ersten
Male gesehen, empfunden, regte sich auch jetzt in seiner
Seele und entwarfnete ihn. Jener mißte ja begreifen,
daß sein Geheimnis erraten sei. Kilregne aber sagte sich,
daß er kein raues Wort zu ihm sprechen wolle. Eine
lange Pause war entstanden, es wurde dem Sekretär
schwer, Adriennes Erwähnung zu tun, und doch mißte
es gelingen.

„Es wird Sie nicht überraschen, Thurston, wenn ich
Ihnen sage, daß ich bemerkt habe, welche großes Interesse
Sie an Komtesse Derrington nehmen.“

„Ich leugne dieses Interesse gar nicht!“ entgegnete der
Rentmeister mit kühler Zurückhaltung.

„So viel ich weiß“, fuhr Kilregne fort, „haben aber
weder der Graf noch die Gräfin eine Ahnung davon, bin
ich der einzige, der darüber im Klaren ist, und Sie wer-
den mir zugestehen, daß vor allem die Komtesse nichts
wissen soll und nichts wissen darf!“

„Ich hoffe, sie weiß auch nichts.“

„Sie haben recht, dies zu hoffen. Die junge Dame zu
betrüben, muß sicherlich das letzte sein, was Sie an-
streben oder wünschen können. Wenn ich mich nun dazu
verpflichte, die Ereignisse dieser Nacht, sowohl vor dem
Grafen wie auch vor jeder anderen Menschenseele geheim
zu halten, wollen Sie mir dann Ihr Wort geben, daß
eine Wiederholung nicht stattfindet?“

„Habe ich Sie verstanden, Herr Kilregne, Sie wollen
mein unglückseliges Geheimnis wahren?“

„Unter der von mir gestellten Bedingung bin ich be-
reit, es zu tun. Reichen Sie das Versprechen, welches ich
von Ihnen begehre?“

„Wollen Sie, obzwar der Schein gegen mich spricht,
meine Hand annehmen, und mit diesem Händedruck das
Gelöbnis, daß ich halte, was ich Ihnen verspreche?“

„Ich will es.“

Sie reichten sich die Hände.

„Noch ein Wort, Thurston. Sie mögen sich darauf
verlassen, daß ich über das Schweigen werde, was ich heute
in Erfahrung brachte, aber gestatten Sie mir darauf hin-
zuweisen, daß es für Sie besser wäre, wenn Sie Orchar-
dstone verlassen wollten.“

„Orcharstone verlassen?“

Ein namenlos schmerzlicher Ausdruck trat in die
Blicke des Mannes.

„Ist das ein Teil der Bedingung Ihres Schweigens,
Herr?“

„Nein, sonst würde ich von Haus Knapp und klar
diese Bedingung gestellt haben. Ich möchte Ihnen nur
für Ihren eigenen Seelenfrieden den Rat geben, in die
Fremde zu ziehen. Überlegen Sie, denken Sie nach,
meinen Sie denn nicht selbst, daß es für Sie besser wäre?“

„Ich gebe zu, daß ich den Schritt selbst flug nehmen
müßte.“

„Gewiß. Ich will zwar nicht aussprechen, daß ich es
um der Komtesse willen besser fände, denn ich bringe
Ihnen volles Vertrauen entgegen und bin überzeugt,
daß Sie ihr auf gar keine Weise in den Weg treten, aber
ich meine Ihnen wohl und denke an Sie selbst.“

„Ich danke Ihnen, der Gedanke jedoch, Orcharstone
verlassen zu sollen, ist für mich grenzenlos peinlich. Ge-
währen Sie mir Zeit, um zu überlegen, und erlauben
Sie, daß ich Ihnen meine definitive Antwort erst in
einigen Tagen gebe.“

„Gewiß, ich dränge Sie nicht, sondern bitte Sie nur,
die Sache zu überlegen. Kommen Sie zu dem Ent-
schlusse, fortzugehen, so verpflichte ich mich, dem Herrn
Grafen alle erforderlichen Erklärungen zukommen zu
lassen. Der wirkliche Grund Ihrer Entfernung kann
zwischen Ihnen und mir ein Geheimnis bleiben. Für
jetzt leben Sie wohl.“

Mit gewohnter Herzlichkeit bot Kilregne dem Rent-
meister die Hand. Ohne dieselbe zu erfassen, blickte dieser
ihn mit melancholischem Nicken an.

„Bevor ich Ihnen Lebewohl sage, ohne Ihnen für
Ihre Güte zu danken, denn Worte vermögen das nicht
auszusprechen, was ich empfinde, darf ich eine Frage an
Sie stellen?“

„Gewiß, worin besteht dieselbe?“

„Wir haben von Fräulein Derrington und von meinem
Interesse an ihr gesprochen. Wie steht es um das Ihre,
Herr Kilregne?“

„Was wollen Sie damit sagen?“

„Sie sagten mir, ich solle Mann gegen Mann mit
Ihnen reden, und ich wiederhole nun Ihre Worte, wenn
Sie mich auch bewacht haben, so tat ich das gleiche. Lieben
Sie die Komtesse?“

Kilregne sah dem anderen unverwandt in die Augen
und entgegnete mit einer kurzen Bejahung.

„Werden Sie sie heiraten?“

„Ich hoffe, daß es mir eines Tages gelingen wird,
sie zu meiner Frau zu machen.“

(Fortsetzung folgt.)

Marchand's Großer Kehraus

 dauert bis Samstag. 

24

Wegen Geschäftsverlegung

verkauft von heute ab

sämtliche Colonialwaaren, Cognac und
Liqueur, Cigarren und Tabake

zu und unter Einkaufspreisen.

Besonders empfehle schwarzen Thee,

früher Mk. 3, jetzt Mk. 2, so lange Vorrath.

Geringere Sorten entspr. billiger.

800

Jacob Frey, Ecke Schwalbacher- u. Luisenstr.

Lager in amerik. Schuhen

Aufträge nach Maass.

177

Hermann Stieckdorn, Gr. Burgstrasse 4.

Veränderungshalber werden die

Schuhwaaren für Herren, Damen und Kinder
sehr billig verkauft Neugasse 22, 1 Tr.

Gut, solid, billig und reell,
Das finden Sie bei mir speziell.
Denn haben Sie Bedarf derweil
In Messern, Scheeren und auch Beil,
Wie Messerputz- und Fleischmaschinen,
So kaufen Sie bei mir nur ein,
Sie werden stets zufrieden sein.

Ph. Krämer, Metzgergasse 27. Telefon 2079.

Schleifereien und Reparaturen gut und billig.

Café und Cacao-Stube

von
M. Sauerborn.

Conditorer — Wiesbaden,
Kirchgasse 62, nächst der Langgasse.

Hygienische

Bedarfsartikel. Neuest. Kat-
m., Empf. viel. Aerzte u. Prof. grat.
u. fr. H. Fager, Gummiwaren,
Fabrik, Berlin N., Friedrichstr. 131c. F123

Reelles Möbelgeschäft

Empfehle mein reichhaltiges Lager in sämt-
lichen Kasten- und Polstermöbeln. Nur erste
klassige Waare unter weitgehendster Garantie.
Zahlungsbefähigen Käufer w. Theilzahlung gewährt.
Möbellager und Schneiderei
mit Tapezierer-Werkstätte Sedanplatz 7.

Visit-, Verlobungs-,
Einladungskarten etc.

in schönster Ausführung. 3069
Jos. Ulrich, Lithogr. Anstalt,
Friedrichstrasse 39, nahe der Kirchgasse.

Der Arbeitsmarkt des Wiesbadener Tagblatts

Weibliche Personen, die Stellung finden.

Stellennachweis „Bienenkorb“

Mauergasse 8, 1. Minie Carue, Stellennachweis, sucht Erzieherin, Kinderfräulein, perf. Köchin, geschult. Mädchen, Hausmädchen für Restauration, Mädchen zu einzelner Dame, welches selbstständig kocht, nach Hamburg.

Suche eine Erzieherin mit Sprachkenntnissen, eine Repräsentantin, engl. u. franz. spr., zwei tüchtige Weißzeugbischler, eine Verkäuferin für Conditorei, mehrere Köchinnen für Privat, große Anzahl Köchin, Haus- und Küchenmädchen, hohes Lohn, keine Schreibkraft, zwei einfache Serviermädchen für Restaurant, Köchinnen für Restaurant.

Stellennachweis 1. Ranges

Gran Karl,

Schulgasse 7. Telefon 2085.
Bernhard Karl, Stellennachweis.

Schuhbranche.

Verkäuferin gesucht.
Gustav Jourdan, Ude Schwalbacherstr.

Tüchtige branchenkundige Verkäuferin per 15. Februar oder später für Wollung gesucht.
H. Wacumder & Co., Langgasse 12.

Eine gewandte, zuverlässige Verkäuferin

zum sofortigen oder späteren Eintritt gesucht. Es wird jedoch nur auf ein Fräulein reflektiert, welches gewandte im Schreiben, fester im Rechnen ist und gute Auffassungsgabe besitzt. Angenehme dauernde Stellung wird geboten. Offerten, (einschließlich Lebenslauf, mit Bild u. Gehaltsansprüchen unter N. 555 an den Tagbl.-Verlag, Englisch sprechende werden bevorzugt.

**Bedürftigen sucht Frau Grebe, Damen-
schneiderin, Hellmündstraße 8, 1.**

**Eine tüchtige branchenkundige
Verkäuferin,
ein Köchmädchen
gesucht. Offerten mit Gehaltsanspr.
und Zeugnisabschriften an
Conrad Lad & Cie.,
Marktstraße 10.**

**Tüchtige Mod- und Latien-Arbeiterinnen,
sowie Quaderarbeiterinnen** für dauernd
gesucht.
Wiegand, Tannusstr. 18, 1.

Eine perf. Köchmädchen für dauernd
gesucht. Offerten mit Gehaltsanspr. an
H. Wacumder & Co., Langgasse 12.

Tüchtige Quaderarbeiterinnen für dauernd
gesucht. Offerten mit Gehaltsanspr. an
H. Wacumder & Co., Langgasse 12.

Tüchtige Quaderarbeiterinnen für dauernd
gesucht. Offerten mit Gehaltsanspr. an
H. Wacumder & Co., Langgasse 12.

Tüchtige Quaderarbeiterinnen für dauernd
gesucht. Offerten mit Gehaltsanspr. an
H. Wacumder & Co., Langgasse 12.

Tüchtige Quaderarbeiterinnen für dauernd
gesucht. Offerten mit Gehaltsanspr. an
H. Wacumder & Co., Langgasse 12.

Tüchtige Quaderarbeiterinnen für dauernd
gesucht. Offerten mit Gehaltsanspr. an
H. Wacumder & Co., Langgasse 12.

Tüchtige Quaderarbeiterinnen für dauernd
gesucht. Offerten mit Gehaltsanspr. an
H. Wacumder & Co., Langgasse 12.

Tüchtige Quaderarbeiterinnen für dauernd
gesucht. Offerten mit Gehaltsanspr. an
H. Wacumder & Co., Langgasse 12.

Tüchtige Quaderarbeiterinnen für dauernd
gesucht. Offerten mit Gehaltsanspr. an
H. Wacumder & Co., Langgasse 12.

Tüchtige Quaderarbeiterinnen für dauernd
gesucht. Offerten mit Gehaltsanspr. an
H. Wacumder & Co., Langgasse 12.

Tüchtige Quaderarbeiterinnen für dauernd
gesucht. Offerten mit Gehaltsanspr. an
H. Wacumder & Co., Langgasse 12.

Tüchtige Quaderarbeiterinnen für dauernd
gesucht. Offerten mit Gehaltsanspr. an
H. Wacumder & Co., Langgasse 12.

Tüchtige Quaderarbeiterinnen für dauernd
gesucht. Offerten mit Gehaltsanspr. an
H. Wacumder & Co., Langgasse 12.

Tüchtige Quaderarbeiterinnen für dauernd
gesucht. Offerten mit Gehaltsanspr. an
H. Wacumder & Co., Langgasse 12.

Tüchtige Quaderarbeiterinnen für dauernd
gesucht. Offerten mit Gehaltsanspr. an
H. Wacumder & Co., Langgasse 12.

Tüchtige Quaderarbeiterinnen für dauernd
gesucht. Offerten mit Gehaltsanspr. an
H. Wacumder & Co., Langgasse 12.

Tüchtige Quaderarbeiterinnen für dauernd
gesucht. Offerten mit Gehaltsanspr. an
H. Wacumder & Co., Langgasse 12.

Tüchtige Quaderarbeiterinnen für dauernd
gesucht. Offerten mit Gehaltsanspr. an
H. Wacumder & Co., Langgasse 12.

Tüchtige Quaderarbeiterinnen für dauernd
gesucht. Offerten mit Gehaltsanspr. an
H. Wacumder & Co., Langgasse 12.

Tüchtige Quaderarbeiterinnen für dauernd
gesucht. Offerten mit Gehaltsanspr. an
H. Wacumder & Co., Langgasse 12.

Tüchtige Quaderarbeiterinnen für dauernd
gesucht. Offerten mit Gehaltsanspr. an
H. Wacumder & Co., Langgasse 12.

Tüchtige Quaderarbeiterinnen für dauernd
gesucht. Offerten mit Gehaltsanspr. an
H. Wacumder & Co., Langgasse 12.

Tüchtige Quaderarbeiterinnen für dauernd
gesucht. Offerten mit Gehaltsanspr. an
H. Wacumder & Co., Langgasse 12.

Tüchtige Quaderarbeiterinnen für dauernd
gesucht. Offerten mit Gehaltsanspr. an
H. Wacumder & Co., Langgasse 12.

Tüchtige Quaderarbeiterinnen für dauernd
gesucht. Offerten mit Gehaltsanspr. an
H. Wacumder & Co., Langgasse 12.

Tüchtige Quaderarbeiterinnen für dauernd
gesucht. Offerten mit Gehaltsanspr. an
H. Wacumder & Co., Langgasse 12.

Perfekte Weißzeugnäherin für seine
Geschäft. Zu erf. i. Tagbl.-Verlag.
Modes. Ang. 2. Arbeiterin u. Wehrm. gef.
Geschw. Schippers, Robes, Moritzstr. 7.

**Damen und Frä. (Selbstarbeit) sofort
gesucht. Näheres bei Frau Werner,
Helmstraße 25, 2.**

Tüchtige Weißzeugbischlerin
gesucht, die in Häusern war, wo die
Wäsche im Hause gewaschen wird.
Tannus-Hotel.

Suche

für gleich und Saison

Hotelhaushälterinnen, Zimmer- und Küchen-
hälterinnen, Beschäftigten, Fräulein zur Stille,
Kindererzieherinnen 1. und 2. Klasse, Kinderfräulein
mit u. ohne Sprachkenntnisse, eine Kinder-
frau, welche etwas Englisch oder Französisch spricht,
zu einem Kinde, angehende Jungfrauen, 15 bessere
Stubenmädchen, über 30 Zimmermädchen in Hotels
und Pensionen, nach hier u. allen Badeorten,
eine große Anzahl Köchinnen in Hotels, Restau-
rants und Herrschaftshäusern, von 35-120 mtl.,
Kaffee- und Weißbäckern, Verdmädchen, Bäckern u.
Servierfräulein, Hausmädchen in Hotels u. Privath.,
Kindererzieherinnen, über 30 Küchenmädchen zu kleinen
Familien, 25-35 mtl., Küchenmädchen, Kochsch-
fräulein u. i. w.

Internationales

**Central-Platzierungs-Bureau
Wallrabenstein,**

Telephon 2555. Langgasse 24, 1.

**Erstes Bureau am Platz
für sämtliche Hotel- und Herrschaftspersonal
aller Branchen.**

Frau A. Wallrabenstein, Stellennachweis.

Christl. Heim, Stellennachweis
für Stellen suchende Mädch.,
Westendstr. 20, 1.
Sucht sol. u. tüchtige: Stützen, Jungfrauen, Kinderfräulein,
bes. u. einf. Damen, Köchinnen, Altk., Köchin u.
Zimmerm. f. h. ausw. u. Ausl. B. Geisler, Stellenn.

Gut bürgerl. Köchin,
die auch etwas Hausarb. übernimmt, bei gutem
Lohn per 15. Febr. gef. Gute Zeug. erf. Zu
sprechen von 11-1 u. 5-8 Villa Seffingstr. 9.
Suche mehr. Köchin., acht Köchinnen, wozu
Haus, Zimmer, Altk., u. St. 13.
Frau Marie Katz, Stellenn., Langg. 13.
Zum Eintritt am 15. Februar d. J. wird perfekte

Köchin
in herrschaftliches Haus auf dem Lande in der
Nähe von Coblenz gesucht. Uebernahme von
etwas Hausarbeit erwünscht. Angebote unter
N. 555 an den Tagbl.-Verlag.

**Gesucht eine Köchin für bürgerliche Küche.
Hotel Pfäfers Hof, Grabenstraße.**

**Eine einfache bürgerliche Köchin,
welche Hausarbeit übernimmt,
gesucht Marktstraße 11.**

**Zum 15. Februar oder später eine jüngere perfekte
Köchin, die etwas Hausarbeit mitüber-
nimmt gegen hohen Lohn gesucht. Vorstellung
Nachmittags von 2-5 Uhr Alminenstraße 20.**

Köchin.
Ich suche für mein Haus eine selbstständige,
durchaus zuverlässige evangelische Köchin
gegen hohen Lohn zum 1. April, da die bisherige
Köchin, welche 10 Jahre bei mir war, mich
frankheitsvoller verlassen muß. Nur Solche mit
den besten Zeugnissen aus herrschaftl. Häusern
werden berücksichtigt.

Coblenz. Frau Geheimrat Spaster.
Suche Pensionen- und Hotelköchin und Pension-
zimmermädchen u. auswärts, bürgerl. Köchinnen
f. h. Altk., u. St. 13. f. h. Altk., u. St. 13. f. h. Altk., u. St. 13.

Suche welches gut bürgerlich kochen kann
und jede Hausarbeit versteht. Frau Hugo
Wagemann, Humboldtstraße 17.

**Ein junges ordentl. Mädchen f. n. außerhalb zu
h. Familie (2 Erwachsene und 1 Kind) gesucht.
Näheres Tannusstraße 25, 2.**

Tüchtiges Mädchen gef. Nicolassstr. 17, P.
Tücht. Dienstmädchen gef. Moritzstraße 4, 8.
Gewandtes Hausmädchen gesucht. Anfr. Vor-
mittags Kapellenstraße 60.

Ein Mädchen gesucht Bismarckring 12, Part. 1.

Ein erfahrene Alleinmädchen,
welches kochen kann, zum 15. Februar gesucht.
Nur Solche mit guten Zeugnissen wollen sich
vorstellen Reubers 2, 1.

Fleißiges zuverläss. Mädchen
für kleinen, besseren Haushalt mit einem
Kind für sofort oder 15. Februar gesucht
Rheingauerstr. 3, 2 links, bei Nr.

Tüchtiges Mädchen, das bürgerlich kochen kann
und Hausarbeit versteht, gef. Tannusstr. 55, 1.
Ein ordentl. Köch. Mädchen wird gesucht.
H. H. Karststraße 32, Part.

**Mädchen, das sehr gut kocht, Haus-
arbeit versteht, bei hohem Lohn sofort
zu zwei Damen gesucht. Vorstellung 3-6 Uhr
Rheingauerstr. 6, 2. Etage.**

Tüchtiges Mädchen, das bürgerlich kochen kann
und Hausarbeit versteht, gef. Tannusstr. 55, 1.
Ein ordentl. Köch. Mädchen wird gesucht.
H. H. Karststraße 32, Part.

**Mädchen, das sehr gut kocht, Haus-
arbeit versteht, bei hohem Lohn sofort
zu zwei Damen gesucht. Vorstellung 3-6 Uhr
Rheingauerstr. 6, 2. Etage.**

Tüchtiges Mädchen, das bürgerlich kochen kann
und Hausarbeit versteht, gef. Tannusstr. 55, 1.
Ein ordentl. Köch. Mädchen wird gesucht.
H. H. Karststraße 32, Part.

**Mädchen, das sehr gut kocht, Haus-
arbeit versteht, bei hohem Lohn sofort
zu zwei Damen gesucht. Vorstellung 3-6 Uhr
Rheingauerstr. 6, 2. Etage.**

Tüchtiges Mädchen, das bürgerlich kochen kann
und Hausarbeit versteht, gef. Tannusstr. 55, 1.
Ein ordentl. Köch. Mädchen wird gesucht.
H. H. Karststraße 32, Part.

Ein erfahrene Alleinmädchen,
welches kochen kann, zum 15. Februar gesucht.
Nur Solche mit guten Zeugnissen wollen sich
vorstellen Reubers 2, 1.

Fleißiges zuverläss. Mädchen
für kleinen, besseren Haushalt mit einem
Kind für sofort oder 15. Februar gesucht
Rheingauerstr. 3, 2 links, bei Nr.

Tüchtiges Mädchen, das bürgerlich kochen kann
und Hausarbeit versteht, gef. Tannusstr. 55, 1.
Ein ordentl. Köch. Mädchen wird gesucht.
H. H. Karststraße 32, Part.

**Mädchen, das sehr gut kocht, Haus-
arbeit versteht, bei hohem Lohn sofort
zu zwei Damen gesucht. Vorstellung 3-6 Uhr
Rheingauerstr. 6, 2. Etage.**

Tüchtiges Mädchen, das bürgerlich kochen kann
und Hausarbeit versteht, gef. Tannusstr. 55, 1.
Ein ordentl. Köch. Mädchen wird gesucht.
H. H. Karststraße 32, Part.

**Mädchen, das sehr gut kocht, Haus-
arbeit versteht, bei hohem Lohn sofort
zu zwei Damen gesucht. Vorstellung 3-6 Uhr
Rheingauerstr. 6, 2. Etage.**

Tüchtiges Mädchen, das bürgerlich kochen kann
und Hausarbeit versteht, gef. Tannusstr. 55, 1.
Ein ordentl. Köch. Mädchen wird gesucht.
H. H. Karststraße 32, Part.

**Mädchen, das sehr gut kocht, Haus-
arbeit versteht, bei hohem Lohn sofort
zu zwei Damen gesucht. Vorstellung 3-6 Uhr
Rheingauerstr. 6, 2. Etage.**

Tüchtiges Mädchen, das bürgerlich kochen kann
und Hausarbeit versteht, gef. Tannusstr. 55, 1.
Ein ordentl. Köch. Mädchen wird gesucht.
H. H. Karststraße 32, Part.

**Mädchen, das sehr gut kocht, Haus-
arbeit versteht, bei hohem Lohn sofort
zu zwei Damen gesucht. Vorstellung 3-6 Uhr
Rheingauerstr. 6, 2. Etage.**

Tüchtiges Mädchen, das bürgerlich kochen kann
und Hausarbeit versteht, gef. Tannusstr. 55, 1.
Ein ordentl. Köch. Mädchen wird gesucht.
H. H. Karststraße 32, Part.

**Mädchen, das sehr gut kocht, Haus-
arbeit versteht, bei hohem Lohn sofort
zu zwei Damen gesucht. Vorstellung 3-6 Uhr
Rheingauerstr. 6, 2. Etage.**

Tüchtiges Mädchen, das bürgerlich kochen kann
und Hausarbeit versteht, gef. Tannusstr. 55, 1.
Ein ordentl. Köch. Mädchen wird gesucht.
H. H. Karststraße 32, Part.

**Mädchen, das sehr gut kocht, Haus-
arbeit versteht, bei hohem Lohn sofort
zu zwei Damen gesucht. Vorstellung 3-6 Uhr
Rheingauerstr. 6, 2. Etage.**

Tüchtiges Mädchen, das bürgerlich kochen kann
und Hausarbeit versteht, gef. Tannusstr. 55, 1.
Ein ordentl. Köch. Mädchen wird gesucht.
H. H. Karststraße 32, Part.

**Mädchen, das sehr gut kocht, Haus-
arbeit versteht, bei hohem Lohn sofort
zu zwei Damen gesucht. Vorstellung 3-6 Uhr
Rheingauerstr. 6, 2. Etage.**

Tüchtiges Mädchen, das bürgerlich kochen kann
und Hausarbeit versteht, gef. Tannusstr. 55, 1.
Ein ordentl. Köch. Mädchen wird gesucht.
H. H. Karststraße 32, Part.

**Mädchen, das sehr gut kocht, Haus-
arbeit versteht, bei hohem Lohn sofort
zu zwei Damen gesucht. Vorstellung 3-6 Uhr
Rheingauerstr. 6, 2. Etage.**

Tüchtiges Mädchen, das bürgerlich kochen kann
und Hausarbeit versteht, gef. Tannusstr. 55, 1.
Ein ordentl. Köch. Mädchen wird gesucht.
H. H. Karststraße 32, Part.

**Mädchen, das sehr gut kocht, Haus-
arbeit versteht, bei hohem Lohn sofort
zu zwei Damen gesucht. Vorstellung 3-6 Uhr
Rheingauerstr. 6, 2. Etage.**

Tüchtiges Mädchen, das bürgerlich kochen kann
und Hausarbeit versteht, gef. Tannusstr. 55, 1.
Ein ordentl. Köch. Mädchen wird gesucht.
H. H. Karststraße 32, Part.

**Mädchen, das sehr gut kocht, Haus-
arbeit versteht, bei hohem Lohn sofort
zu zwei Damen gesucht. Vorstellung 3-6 Uhr
Rheingauerstr. 6, 2. Etage.**

Tüchtiges Mädchen, das bürgerlich kochen kann
und Hausarbeit versteht, gef. Tannusstr. 55, 1.
Ein ordentl. Köch. Mädchen wird gesucht.
H. H. Karststraße 32, Part.

**Mädchen, das sehr gut kocht, Haus-
arbeit versteht, bei hohem Lohn sofort
zu zwei Damen gesucht. Vorstellung 3-6 Uhr
Rheingauerstr. 6, 2. Etage.**

Tüchtiges Mädchen, das bürgerlich kochen kann
und Hausarbeit versteht, gef. Tannusstr. 55, 1.
Ein ordentl. Köch. Mädchen wird gesucht.
H. H. Karststraße 32, Part.

**Mädchen, das sehr gut kocht, Haus-
arbeit versteht, bei hohem Lohn sofort
zu zwei Damen gesucht. Vorstellung 3-6 Uhr
Rheingauerstr. 6, 2. Etage.**

Tüchtiges Mädchen, das bürgerlich kochen kann
und Hausarbeit versteht, gef. Tannusstr. 55, 1.
Ein ordentl. Köch. Mädchen wird gesucht.
H. H. Karststraße 32, Part.

**Mädchen, das sehr gut kocht, Haus-
arbeit versteht, bei hohem Lohn sofort
zu zwei Damen gesucht. Vorstellung 3-6 Uhr
Rheingauerstr. 6, 2. Etage.**

Tüchtiges Mädchen, das bürgerlich kochen kann
und Hausarbeit versteht, gef. Tannusstr. 55, 1.
Ein ordentl. Köch. Mädchen wird gesucht.
H. H. Karststraße 32, Part.

**Mädchen, das sehr gut kocht, Haus-
arbeit versteht, bei hohem Lohn sofort
zu zwei Damen gesucht. Vorstellung 3-6 Uhr
Rheingauerstr. 6, 2. Etage.**

Tüchtiges Mädchen, das bürgerlich kochen kann
und Hausarbeit versteht, gef. Tannusstr. 55, 1.
Ein ordentl. Köch. Mädchen wird gesucht.
H. H. Karststraße 32, Part.

**Mädchen, das sehr gut kocht, Haus-
arbeit versteht, bei hohem Lohn sofort
zu zwei Damen gesucht. Vorstellung 3-6 Uhr
Rheingauerstr. 6, 2. Etage.**

Tüchtiges Mädchen, das bürgerlich kochen kann
und Hausarbeit versteht, gef. Tannusstr. 55, 1.
Ein ordentl. Köch. Mädchen wird gesucht.
H. H. Karststraße 32, Part.

**Mädchen, das sehr gut kocht, Haus-
arbeit versteht, bei hohem Lohn sofort
zu zwei Damen gesucht. Vorstellung 3-6 Uhr
Rheingauerstr. 6, 2. Etage.**

Tüchtiges Mädchen, das bürgerlich kochen kann
und Hausarbeit versteht, gef. Tannusstr. 55, 1.
Ein ordentl. Köch. Mädchen wird gesucht.
H. H. Karststraße 32, Part.

**Mädchen, das sehr gut kocht, Haus-
arbeit versteht, bei hohem Lohn sofort
zu zwei Damen gesucht. Vorstellung 3-6 Uhr
Rheingauerstr. 6, 2. Etage.**

Tüchtiges Mädchen, das bürgerlich kochen kann
und Hausarbeit versteht, gef. Tannusstr. 55, 1.
Ein ordentl. Köch. Mädchen wird gesucht.
H. H. Karststraße 32, Part.

Ein tüchtiges Mädchen für Haus- und Küchen-
arbeit sofort gesucht Schulgasse 4, Part.
Ein tüchtiges Alleinmädchen zu kleiner Familie
sofort gesucht Schiersteinerstraße 22, Part. 1.

Alleinmädchen (Kinderlieb) per 15. Februar
gesucht Seerodenstraße 19, 1. l.

Ein braves Mädchen gesucht Ringstraße 4, P.
Netteres Mädchen, welches bürgerlich kochen kann,
sofort gesucht Conditorei Alragsasse 88.

**Suche für sofort ein tüchtiges solides
Mädchen** bei gutem Lohn und sehr
guter Behandlung.

Frau H. Schöb, Rheingauerstraße 10, P.
Reinliches Mädchen für alle Arbeiten per sofort
gesucht. Näh. Kaiser-Friedrich-Ring 26, P.

Ordnentl. Alleinmädchen gegen hohen Lohn
per 15. Februar gesucht Langgasse 6, 2. Et.

Gei. per soi. Mädchen
für Haus und Küche Alragsasse 4, 1.

**Ich suche zum 1. März umfängliches
erf. Hausmädchen, welches nähen
und bügeln kann. Vorstell. Sonnenbergerstr. 48
Frau v. Schönbacher.**

Einfaches kinderliebes Alleinmädchen gesucht
Gneissengasse 7, Part.

Braves Mädchen, w. kein bürgerlich kochen kann,
etwas Hausarbeit übernimmt, gef. Heroldstr. 11.

Alleinmädchen, kochen kann,
auf 15. Februar gesucht Schulgasse 88, 2. r.

Ein jung. ordentl. Dienstmädchen sofort o. zum
15. Febr. gef. Näh. Friedrichstraße 8, H. 3. r.

Gesucht ein Mädchen für Haus- und Küchen-
arbeit. Näh. im Tagbl.-Verlag.

Ein ord. f. Mädchen f. gl. gef. Albrechtstr. 84, P.

Tüchtiges ordentliches Hausmädchen
gesucht Heroldstr. 23.

Einfaches bescheidenes Fräulein, welches
etwas von Krankenpflege versteht, für eine
leidende Dame gesucht. Gef. Offerten sub
N. 551 an den Tagbl.-Verlag.

Tücht. Bäckerin find. wöchentl. 1 Tag Weich. Bes-
mundstr. 49, H. 2. Daf. in a. Bügelu. angen.
werden sofort gesucht

Bäckerinnen Gedenstraße 3.

Verk. Bäckerin gesucht Wilhelmstraße 11, H. 1.
Br. M. 1. d. B. gröl. erf. Seerodenstr. 9, M. 1. r.

Eine Waschfrau dauernd gesucht Weillstr. 20, 1.
Küchenmädchen ob. Frau gesucht Seebachstr. 9, H. 2.

Monatsfrau gesucht Heroldstr. 6, 1.
Monatsfrau gesucht Schiersteinerstr. 2, 2. Et.

Eine unabh. junge reinl. Monatsfrau zu eins.
Dame auf gleich gesucht Weillstr. 24, 1.

Monatsmädchen in kleinen Haush. tagsüber
sofort gesucht Alragsasse 6, Part. links.

Eine Monatsfrau gesucht für Morgens und
Abends. Näh. Oranienstraße 19, H. 2. Part. 2.

Monatsfrau von 9-10 gef. Albrechtstr. 44, 2.

Eine tüchtige Monatsfrau oder Mädchen
sofort gesucht Schulberg 4, 8.

Eine Monatsfrau gesucht.

Jacobi, Mauritsstraße 1.
Anwärterin f. d. ganz. Tag gef. Heroldstr. 27, 2.

Laufmädchen gesucht Wilhelmstraße 10,
Japanwarengeschäft.

Küchenmädchen, nicht mehr schulpf., gef.
Geschw. Schippers, Buzgelsch, Moritzstr. 7.

Laufmädchen für den ganzen Tag gesucht
Göden, Langgasse 45.

Velt. alleinlieh. sol. Person für 1 St. Morgenarbeit
geg. eine frdl. l. be

Wiesbadener Männergesang-Verein. E. V.



Die verehrlichen Damen der Mitglieder werden zu einer **Besprechung** über die zum Maskenball am 5. März d. J. geplanten Arrangements auf **Donnerstag, den 2. Februar, Nachmittags 6 1/2 Uhr**, in das Vereinslokal, Friedrichstrasse, ergebenst eingeladen.

Der Vorstand.

Kohlen,

Ofen- und Maschinen-Kohlen, offeriert loco Lager Viebrich

zu Mk. 1.10 per Centner

Jos. Clouth.

Spezial-Gardinen-Handlung, abgepasste Englisch Tüll, Spachtel, Pointe Lacet Stores

von den billigsten bis zu den feinsten empfohlen 3490

J. & F. Suth, Wiesbaden,
Belascestrasse, Ecke Museumstr.

Schaefer's Schnellwaschmaschine „Blik“

der erklärte Viebling aller Frauen, sowie

Bringmaschine

mit präparierter Gummiwelle

liefert

M. Rosenthal,

Kirchgasse 7, Hof rechts.

Liebende
und Solche, die es werden wollen, erhalten nach
Einsendung von zehn 10 Pf.-Marken

Die Kunst in vierzehn Tagen Braut zu werden.

Einsend. sind zu richten an Heinrich H. Müller,
Rumpenheim a. M. Viele Anerkennungen u. Danksch.

Jos. Piel, Dentist, Rheinstraße 97, Barm.,
empfiehlt sich zum Einsetzen künstl.

Zähne und Gebisse

unter 20-jähriger schriftl. Garantie.
Plombieren schmerzlos Zähne u.

Prima Stroh- u. Zafelapfel, sowie **magnum
bonum**, gelbe Englische, Reichsfangler und
Mauskornoffeln zu den billigsten Tagespreisen.

Telephon 2800. W. Schaus, Neugasse 17.

Die große Verbreitung des Wiesbadener Tagblatts

In allen Schichten der Bevölkerung, verdankt dasselbe hauptsächlich dem Umstande,
daß es die älteste, reichhaltigste und billigste nassauische Zeitung ist.

Das „Wiesbadener Tagblatt“ erscheint in zwei Ausgaben — Morgens
und Abends — und ist dadurch in der Lage, seine Leser schnellstens von allen
Vorfällen zu unterrichten, die den Interessentenkreis einer modernen Tages-
Zeitung betreffen. Da das „Wiesbadener Tagblatt“ den Begebenheiten in Stadt
und Land ein besonderes Augenmerk schenkt, sind seine ständigen Besucher in
Wiesbaden selbst fast in jedem Haus, in jeder Familie zu finden. Auch alle
Freunde, welche Wiesbaden zum ständigen oder vorübergehenden Aufenthaltsort
wählen, befreunden sich bald mit dem „Wiesbadener Tagblatt“, so daß sich aus
diesen Kreisen ebenfalls die Zahl der Abonnenten deselben tagtäglich erweitert.

Für 50 Pfg. monatlich ist das „Wiesbadener Tagblatt“ im Verlag
Langgasse 27 jederzeit erhältlich. Wird Zustellung gewünscht, so tritt ein kleiner
Aufschlag für die Zweig-Expedition (Ausgabestelle), die Träger oder die Post,
je nach Wahl, hinzu. Einzelne Tagblatt-Nummern kosten 5 Pfg.

Neben einem überaus reichhaltigen redaktionellen Theile bietet das
„Wiesbadener Tagblatt“ einen Anzeigen- und Inseraten-Teil von größter Ausdehnung, da das
„Wiesbadener Tagblatt“ allgemeines Inseratenorgan der Wiesbadener Geschäfts-
welt ist, aber auch zu den Familien-Nachrichten (Geburts-, Verlobungs-, Heiraths-
und Todes-Anzeigen) und dem Arbeitsmarkt von Jedermann benutzt wird. Das
„Wiesbadener Tagblatt“, zur Zeit von

mehr als 21,000 Abonnenten

gehalten, wird von königlichen, kommunalständischen, städtischen und anderen
Staats- und Civilbehörden, insbesondere den Gerichten, zu Publikationen benutzt. —
Die Fremdenliste, die Gutsaus-Programme, die Theater-Zettel, die auswärtigen
Familien-Nachrichten, die Bekanntmachungen aus dem Vereinsleben und alles
Anderes, über das der Fremde und Einheimische unterrichtet zu sein wünscht
(Fremdenführer, Tages-Veranstaltungen, Vereins-Nachrichten, Wetterberichte,
Verkehrs-Nachrichten) findet sich im „Wiesbadener Tagblatt“. — Gratisbeilagen
des „Wiesbadener Tagblatt“ sind: „Unterhaltende Blätter“, alle 14 Tage
erscheinend, die „Illustrirte Kinderzeitung“, „Alt-Nassau“, Blätter für alte nassauische
Geschichte und Kulturgefährte, die „Haus- und landwirtschaftliche Rundschau“,
zwei „Landschaftsblätter“, der „Tagblatt-Kalender“, die „Verlosungsliste“, sowie
„Amstliche Anzeigen des Wiesbadener Tagblatts“, enthaltend Bekanntmachungen
höherer und auswärtiger Behörden, zweimal wöchentlich. — Schachfreunde seien
auf die Rubrik „Schach“, Organ des Wiesbadener Schachvereins, verwiesen,
welche das größte Interesse der Anhänger des Schachspiels findet und jeden
Sonntag erscheint. — Daß das „Wiesbadener Tagblatt“ sich in gleichem Maße
bei den Einheimischen und Ausgewanderten seit seinem mehr als 50-jährigen
Bestehen eingebürgert hat, wie keine andere Zeitung,

spricht am besten für seine
Gediegenheit und
Vollständigkeit!

Kaiser-Panorama.



„jede Woche zwei neue Reisen.“
Ausgestellt vom 29. Januar bis 4. Februar:
Serie I: Interessante Reise durch Bosnien,
Montenegro und Dalmatien.
Serie II: Sechste Reise durch Norwegen
von Risland bis Nordland und
Lofoten.

Eine Reise 30 Pf. — Beide Reisen 45 Pf.
Schüler 15 u. 25 Pf. — Abonnement.

Total-Ausverkauf

wegen
Geschäftsaufgabe.

„Bielefelder“

Damen- und Herren-
Wäsche,

von einfachen, sowie hocheleganten
Zacken, zu jedem nur annehmbaren
billigsten Preise.

Verkauf 9-1 u. 3-8.

Elegante Leinen-Einrichtung billig
zu verkaufen.

Laden sofort zu vermieten.

12 Webergasse 12.

Libellen-Schmetterlinge,

neuester Frisurschmuck

für Theater, Gesellschaft u. Ball, sind eingetroffen
u. empf. d. hochgeehrten Damen schon v. 2 Mk. an
W. Sulzbach, Damen-Friseur,
Rheinstraße 4.

Wiesbadener Bekleidungs-Institut

Gebr. Neugebauer,

Schwalbacherstraße 22.

Fargmagazin

Mauritiusstraße 8.

Telefon 411.

Beerdigungs-Institut „Ruhe sanft“

Inhaber: 117

Karl Fritz & Ernst Müller.

Farg-Lager

Schulgasse 7.

Telefon 2675.

Familien-Nachrichten

Der Vereinfachung des geschäftlichen
Verkehrs bitten wir unsere geehrten
Auftraggeber, alle unter dieser Rubrik
uns zu überweisenden Anzeigen bei
Aufgabe gleich zu bezahlen.

Der Verlag des Wiesbadener Tagblatts.

Statt besonderer Anzeige.

Durch die Geburt eines

kräftigen Knaben

wurden hocherfreut

H. von Uslar und Fra

geb. Schickhardt.

Wiesbaden, 1. Februar 1905.

Kapellenstrasse 95.

824

Für die vielen Beweise liebe-
voller Teilnahme bei dem Begräbnis
meines Mannes,

Franz Franzke

sowie für die reichen Blumenpenden
sagen wir unseren tiefgefühltesten Dank.

Frau Marie Franzke
und Nichte.

Aus Anlaß des Hinscheidens meiner lieben, unvergesslichen Gattin sind
mir Beweise herzlicher Teilnahme in so großer Anzahl geworden, daß ich
außer Stande bin, jedem Einzelnen zu erwidern und bitte ich, den Ausdruck
des wärmsten Dankes hierfür und für die vielen Kranzpenden auf diesem Wege
entgegenzunehmen zu wollen.

825

Der tieftrauernde Gatte:

H. Stahlschmidt.

Wiesbaden, den 1. Februar 1905.

Dankagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme
bei dem Tode meines geliebten Gatten,

Herrn Willy Baader,

sage ich meinen innigsten Dank.

Frau Emmy Baader,

geb. Reikel.

Wiesbaden, 2. Februar 1905.

822

Gute Garten-Gründe kann unentgeltlich abgeteilt werden. Bitt. Böttcherstr. 1. C. Schöler.
 A. D. I. St. Borm. & Söhne, Spargeleng.
 a. m. Kinde. Off. u. A. 553 a. d. Tagbl.-Verl.

Mechanische Buchhalter sucht für
 Bismarckstr. 22. Bitt. Böttcherstr. 1. C. Schöler.
 Arbeiten. Off. u. A. 553 a. d. Tagbl.-Verl.

Tüchtiger Dirigent gesucht

für einen Gesang-Verein in nächster Umgebung
 Wiesbadens. Näh. im Tagbl.-Verl.

Sammliche Tapezier-Arbeiten billig u.
 Garantie. **Herr. Zimmermeister.**
 25 Bismarckstr. 2. Telefon 712 (Tape).

Tapezierer empf. sich in u. außer dem Hause
 gut u. billig. **Herr. Schwalbach, Kaserstr. 88.**
 Bitt. Böttcherstr. 1. C. Schöler.

Tüchtige Schneiderin sucht noch Kunden in
 und außer dem Hause. **Westendstr. 6, 1. l. u.**
 Eine tüchtige Schneiderin nimmt noch Kunden
 an in u. außer dem Hause. **Gneisenaustr. 23, 1.**

Näharbeiten werden, angehen. **Bismarckstr. 8, 2.**
Näh- u. Plüscharbeiten u. angenommen
 Schachstr. 7, 1. Tr. Bitt. Böttcherstr. 1. C. Schöler.

Rehrstr. 2. Bestlebern-Reinigung durch
 Dampf. **F. Löffler.**
 Bitt. Böttcherstr. 1. C. Schöler.

Verf. Plüscharbeiten sucht noch Kunden in u.
 außer dem Hause. **Näheres Schachstr. 13, 2 r.**

Stärkewäsche wird, angehen. **Kaiserstr. 81, 8.**
Herrenwäsche u. **Wäsche** u. **Wäsche** u. **Wäsche** u.
 gut u. billig. **Bismarckstr. 88, 1. l. u.**

Wäsche u. **Wäsche** u. **Wäsche** u. **Wäsche** u.
 gut u. billig. **Bismarckstr. 88, 1. l. u.**

Wäsche u. **Wäsche** u. **Wäsche** u. **Wäsche** u.
 gut u. billig. **Bismarckstr. 88, 1. l. u.**

Geachtete Friseurin,
 bisher in **St. d. Herrn** tätig, wünscht noch
 einige Damen als Kund. **Kaiserstr. 81, 8.**

Friseurin empfiehlt sich **Kaiserstr. 81, 8.**
Friseurin empf. sich in allen vornehm.
Friseurin u. **Friseurin** u. **Friseurin** u.

Erfahr. Phrenologin
 für Damen nur kurze Zeit **Schachstr. 13, 2 r.**

Phrenologin
 für Damen nur kurze Zeit **Schachstr. 13, 2 r.**

Disling. Damen
 a. gewöhnlich, erf. Frau (früher Oberhebam.) in
 Nähe; evtl. Aufnahme. **Offerten unter N. 553**
 an den Tagbl.-Verl.

Heirat wünscht ein 30-jähriges Mädchen in
 der Nähe, welches ein 4-jähriges Mädchen in Pflege nimmt.
 Off. m. Preisang. u. A. 553 a. d. Tagbl.-Verl.

Heirat wünscht ein 30-jähriges Mädchen in
 der Nähe, welches ein 4-jähriges Mädchen in Pflege nimmt.
 Off. m. Preisang. u. A. 553 a. d. Tagbl.-Verl.

Heirat wünscht ein 30-jähriges Mädchen in
 der Nähe, welches ein 4-jähriges Mädchen in Pflege nimmt.
 Off. m. Preisang. u. A. 553 a. d. Tagbl.-Verl.

Heirat wünscht ein 30-jähriges Mädchen in
 der Nähe, welches ein 4-jähriges Mädchen in Pflege nimmt.
 Off. m. Preisang. u. A. 553 a. d. Tagbl.-Verl.

Heirat wünscht ein 30-jähriges Mädchen in
 der Nähe, welches ein 4-jähriges Mädchen in Pflege nimmt.
 Off. m. Preisang. u. A. 553 a. d. Tagbl.-Verl.

Heirat wünscht ein 30-jähriges Mädchen in
 der Nähe, welches ein 4-jähriges Mädchen in Pflege nimmt.
 Off. m. Preisang. u. A. 553 a. d. Tagbl.-Verl.

Heirat wünscht ein 30-jähriges Mädchen in
 der Nähe, welches ein 4-jähriges Mädchen in Pflege nimmt.
 Off. m. Preisang. u. A. 553 a. d. Tagbl.-Verl.

Heirat wünscht ein 30-jähriges Mädchen in
 der Nähe, welches ein 4-jähriges Mädchen in Pflege nimmt.
 Off. m. Preisang. u. A. 553 a. d. Tagbl.-Verl.

Heirat wünscht ein 30-jähriges Mädchen in
 der Nähe, welches ein 4-jähriges Mädchen in Pflege nimmt.
 Off. m. Preisang. u. A. 553 a. d. Tagbl.-Verl.

Heirat wünscht ein 30-jähriges Mädchen in
 der Nähe, welches ein 4-jähriges Mädchen in Pflege nimmt.
 Off. m. Preisang. u. A. 553 a. d. Tagbl.-Verl.

Heirat wünscht ein 30-jähriges Mädchen in
 der Nähe, welches ein 4-jähriges Mädchen in Pflege nimmt.
 Off. m. Preisang. u. A. 553 a. d. Tagbl.-Verl.

Heirat wünscht ein 30-jähriges Mädchen in
 der Nähe, welches ein 4-jähriges Mädchen in Pflege nimmt.
 Off. m. Preisang. u. A. 553 a. d. Tagbl.-Verl.

Heirat wünscht ein 30-jähriges Mädchen in
 der Nähe, welches ein 4-jähriges Mädchen in Pflege nimmt.
 Off. m. Preisang. u. A. 553 a. d. Tagbl.-Verl.

Heirat wünscht ein 30-jähriges Mädchen in
 der Nähe, welches ein 4-jähriges Mädchen in Pflege nimmt.
 Off. m. Preisang. u. A. 553 a. d. Tagbl.-Verl.

Heirat wünscht ein 30-jähriges Mädchen in
 der Nähe, welches ein 4-jähriges Mädchen in Pflege nimmt.
 Off. m. Preisang. u. A. 553 a. d. Tagbl.-Verl.

Heirat wünscht ein 30-jähriges Mädchen in
 der Nähe, welches ein 4-jähriges Mädchen in Pflege nimmt.
 Off. m. Preisang. u. A. 553 a. d. Tagbl.-Verl.

Heirat wünscht ein 30-jähriges Mädchen in
 der Nähe, welches ein 4-jähriges Mädchen in Pflege nimmt.
 Off. m. Preisang. u. A. 553 a. d. Tagbl.-Verl.

Heirat wünscht ein 30-jähriges Mädchen in
 der Nähe, welches ein 4-jähriges Mädchen in Pflege nimmt.
 Off. m. Preisang. u. A. 553 a. d. Tagbl.-Verl.

Heirat wünscht ein 30-jähriges Mädchen in
 der Nähe, welches ein 4-jähriges Mädchen in Pflege nimmt.
 Off. m. Preisang. u. A. 553 a. d. Tagbl.-Verl.

Heirat wünscht ein 30-jähriges Mädchen in
 der Nähe, welches ein 4-jähriges Mädchen in Pflege nimmt.
 Off. m. Preisang. u. A. 553 a. d. Tagbl.-Verl.

Heirat wünscht ein 30-jähriges Mädchen in
 der Nähe, welches ein 4-jähriges Mädchen in Pflege nimmt.
 Off. m. Preisang. u. A. 553 a. d. Tagbl.-Verl.

Heirat wünscht ein 30-jähriges Mädchen in
 der Nähe, welches ein 4-jähriges Mädchen in Pflege nimmt.
 Off. m. Preisang. u. A. 553 a. d. Tagbl.-Verl.

Heirat wünscht ein 30-jähriges Mädchen in
 der Nähe, welches ein 4-jähriges Mädchen in Pflege nimmt.
 Off. m. Preisang. u. A. 553 a. d. Tagbl.-Verl.

Heirat wünscht ein 30-jähriges Mädchen in
 der Nähe, welches ein 4-jähriges Mädchen in Pflege nimmt.
 Off. m. Preisang. u. A. 553 a. d. Tagbl.-Verl.

Heirat wünscht ein 30-jähriges Mädchen in
 der Nähe, welches ein 4-jähriges Mädchen in Pflege nimmt.
 Off. m. Preisang. u. A. 553 a. d. Tagbl.-Verl.

Webergasse 33

Laden mit zwei Schaufenstern zu vermieten.
 Näh. bei **Herr. Herzog, Langgasse 50,**
 Schwalbach.

Herr. Herzog, Langgasse 50,
 Schwalbach.

Herr. Herzog, Langgasse 50,
 Schwalbach.

Herr. Herzog, Langgasse 50,
 Schwalbach.

Herr. Herzog, Langgasse 50,
 Schwalbach.

Herr. Herzog, Langgasse 50,
 Schwalbach.

Herr. Herzog, Langgasse 50,
 Schwalbach.

Herr. Herzog, Langgasse 50,
 Schwalbach.

Herr. Herzog, Langgasse 50,
 Schwalbach.

Herr. Herzog, Langgasse 50,
 Schwalbach.

Herr. Herzog, Langgasse 50,
 Schwalbach.

Herr. Herzog, Langgasse 50,
 Schwalbach.

Herr. Herzog, Langgasse 50,
 Schwalbach.

Herr. Herzog, Langgasse 50,
 Schwalbach.

Herr. Herzog, Langgasse 50,
 Schwalbach.

Herr. Herzog, Langgasse 50,
 Schwalbach.

Herr. Herzog, Langgasse 50,
 Schwalbach.

Herr. Herzog, Langgasse 50,
 Schwalbach.

Herr. Herzog, Langgasse 50,
 Schwalbach.

Herr. Herzog, Langgasse 50,
 Schwalbach.

Herr. Herzog, Langgasse 50,
 Schwalbach.

Herr. Herzog, Langgasse 50,
 Schwalbach.

Herr. Herzog, Langgasse 50,
 Schwalbach.

Herr. Herzog, Langgasse 50,
 Schwalbach.

Herr. Herzog, Langgasse 50,
 Schwalbach.

Herr. Herzog, Langgasse 50,
 Schwalbach.

Herr. Herzog, Langgasse 50,
 Schwalbach.

Herr. Herzog, Langgasse 50,
 Schwalbach.

Herr. Herzog, Langgasse 50,
 Schwalbach.

Herr. Herzog, Langgasse 50,
 Schwalbach.

Herr. Herzog, Langgasse 50,
 Schwalbach.

Herr. Herzog, Langgasse 50,
 Schwalbach.

Herr. Herzog, Langgasse 50,
 Schwalbach.

Herr. Herzog, Langgasse 50,
 Schwalbach.

Herr. Herzog, Langgasse 50,
 Schwalbach.

Herr. Herzog, Langgasse 50,
 Schwalbach.

Herr. Herzog, Langgasse 50,
 Schwalbach.

Herr. Herzog, Langgasse 50,
 Schwalbach.

Herr. Herzog, Langgasse 50,
 Schwalbach.

Herr. Herzog, Langgasse 50,
 Schwalbach.

Herr. Herzog, Langgasse 50,
 Schwalbach.

Herr. Herzog, Langgasse 50,
 Schwalbach.

Herr. Herzog, Langgasse 50,
 Schwalbach.

Herr. Herzog, Langgasse 50,
 Schwalbach.

Herr. Herzog, Langgasse 50,
 Schwalbach.

Herr. Herzog, Langgasse 50,
 Schwalbach.

Herr. Herzog, Langgasse 50,
 Schwalbach.

Herr. Herzog, Langgasse 50,
 Schwalbach.

Herr. Herzog, Langgasse 50,
 Schwalbach.

Herr. Herzog, Langgasse 50,
 Schwalbach.

Herr. Herzog, Langgasse 50,
 Schwalbach.

Herr. Herzog, Langgasse 50,
 Schwalbach.

Herr. Herzog, Langgasse 50,
 Schwalbach.

Herr. Herzog, Langgasse 50,
 Schwalbach.

Herr. Herzog, Langgasse 50,
 Schwalbach.

Herr. Herzog, Langgasse 50,
 Schwalbach.

Herr. Herzog, Langgasse 50,
 Schwalbach.

Herr. Herzog, Langgasse 50,
 Schwalbach.

Herr. Herzog, Langgasse 50,
 Schwalbach.

Herr. Herzog, Langgasse 50,
 Schwalbach.

Herr. Herzog, Langgasse 50,
 Schwalbach.

Herr. Herzog, Langgasse 50,
 Schwalbach.

Herr. Herzog, Langgasse 50,
 Schwalbach.

Herr. Herzog, Langgasse 50,
 Schwalbach.

Herr. Herzog, Langgasse 50,
 Schwalbach.

Herr. Herzog, Langgasse 50,
 Schwalbach.

Herr. Herzog, Langgasse 50,
 Schwalbach.

Herr. Herzog, Langgasse 50,
 Schwalbach.

Herr. Herzog, Langgasse 50,
 Schwalbach.

Herr. Herzog, Langgasse 50,
 Schwalbach.

Herr. Herzog, Langgasse 50,
 Schwalbach.

Herr. Herzog, Langgasse 50,
 Schwalbach.

Herr. Herzog, Langgasse 50,
 Schwalbach.

Herr. Herzog, Langgasse 50,
 Schwalbach.

Herr. Herzog, Langgasse 50,
 Schwalbach.

Herr. Herzog, Langgasse 50,
 Schwalbach.

Herr. Herzog, Langgasse 50,
 Schwalbach.

Herr. Herzog, Langgasse 50,
 Schwalbach.

Herr. Herzog, Langgasse 50,
 Schwalbach.

Herr. Herzog, Langgasse 50,
 Schwalbach.

Herr. Herzog, Langgasse 50,
 Schwalbach.

Herr. Herzog, Langgasse 50,
 Schwalbach.

Herr. Herzog, Langgasse 50,
 Schwalbach.

Herr. Herzog, Langgasse 50,
 Schwalbach.

Leere Zimmer, Mansarden, Kammern.

Bismarckstr. 19 leere Mansarde sof. zu verm.
Friedrichstr. 40, 1 r. ist ein schönes Front-
 spiegelzimmer zu vermieten.
Bismarckstr. 21 1-8 leere Z. zu verm. N. Bort. L.
Mainzerstr. 14, Villa, Garten, 1 bis
 3 leere Zimmer zu verm. ev. mit Pension.
Mainzerstr. 19 2 Mans. u. dm. Näh. Bismarckstr.
Cransfelderstr. 23, 2. Mans. Mansarde gegen etwas
 Hausarbeit an anst. Person zu verm.
 Ein groß. Parterre-Zimmer für Möbelaufstellen
 zu vermieten. Näh. im Tagbl.-Verl.

Kamern, Stallungen, Scheunen, Keller etc.

Schachstr. 16, Bordb. 1. großer Keller.
Stallung
 für 4 Pferde mit Futterraum und Wohnung per
 1. April zu vermieten. Bismarckstr. 68.

Wein
 Keller, groß, trocken, mit Aufzug, ev.
 mit Bureau u. Badraum zu verm. Näh.
 Gneisenaustr. 7 ob. Bismarckstr. 21, 1. 773

Das Wohnungsnachweis-Bureau

Lion & Cie.,

Friedrichstr. 11 — Telefon 708,
 empfiehlt sich den Mietern zur kosten-
 freien Beschaffung von

mobilierten und unmobilierten
Wohn- und Stagenwohnungen
Geschäftslokale — **mobilierten**
Zimmern,
 sowie zur Vermittlung von

Immobilien-Geschäften und
hypothekarischen Gelddarlehen.

Immobilien-Geschäften und
hypothekarischen Gelddarlehen.

Immobilien-Geschäften und
hypothekarischen Gelddarlehen.

Immobilien-Geschäften und
hypothekarischen Gelddarlehen.

Immobilien-Geschäften und
hypothekarischen Gelddarlehen.

Immobilien-Geschäften und
hypothekarischen Gelddarlehen.

Immobilien-Geschäften und
hypothekarischen Gelddarlehen.

Immobilien-Geschäften und
hypothekarischen Gelddarlehen.

Immobilien-Geschäften und
hypothekarischen Gelddarlehen.

Immobilien-Geschäften und
hypothekarischen Gelddarlehen.

Immobilien-Geschäften und
hypothekarischen Gelddarlehen.

Immobilien-Geschäften und
hypothekarischen Gelddarlehen.

Immobilien-Geschäften und
hypothekarischen Gelddarlehen.

Immobilien-Geschäften und
hypothekarischen Gelddarlehen.

Immobilien-Geschäften und
hypothekarischen Gelddarlehen.

Immobilien-Geschäften und
hypothekarischen Gelddarlehen.

Immobilien-Geschäften und
hypothekarischen Gelddarlehen.

Immobilien-Geschäften und
hypothekarischen Gelddarlehen.

Immobilien-Geschäften und
hypothekarischen Gelddarlehen.

Immobilien-Geschäften und
hypothekarischen Gelddarlehen.

Immobilien-Geschäften und
hypothekarischen Gelddarlehen.

Immobilien-Geschäften und
hypothekarischen Gelddarlehen.

Immobilien-Geschäften und
hypothekarischen Gelddarlehen.

Immobilien-Geschäften und
hypothekarischen Gelddarlehen.

Immobilien-Geschäften und
hypothekarischen Gelddarlehen.

Immobilien-Geschäften und
hypothekarischen Gelddarlehen.

Immobilien-Geschäften und
hypothekarischen Gelddarlehen.

Immobilien-Geschäften und
hypothekarischen Gelddarlehen.

Immobilien-Geschäften und
hypothekarischen Gelddarlehen.

Immobilien-Geschäften und
hypothekarischen Gelddarlehen.

Immobilien-Geschäften und
hypothekarischen Gelddarlehen.

Wiesbadener Tagblatt.

58. Jahrgang.

Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die
Post 3 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

21,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:

Die einspaltige Zeitzeile für lokale Anzeigen
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —
Reklamen die Zeitzeile für Wiesbaden 50 Pfg.,
für auswärtig 1 Mk.

Anzeigen-Aannahme

für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 8 Uhr nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur nächst
erscheinenden Ausgabe, wie für die Anzeigen-Aufnahme an bestimmt vorgeschriebenen Tagen wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 56.

Verlags-Veranstalter No. 2553.

Donnerstag, den 2. Februar.

Redaktions-Veranstalter No. 53.

1905.

Abend-Ausgabe.

1. Blatt.

Versprechungen statt Reformen!

Noch am Grabe pflanzt er die Hoffnung auf, nämlich der auf Reformen hoffende Russe. Statt des freilichlichen Ausbaues der Verfassung, statt der Teilnahme der Bevölkerung an der Gesetzgebung und Verwaltung, nach welcher die intelligenten Kreise der russischen Bevölkerung immer mehr verlangen hatten, sind ihnen Knuten- und Säbelhiebe und Hintertreibern zuteil geworden. Mit eiserner Faust wurden die Demonstrationen zu Paaren getrieben, und ihre Führer, darunter auch der „Staatsgefährliche“ Dichter Gorki, können hinter Schloß und Riegel ihren Reformträumen nachhängen. Der Reformminister des Innern, Fürst Swiatopolk-Mirski, ist infolge „zerütteter Gesundheit“ aus dem Amte geschieden, und der Vertrauensmann des Zaren ist zurzeit der Generalgouverneur Trepow, der seinen lieben Petersburger Mitbürgern ihre modernen Ideen mit der Kante austreibt.

Aber die Welt wird alt und wird wieder jung, doch der Mensch hofft immer Verbesserung! Während die freilichlich gefassten Kreise in Russland über den Rücktritt Swiatopolk-Mirski trauern, ein Wechsel, der aller Voraussicht nach das Ende der ernsthaften Reformbestrebungen bedeutet, schöpfen sie bereits neue Hoffnungen aus dem Verblüffte des Zaren, eine Abordnung der Arbeiter in Jaroslaw-Zelo zu empfangen. (Nicht inzwischen schon geschahen. Die Red.) Aber wenn die Russen aus der Vergangenheit gelernt haben, dann werden sie bald zu der Einsicht kommen, daß dieser neue Verlegenheitsakt des Zaren nichts ist als ein auf den äußeren Effekt berechnetes Schauspiel, ein Schauspiel ganz in dem Sinne der brunoischen Friedensfindung, auf welche fast unmittelbar das langsame, aber sichere Vordringen der Russen in Asien folgte, welches den Anstoß zum Kriege zwischen Russland und Japan gab.

Man könnte zunächst die Frage aufwerfen, weshalb der Zar den großen Gedanken, eine Deputation der Arbeiter zu empfangen, nicht am 22. Januar, an jenem Montag, hatte, wo die Petersburger Arbeiter sich dem Winterpalais näherten, um dem Zaren ihre Witschrift unterbreiten zu überreichen. Wieviel Blutvergießen hätte damit erspart, wieviel Menschenleben — selbst wenn man nur die amtlich zugestanden Toten in Rechnung stellt — hätten dadurch gespart werden können. Aber der Friedenszorn ist ein Mann der zarten Nerven. Während in der Hauptstadt des Zarenreiches seiner Majestät getreue Unterthanen niedergeknallt wurden, hat

Nikolaus II. in Jaroslaw-Zelo vielleicht — amtlich ist hierüber nichts berichtet worden — das Konzept zu einem neuen Reformersatz oder zu einer neuen Friedensfindung ausgearbeitet.

Zar Nikolaus ist kein Tyrant und kein Blutmensche. Wir halten ihn sogar für einen Mann, der von den besten Absichten und den edelsten Zielen erfüllt ist. Aber er ist — und das ist sein Unglück und das des russischen Reiches — ein Träumer. Ein Mann, der nicht die Geistesklarheit hat, um zu wissen, was er will, und nicht die Kraft, um zu wollen, was er weiß, ein Mann, der halbschlafend und herdschwankend und zum Schluß immer wieder den Einflüsterungen derjenigen Ratgeber folgt, die nicht das Beste des Zaren und des russischen Volkes, sondern nur ihr eigenes Bestes wollen. Aus der Geschichte kennen wir die Methode Potemkins, welcher der Zar Nikolaus II. auf ihren Reisen durch Russland jene Dekorationsdörfer aufbauen ließ, die den Ausdruck „Potemkinsche Dörfer“ entziehen ließen. Ein solches Potemkinsches Märchen dürfte auch die Deputation der Arbeiter beim Zaren sein, deren Zusammenstellung voraussichtlich unter sorgfältiger Auslese seitens der russischen Polizeibehörden vor sich gegangen ist.

Voraussichtlich wird es der Zar, wie er schon des öfteren getan, an schönen Reden und Versprechungen nicht fehlen lassen, aber die Petersburger Arbeiter und mit ihnen alle Kreise der Bevölkerung werden es bald inne werden, daß Versprechen und Gatten zweierlei ist. Der neueste Kurs in Russland ist durch den Rücktritt des Reformministers Swiatopolk-Mirski allzu deutlich gekennzeichnet, als daß man noch so hochtönende Versprechungen als bare Münze und als den Beginn einer neuen Ära aufnehmen könnte. Wie Swiatopolk-Mirski vor fünf Monaten berufen wurde, weil das blutige Bombenattentat auf den Minister Plehwe dem Zaren die Folgen des autokratischen Regimes vor Augen führte, so will man es auch jetzt wieder, nachdem die Reformaktion Swiatopolk-Mirski an dem Widerstand der reaktionären Partei gescheitert ist, nach der Weisheit mit dem Zunderbrod versuchen, denn die Aufstände und Attentate der jüngsten Zeit haben ihre Wirkung auf das Gemüt des Zaren nicht verfehlt.

Aber es wird auch diesmal bei Versprechungen und bei halben Maßnahmen bleiben, denn noch haben der Zar und seine Ratgeber nicht hinreichend erkannt, daß der sicherste Schutz gegen den Nihilismus und Anarchismus der Parlamentarismus ist. Und doch wird es sich früher oder später erweisen, daß der Zarismus, wie er sich dem äußeren Feinde gegenüber ohnmächtig gezeigt hat, es zum Schluß auch dem inneren Feinde gegenüber sein wird. Freilich bis dem Zaren diese Erkenntnis dämmern wird, dürfte noch viel Wasser die Renna und viel Blut die Straßen Petersburgs entlang fließen!

Die dunkle Wolke.

Novelle von Paul Hermann Hartwig.

(3. Fortsetzung.)

Frau Marianne wurde in ihrem Sinnen durch das Stummwerden unterbrochen, das die brennende Lampe brachte.

Die Einrichtung gab ein getreues Bild der Bewohner. Alles sauber und solide — die alten gebeizten und nachgedunkelten Eichenmöbel und das blühende Hausgerät aus Kupfer und Messing, das helle, warme Lichte hineinbrachte. An Bildern, Teppichen und Blumen gebrach es vollständig, aber man vermehrte hier den freundlichen Schmuck nicht.

Das Mädchen deckte über den schwarzen Ausziehtisch, der in der Mitte des Zimmers stand, ein Leintuch und stellte das Besperbrod darauf.

„Soll ich noch was Madamm?“

„Nein, Christine, es ist gut, schied nur die Eva herein.“

„Eva ist nicht da, Madamm, sie ist gleich nach'm Aufwachen fort aus der Küche, — ich denk, sie ist in der Stube.“

„Es ist gut, Christine.“

„Soll ich nu fuchen?“

„Nein, laß nur, sie wird schon kommen.“

Eine augenblickliche Sehnsucht nach einem Menschenherzen hatte sie nach Eva Boels verlangen lassen.

Ulrich Willgerod, ein stiller, hochgewachsener Mann, und Margot kamen zur Besper herunter. Vater und Tochter saßen einander sehr ähnlich, beide hatten sie die kalten, etwas hochmütigen Gesichtszüge. Sie wußten nicht recht, wie sie mit ihrer Verwandten dran waren, glaubten aber beide, daß der Jörn, der freudige Groll über die Schande des Sohnes sie so eigentümlich verändert hätte. Da sie niemals Gefühl zeigte, setzten sie auch keins bei ihr voraus.

Niemand sprach ein Wort, eine unbehagliche Stille lag über dem kleinen Kreis.

Frau Marianne, die keinen Wissen genießen konnte, beobachtete sie, und mit den verfeinerten Sinnen, die ihr der Gram verliehen hatte, begann sie, die beiden zu durchschauen. Weder der Mann noch das Mädchen hatten jemals ein Wort zugunsten Gerhards gesprochen. Sie war oft dazugelommen, wenn sie sich eifrig unterhielten und bei ihrem Erscheinen abbrechen und geistlich von etwas anderem redeten.

Es lag nicht Schamung, es lag Beleidigung in diesem Schweigen.

Was hatte Gerhard ihnen getan, daß sie ihn ohne Widerungsgrund verurteilten! Ein starkes Jorngesühl wallte in ihr auf, aber sie fühlte, sie hatte kein Recht, ihm Ausdrück zu geben, sie, die so lange gezwungen hatte — und sie war die eigene Mutter.

Ulrich Willgerod brach das peinliche Schweigen und begann:

„Meefeld war hier, Schwägerin, — du hast mit ihm unterhandelt, — ich weiß nun nicht, ob es angebracht ist, ihm noch ferner den Weizen zu überlassen. Meefeldkamp auf Dilsdorf hat viel höhere Preise erzielt, und wir bauen ganz anderen Weizen.“

„Mein verstorbenen Mann hat schon mit Meefeld gearbeitet, — er ist ein solider Geschäftsmann, der nicht spekuliert und den Preis zahlt, den er zahlen kann.“

Frau Marianne zwang sich zu einem ruhigen, gleichgültigen Ton, sie wollte den beiden kalten Menschen nichts von ihrem wahren Seelenzustand verraten. Da war ihr das Gespräch, das sich um banale Dinge drehte, gerade recht.

„Meefeld hat auch neunhundert Taler für die letzten Vieferungen, Weizen und Fettvieh, gebracht. Du bist so gut, Schwägerin, die Summe auf der Bank einzuzahlen, das Geld für die Remonten ist auch noch nicht aus dem Hause gekommen.“

„Du wirst es wohl besser dabehalten, Schwägerin.“

„Warum, Ulrich? Wir haben doch keine Ausgaben, es ist doch alles erledigt — die Handwerker sind bezahlt.“

Es trieb ihn in diesem Augenblick, das auszusprechen, womit er eigentlich zurückhalten wollte.

Politische Übersicht.

Graf Bülow über die Handelsverträge.

L. Berlin, 1. Februar.

Nur ein paar kurze Worte, einige von den üblichen verbindlichen Wendungen, die der Reichskanzler liebt, hatte man heute im Reichstage erwartet, als der Präsident dem Grafen Bülow das Wort gab. Es wurde aber eine ganz ausgewachsene Rede, die mehr als eine Stunde dauerte. Freilich stand ihr Inhalt nicht in angemessenem Verhältnis zu ihrer Länge; mit mühsamer Bedanterie reichte der Reichskanzler Material an Material, Zahl an Zahl, als wäre er selber einer der Fachmänner, die in langen und kampfreichen Sitzungen des endlosen Gebäudes von Tarifpositionen aufgerichtet haben. Zumeist war es eine echte Bülow-Rede. Wenn man sie hörte, glaubte man wunders wie viel Neues und Verborgenes aus den verdingelten Sätzen herauszumerken. Wenn man sich ihrer hinterher erinnert, so nimmt man mit Erstaunen wahr, daß eigentlich nichts davon und darin war. Aber vielleicht gerade darum ist diese Rede doch bemerkenswert. Denn mit schöner Natürlichkeit befaßt sie das hervorragende, das allein leitende Interesse, dem die Blide und die ganze Tätigkeit der Regierung wie in einem hypnotischen Zustande zugeordnet sind. Die Landwirtschaft über alles! Das Leben für die Landwirtschaft! Ihr vor allem gehört die Teilnahme des Grafen Bülow, für sie hat er getritten, aber durch sie leiden will er nicht. Man kann ihm das nicht verdenken, und man versteht es, daß er sich zum Anspruch auf den Rang der Konfessionen berechtigt glaubt. Darum wehrt er sich mit allen Kräften gegen den offenen wie den versteckten Tadel, daß für die landwirtschaftlichen Interessen doch noch mehr hätte herausgeschlagen werden können. Und so war denn diese Rede (und dies ist die Formel, unter die man sie bequem genug bringen kann) zuerst und zuletzt darauf eingerichtet, das Agrarierturn bei guter Laune zu erhalten, ihm durch geschickte Gruppierung von Tatsachen und Meinungen die Einwürfe rechtzeitig wegzunehmen und die allerdings nur geringen Opfer, die auch der Landwirtschaft zugunsten werden müßten, mit einigen beschönigenden Wendungen verschwinden zu lassen. Gleichwohl scheint Graf Bülow nicht ganz ohne Beforgnis über das Schicksal der Handelsverträge zu sein. Nichtiger gesagt, eine eigentliche Beforgnis braucht er nicht zu hegen, sondern die Annahme der Verträge durch die Reichstagsmehrheit steht fest, aber es würde dem Kanzler naturgemäß wenig behagen, wenn die Durchsetzung der Tarifverträge mit Schwierigkeiten und nach aufreibenden Kämpfen ermöglicht werden könnte. Er will einen glatten und schnellen Sieg, und darum verschmährt er gelegentlich nicht den Gebrauch leichter und leiser Drohungen. Man bemerkte es alsbald, daß der Reichs-

„Deswegen auch nicht, Schwägerin, — ich begreife wohl, daß es peinlich ist, darüber zu reden, und wir vermeiden es ja auch alle, aber schließlich ist des Hauses Ehre meine Ehre, und einmal muß davon angefangen werden.“

„Wovon muß angefangen werden?“

„Wir begreifen ja deine stumme Empörung, Marianne, und fühlen mit dir. Wenn du dich auch nicht ausdrückst, wir wissen, wie dich die Schmach dieses Burfschen niederdrückt.“

Frau Marianne fuhr zusammen, als habe sie glühendes Eisen berührt.

„Sowohl, wie mich die Schmach niederdrückt!“

„An seiner Schuld ist ja leider kein Zweifel, wie würde man ihn sonst die langen Wochen in Haft gehalten haben.“

„Ist kein Zweifel?“

Die Verwandten überhörten den Unterton von Bitterkeit in diesen Worten.

Margot hielt für notwendig, nun auch etwas zu sagen.

„Ja, Tante, du hast alle Sympathie. Als ich neulich in der Stadt war, wurde der Fall besprochen. Du kannst dir denken, wie peinlich es mir war, ich wagte gar nicht, die Augen aufzuschlagen. Für dich hatten alle Mitgefühl und Worte der Hochachtung, du kannst stolz auf die Stellung sein, die du im Kreise einnimmst.“

„Warum konntest du die Augen nicht aufschlagen, Margot, du selbst bist doch tadelloser?“

„Ich bin eine Willgerod, Tante, und denke wie mein Vater. Des Hauses Ehre ist auch die meine. Deines Weisfalls bin ich ja sicher.“

„Und wenn nun die“ — sie stockte einen Augenblick — „und wenn nun die Verhandlung ein anderes Resultat hat, als du, als ihr beide anzunehmen scheint?“ Frau Marianne wollte ihnen Gelegenheit geben, einzulernen.

Ulrich Willgerod nahm für seine Tochter das Wort.

„Welches Resultat könnte an der Schande etwas ändern, die über uns hereingebrochen ist, ich sage „uns“, Marianne, denn nie ist in mir das Solidaritätsgefühl so

lag vom Redner benachrichtigt wurde, der Bundesrat habe die sieben Verträge einstimmig angenommen, und zu dieser Mitteilung gehörte als korrespondierende Ergänzung die Versicherung, daß alle Verträge gleichmäßig von der Volksvertretung bewilligt werden müßten. Daß also keine Auswahl gestattet werden könne. Mit anderen Worten: Derjenige Handelsvertrag, der die Agrarier am meisten ärgert, der mit Österreich-Ungarn vereinbarte, darf nicht abgelehnt werden, während die übrigen angenommen werden, sondern auch die Viehschadenkonvention mit dem Donauraum muß von den Wortführern der landwirtschaftlichen Interessen verfaßt werden, sonst bekommen sie gar nichts. Die Rede des Reichskanzlers wurde im allgemeinen schweigend angehört, mit einem anfangs erwartungsvollen, dann mit verdrossenem und gelangweiltem Schweigen. An einigen Stellen riefen sich die Konservativen zu Weisheitswundern auf, aber gar so lobhaft klang es nicht. Denn was nützen ihnen die schönsten Bestimmungen, wenn u. a. das oberösterreichische Schweinefleischkontingent wesentlich erhöht wird, wenn der Zersetzungsgrad nach Wunsch ausgemacht werden muß, wenn eine Viehschadenkonvention seitens Österreich-Ungarns von uns erpreßt werden konnte! Praktisch, wie sie nun einmal sind, wollen die Agrarier nur Tatsachen, und soviel davon Graf Wilow auch leistet, zu ihren Gunsten leistet, so kränkt sie jede Nachgiebigkeit der Regierung, die nun doch einmal nicht zu vermeiden war. Mindestens stellen sich die Konservativen nach außen hin als gekränkt dar. Müht es ihnen für jetzt nichts, so kann es für später nützen. Zufriedenheit zeigen wäre ein taktischer Fehler, und auf die Taktik verstehen sich die Konservativen.

Die Revolution in Rußland.

Der Zar und die Arbeiter.

Petersburg, 1. Februar. (Petersburger Telegraphen-Agentur.) Kaiser Nikolaus empfing heute nachmittags eine aus 34 Mitgliedern bestehende Abordnung der Arbeiter der Fabriken von Petersburg. Dieselbe war geleitet von dem Petersburger Generalgouverneur Trepow. Die Arbeiter kamen auf der kaiserlichen Bahn in Jaroslaw-Selo an. Am kaiserlichen Pavillon wurden sie von Wagen erwartet, die sie nach dem Alexander-Palais brachten, wo die Arbeiter in einen der Säle des Palais eingelassen wurden. Um 3 Uhr nachmittags erschien der Kaiser, begleitet von dem Großfürsten Georg Michailowitsch, dem Hofminister und dem Palastkommandanten. Die Arbeiter verneigten sich vor dem Kaiser, welcher sie ansprach: „Guten Tag, meine Kinder!“ Die Arbeiter riefen: „Wir wünschen Eurer Majestät gute Gesundheit!“ Darauf richtete der Kaiser folgende Ansprache an die Arbeiter: „Ich habe euch beauftragt, damit ihr meine Worte von mir selbst vernehmet und sie euren Genossen mitteilen könnt. Die besorgenswerten Ereignisse mit den traurigen, aber unvermeidlichen Folgen der Unruhen sind eingetreten, weil ihr euch von Verrätern und Feinden unseres Vaterlandes hat verführen und täuschen lassen. Als sie euch aufforderten, eine Petition über eure Bedürfnisse an mich zu richten, haben sie euch zur Revolte gegen mich und meine Regierung aufgewiegelt, indem sie euch zwangen, eure eifrige Arbeit in einem Zeitraum zu verlassen, in dem alle wahren Russen unaufhörlich arbeiten müssen, um unseren hartnäckigen Feind zu besiegen. Ausstände und aufrührerische Kundgebungen führen die Menge stets zu Unruhen, die die Behörden immer gezwungen haben, und auch in Zukunft

zwingen werden, das Militär zu verwenden, was unschuldige Opfer zum Ergebnis hat. Ich weiß, das Los der Arbeiter ist nicht leicht. Es müssen viele Dinge organisiert und verbessert werden. Aber habt Geduld! Ihr begreift jetzt, daß es notwendig ist, gerecht gegen die Arbeitgeber zu sein und die Verhältnisse unserer Industrie zu berücksichtigen. Aber mit eure Bedürfnisse in Gesicht einer aufrührerischen Menge auseinanderzusetzen, ist ein Verbrechen. In meiner Sorge für die Arbeiter werde ich Maßnahmen ergreifen, um alles Mögliche zu tun, um deren Lage zu verbessern und ihnen gefällige Wege zur Prüfung ihrer Forderungen zu sichern. Ich glaube an die eifrige Bemühung der Arbeiter und ihre Ergebenheit für mich und verzeihe ihre Freveltat. Kehrt an eure Arbeit zurück und erfüllt eure Aufgabe mit euren Genossen! Gott helfe euch!“ Nachdem der Kaiser seine Ansprache an die Arbeiter beendet hatte, bemerkte er, sie müßten diese ihren Kameraden mitteilen, und versprach, daß ihnen später seine Worte gedruckt übergeben werden würden. Als die Arbeiter das Palais verlassen hatten, begaben sie sich in die Kirche, wo sie Gebete verrichteten, die Heiligenbilder küßten und geheilte Kerzen niederlegten; hierauf wurden sie in ein Haus geführt, das früher das Lyceum war, wo ihnen ein Frühstück gereicht wurde. Ein Arbeiter trank unter dem Hurra seiner Kameraden auf das Wohl des Kaisers. Um 4½ Uhr wurden die Arbeiter im Wagen zu dem kaiserlichen Pavillon gefahren und begaben sich dann nach Petersburg zurück.

Die Vorgänge in Warschau.

hd. Prag, 1. Februar. „Narodni Visti“ meldet aus Petersburg: Der Warschauer Polizeichef Baron Wollen sei gestern ermordet worden. Die Regierung versuche, die Tatsache zu vertuschen und die Ermordung als einen Unglücksfall hinzustellen.

hd. Warschau, 1. Februar. Im Laufe des gestrigen Abends gelang es einigermaßen, die Ruhe wieder herzustellen. Der Straßenbahnverkehr konnte teilweise wieder aufgenommen werden. Auch verkehren bereits wieder einige Droschken.

wb. Warschau, 1. Februar. Die Stadt ist ruhig. Der Ausstand der Arbeiter dauert fort. Die Läden und die Kontore sind nur zum Teile geöffnet. Zeitungen sind mit Ausnahme des „Warschauer Dnepr“ und der Polizeizeitung nicht erschienen.

wb. Warschau, 1. Februar. (Petersburger Telegraphen-Agentur.) Nach offiziellen Mitteilungen steht die Ordnung wieder. Die Arbeiter beginnen die Arbeit wieder aufzunehmen. Die Person, welche durch einen Säbelstich im Gesicht leicht verwundet ist, ist ein russischer Untertan, der als englischer Vizekonsul fungiert und sich unter der Volksmenge ohne ein äußeres Abzeichen seiner Stellung befand.

hd. Warschau, 2. Februar. Auch gestern ließ sich die Zahl der Toten nicht annähernd bestimmen. Jedenfalls werden die offiziellen Angaben nicht geglaubt. In der Chmelna-Gasse allein fielen die Leute dugendweise. Das größte Blutbad wurde aber in der Vorstadt Wola angerichtet. Unter den Getöteten befinden sich viele Soldaten. Die Kaufläden sind noch immer geschlossen. Lebensmittel, von denen einige ganz fehlen, steigen fortgesetzt im Preise.

hd. Paris, 2. Februar. „Petit Journal“ meldet aus Warschau, auch gestern sei es zu Zusammenstößen mit den Truppen gekommen, wobei 8 Personen getötet und 70 verwundet wurden, während 300 Verhaftungen vorgenommen wurden.

wb. Warschau, 1. Februar. Die Warschau-Wiener Bahn wird von Truppen bewacht. Die Beförderung von Waren auf der Strecke von Wien nach der Weichsel ist eingestellt. Alle Bureau's arbeiten mit verkürzten Ge-

schäftsstunden. Auch die Operationen der Finanziers sind fast ganz eingestellt. Der Polizeichef ordnete an, daß die Bekanntmachungen der Polizei in allen Straßen entfernt und die russischen Inschriften und Anschlagzettel überall mit Farbe überstrichen werden; er wies ferner die Polizeiagentur an, besonders auf Proklamationen zu achten.

hd. Wien, 2. Februar. Der aus Warschau hier eingetroffene Mitglied der Kampfabrit Brünnery erzählt: Noch ärger als der Mob wüthet jetzt die meist befrunkelte Soldateska. In den Straßen wurden Männer und Frauen auf offener Straße Verhöhnungen unterzogen, ob sie Waffen trugen. In einer Vorstadt kam es zu einem regelrechten Kampf zwischen Streikenden und dem Mob. Die Arbeiter wollten Plünderungen nicht zulassen.

Gorki.

hd. Petersburg, 1. Februar. Die Freilassung Gorkis wird stündlich erwartet. Auf Befehl des Zaren ist bereits eine Anzahl in den letzten Tagen verhafteter Arbeiterführer freigelassen worden.

hd. Paris, 2. Februar. Aus Petersburg wird hierher gemeldet, daß Generalgouverneur Trepow einem Befragen erklärte, Gorki und die übrigen in der Peter Pauls-Festung internierten Intellektuellen würden nach dem für politische Verbrecher geltenden Reglement behandelt. Sie sollen vor das zuständige Tribunal gestellt werden.

hd. Berlin, 2. Februar. In der gestrigen außerordentlichen Versammlung des Vereins Berliner Presse wurde Stellung genommen zu den Bestrebungen, Gorki von dem ihm drohenden Schicksal zu retten. Die Versammlung war außerordentlich zahlreich besucht.

hd. Berlin, 1. Februar. In der Protestversammlung zu Gorkis, welche am Sonntagmittag im Künstlerhaus stattfand, wurden Friedrich Naumann, Baron von Borger-Hamburg und Ludwig Fulda sprechen. Ferner erwartete man Reden von Professor Simmel und Ernst von Wildenbruch. Auf die Anfrage, bei welcher russischen Behörde zurzeit ein Eintreten für Gorki auf Unterstützung rechnen dürfe, hat Minister von Böttke geantwortet, daß die Petition an das Ministerium des Innern zu richten sei. Seine Bittes, Befugnisse erlaubten ihm keine Einmischung, auch könnte sein eigener Einfluß nur von geringer Bedeutung sein.

hd. Wien, 2. Februar. Der Journalisten- und Schriftstellerverein Concordia beschloß, sich der Berliner Aktion zugunsten Gorkis anzuschließen. Der ungarische Schriftstellerverein Otthon wendet sich in Gorkis Interesse in einer Eingabe an die russische Botschaft in Wien.

hd. Budapest, 2. Februar. Das rumänische Journalisten-Syndikat hat an den Zaren telegraphiert, er möge Gorkis Leben und Freiheit schonen.

wb. Petersburg, 1. Februar. Beschluß einheitlicher Gestaltung der Maßnahmen zur Sicherung der staatlichen und sozialen Ordnung hat der Kaiser befohlen, daß für die Zeit, in der die Funktionen des Generalgouverneurs von Petersburg zur Ausübung kommen, dem Generalgouverneur die Polizei und alle Institutionen sämtlicher Departements des Ministeriums und des kaiserlichen Hofes in Jaroslaw-Selo, Peterhof, Gatchina und Pawlowsk unterstellt werden.

wb. Petersburg, 1. Februar. Der Kaiser, die Kaiserin und die Kaiserin-Mutter sprachen den Familien der während der Unruhen am 22. Januar in Petersburg Getöteten und Verwundeten tiefes Beileid aus und überwiesen dem Generalgouverneur 50 000 Rubel zur Unterstützung an bedürftige Mitglieder dieser Familien.

hd. Petersburg, 1. Februar. Ein Matrose, welcher während der Unruhen in Petersburg einen Offizier der

Fenilleton.

Ernst v. Wildenbruch.

Zu seinem sechzigsten Geburtstag am 3. Februar 1905.

Von Dr. Auri Rudolf Arenshöner.

Gewährt es ganz im allgemeinen ein reichvolles Interesse, den intimen Werdegang bedeutender Geister von Kindesbeinen an zu betrachten, so gilt dies besonders von Ernst von Wildenbruch, in dessen Adern das fürstliche Blut der Hohenzollern pulsiert, deren politischem Entvorsiezen mehrere seiner besten Stücke gewidmet sind. Sein Vater, Louis von Wildenbruch, war ein Sohn jenes am 10. Oktober 1806 bei Saalfeld im Kampfe gegen die französische Übermacht gefallenen Prinzen Louis Ferdinand von Preußen, der durch seinen Geist und Lebenswürdigkeit ebenso sehr die Berliner Hofgesellschaft entzückte, wie er sich durch sein exzentrisches Wesen und sein heißes Herz in zahllose galante Abenteuer verwickelte. Als Premierleutnant im Garde-Mülfassierregiment lernte der 1810 gegebene Louis von Wildenbruch frühzeitig von Langen, eine Hofdame der Fürstin Radziwill, geb. Prinzessin Louise von Preußen, kennen, die er im Jahre 1837 als Gattin heimführte. Einige Jahre später trat er in den diplomatischen Dienst über und erhielt im Jahre 1842 die Stelle des preussischen Generalkonsuls in Beirut in Syrien, wo ihm am 3. Februar 1845 statt des von dem Ehepaare heimlich erwarteten Mädchens ein „starker Junge“ — unser Dichter geboren wurde.

Ob und in welcher Weise das eigenartige Temperament der frühverstorbenen Mutter auf die Entwicklung des Knaben von Einfluß gewesen ist, wird sich nicht eher klären lassen, als bis der einzige Sohn Veranlassung, ihr berühmter Sohn, selber einmal zu diesem Punkte das Wort ergreift. Ernestine von Wildenbruch war ohne Zweifel eine geistig hervorragende Frau, die sich selber sehr eifrig vorkam, als sie mit ihrem Gatten nach dem halbverwüsten Syrien verschlagen wurde, wo die leidenschaftlichen Neigungen zwischen Christen und Mohammedanern sich damals schon bedenklich der Siedetemperatur näherten. Man würde denn im Jahre 1903 durch Generalleutnant von Boguslawski in Buchform veröffentlichten Briefwechsel, in dem sie lebenswahre Schilderungen des Orients und der dortigen diplomatischen Kreise gibt, und manchen tiefen Einblick in ihr reiches

und edles Seelenleben gestattet, mit noch größerem Genuß lesen, wenn man darin nicht so viel von den stereotyp wiederkehrenden Klagen über die schlechte Bezahlung der preussischen Diplomaten und Konsulsbeamten im Auslande hört, und wenn die in der Atmosphäre des Hofes und den Anschauungen des ancien régime mit ihren Überzeugungen wurzelnde Dame weniger scharf über Andersgläubige und politisch Andersdenkende, die ihr ein Gerechtigkeit sind, herfiele. Ihren Kindern war sie die sorgsamste und zärtlichste Mutter. Sie besorgte sich bitter, daß sie ihnen wegen der mehrfachen Verlegungen ihres Mannes, der 1851 Gesandter in Athen und 1852 Gesandter bei der hohen Pforte in Konstantinopel wurde, nicht diejenige Kontinuität der Bildung zuteil werden lassen kam, die sie ihnen wünschte. Noch drei Jahre vor ihrem Tode spricht sie die Hoffnung aus, daß „Ernst der Nide“, an dem sie eine gute Anlage für Sprachen bemerkte, vielleicht einmal Dragoman und von dieser durchaus „nicht glänzenden“ Stellung aus Konsul werden könne.

Das Schicksal hat es besser gefügt, als es die schon damals in ihrer Gesundheit Erschütterte erhoffen zu können glaubte. Seit die Familie 1857 wegen Ernestines Krankheit nach Deutschland zurückgekehrt war, erhielt Ernst einen geregelten Schulunterricht. Er kam zunächst in das Pädagogium zu Halle, später auf das französische Gymnasium zu Berlin und trat, weniger dem eignen Drange als den Wünschen der Familie folgend, im Jahre 1859 in das Kadettenkorps zu Potsdam. Im Jahre 1863 zum Leutnant im ersten Garderegiment befördert, nahm er schon 1865 seinen Abschied als aktiver Offizier, ging in den böhmischen Krieg als Landwehr-offizier mit, bereitete sich als Externus für das Abiturientenexamen vor und machte, nachdem er die Matura seiner Bildung ausgefüllt, im Jahre 1867 die Matura, worauf er bis 1870 in Berlin Jura studierte. Kurz bevor er in das Referendarexamen gehen wollte, brach der deutsch-französische Krieg aus, an dem er an der Seite seiner alten Regimentkameraden teilnahm. Nach Absolvierung der Referendarezeit im Bezirk des Appellationsbezirks Frankfurt a. O. wurde er 1876 Assessor. Bald darauf Richter am Stadtgericht Berlin und trat im Jahre 1877 in den Dienst des Auswärtigen Amtes. Im Jahre 1888 wurde er hier zum Legationsrat, im Jahre 1897 zum Geheimen Legationsrat ernannt; doch trat er schon 1900 von seiner Stellung zurück, um sich mit mehr Ruhe

lebendig gewesen wie eben jetzt. Für uns und den Steinbocker Hof ist Gerhard vorläufig ein Toter. Könntest du mit dem zusammenleben, der ein feiges, kleines Verbrechen begangen hat? Ich weiß, du könntest es nicht, deine stolze gerade Seele vermöchte es nicht.“

In Frau Mariannes Gesicht schlug die Fackel der Scham, ihre Lippe machte eine Bewegung der Abwehr.

„Und was sollte deiner Ansicht nach geschehen?“

„Es ist begreiflich, daß du in diesen Tagen nicht daran gedacht hast. Fort muß er, das steht wohl auch für dich fest!“

„So?“

Ulrich Willgerod war eifrig bei der Sache. „Natürlich, er selbst hatte ja immer einen Drang in die Ferne, mag er sich den Erbsitz anschauen. Vielleicht wird er unter dem Zwang ganz anderer Verhältnisse ein Mann und bemüht sich in erster Arbeit, den Fleck abzuwaschen, mit dem er unseren Namen behaftet hat.“

Er selbst glaubte nicht an die Möglichkeit, daß Gerhard sich aufrufen würde, aber er hielt es für sehr gut und anständig, einer solchen Erwartung Ausdruck zu geben.

Marianne schwieg, sie war es gewohnt, sich zu beherrschen, und kein Zug verriet die ungeheure Erregung in ihr.

„Ich will dir gern das Schwerste abnehmen, Marianna. Solltest du eine Begegnung vermeiden wollen, so bin ich bereit, die nötigen Verhandlungen zu führen, ihm das Geld zu bringen und ihm in deinem Namen ersichtlich ins Gewissen zu reden.“

Margot sah gelangweilt und hochmütig aus, für sie war die Sache erledigt.

Frau Marianne erhob sich langsam, mit der Rechten schob sie ihren Stuhl hart beiseite, so daß sie völlig frei stand. „Steh aus!“

Es klang ruhig und fest wie ein Befehl, gegen den es keine Verfassung gibt.

„Geh aus!“ Sie wiederholte es und die beiden starrten sie an, als sei sie wahnsinnig geworden. Vater und Tochter sprangen von ihren Sitzen auf.

„Marianne, was heißt das?“

(Schluß folgt.)

Marine mit seinem Dolche erschlag, wurde nach kurzer Verhandlung von einem rasch zusammenberufenen Kriegsgericht zum Tode verurteilt und aufgehängt. Seine nächsten Verwandten waren in den Petersburger Unruhen teils erschossen, teils niedergeworfen worden, und der Matrose erhascht den Offizier mit der Absicht, die Seinen zu rächen.

hd. Petersburg, 2. Februar. Hofmeister Bulginsk ist als Nachfolger Swiatopolk Mirskis zum Minister des Innern ernannt worden, und zwar auf den Rat des Großfürsten Sergius, dessen Gehilfe er in Moskau war, als der Großfürst dort noch als Generalgouverneur wirkte.

wh. Moskau, 1. Februar. In der heutigen Sitzung der Duma haben 42 Stadtverordnete folgende Erklärung ab: „Über die außerordentliche Duma-Sitzung am 27. Januar berichtete keine Moskauer Zeitung, weil Blättermeldungen zufolge solche Berichte der Zensur des Gouverneurs oder des Stadthauptmanns unterliegen. Es ist aber weitestgehende Verbreitung der von der Duma beschlossenen Maßnahmen zum Schutze der städtischen Anstalten und des Lebens der Bürger erforderlich, um der Duma den Vorwurf der Untätigkeit zu ersparen. Die Unterdrückung solcher Meldungen beraubt die Bevölkerung der Möglichkeit der Kontrolle über die Tätigkeit der Duma und führt den Zusammenhang zwischen den Wählern und ihren Vertretern. Außerdem berechtigt das Pressegesetz den Minister des Innern, den Blättern die Besprechung wichtiger Staatsfragen zu untersagen. In Anbetracht solcher Erwägungen muß die Duma bei der Regierung beantragen, daß die Zensur über Zeitungsberichte, betreffend die Sitzungen der Duma, unverzüglich aufgehoben werde und bei der angeordneten Revision der Pressegesetze das Vorstehende in Betracht gezogen wird.“ Diese Erklärung gelangt in der nächsten Dumasitzung zur Beratung.

wh. Lissa, 1. Februar. (Petersburger Telegr.-Agentur.) Eine Arbeiter-Deputation erschien bei dem Gouverneur, um ihre Forderungen zu übermitteln. Der Gouverneur forderte die Arbeiter auf, den Ausstand zu beenden, sonst seien weitere Unterredungen unmöglich. Die Streikdemonstrationen haben aufgehört. Die Arbeiter erklären offen, sie seien durch Mißgefühle irreführt worden.

wh. Odesa, 1. Februar. Heute früh 10 Uhr wurde im Zentrum der Stadt, in der Nähe des Polizeibüros, auf den hiesigen Polizeichef Golowine ein Anschlag verübt. Als der Wagen Golowines auf dem Polizeiplatz ankam, feuerte eine unbekannte Person in Arbeitertracht auf den Wagen eine Kugel ab und traf Golowine in das rechte Schulterblatt. Der Täter eilte davon, wurde jedoch verhaftet. Der Zustand des Polizeichefs ist nicht gefährlich; die Kugel ist noch nicht entfernt.

wh. Krasnodar, 1. Februar. Es wird beabsichtigt, die Behauptungen, die Gerichtsbehörden, den Bürgerklub und den Kommunisten zu schließen. Man erwartet die Verhängung des Belagerungszustandes.

hd. Paris, 2. Februar. Das „Petit Journal“ meldet aus Petersburg: Die Unruhen in der Provinz dauern fort. In Vohz haben die Streikenden, welche mit Gewehren bewaffnet waren, zahlreiche Schiffe auf die Truppen abgefeuert. Die Soldaten erwiderten das Feuer, so daß die Zahl der Opfer sehr groß ist.

hd. Paris, 2. Februar. „Petit Parisien“ berichtet aus Petersburg: In amtlichen Kreisen heißt es, die Regierung habe bei den vorgenommenen Hausdurchsuchungen und eingehenden sonstigen Untersuchungen zahlreiche Papiere und Dokumente aufgefunden, welche das Bestehen eines Komplotts bezeugen. Die aufgefundenen Papiere, die übrigens veröffentlicht werden sollen, beweisen, daß die revolutionäre Aktion im März oder April erst hätte ausbrechen sollen, daß aber der Ausstand der Arbeiter der Putnikow-Fabrik das Revo-

lutionskomitee veranlaßt habe, den Ausbruch sofort zum Ausbruch zu bringen. Im Augenblick des Ausbruchs der Bewegung waren nur 50 000 Frank in der Kasse des Komitees. Infolge dieses Beweises werden die Verhafteten vor ein Kriegsgericht gestellt werden.

hd. Paris, 2. Februar. Eine hiesige Agentur berichtet, daß der Priester Gapon in Nord-Italien gesehen worden sei. Er reiste nach Tirol und begibt sich nach Frankreich angeblich in der Absicht, mit den Führern der russischen revolutionären Bewegung zusammen zu treffen.

hd. Genua, 1. Februar. Der österreichische Staatsangehörige Gori, welcher mehrere Tausend Broschüren sozialistischen Inhalts nach Rußland-Polen einschmuggelte, wurde verhaftet und nach Petrosk transportiert.

wh. Berlin, 2. Februar. Der „Vorwärts“ meldet: Der Parteivorstand der deutschen Sozialdemokratie stellte für die Opfer der russischen Straßenunruhen 10 000 M. zur Verfügung.

Der russisch-japanische Krieg.

Die Folgen der russischen Niederlage am Sacho.

Unser militärischer Mitarbeiter schreibt uns: General Gripenberg hat seine auf Befehl des Zaren ergriffene Offensive gegen den linken japanischen Flügel nach einer Einbuße von 10 000 Mann einstellen müssen. Anstatt selbst zum Angriff überzugehen, zieht Dyama es vor, den Russen diese Initiative zu überlassen, da er wohl weiß, daß sie sich gegen die seit mehreren Monaten hergestellten Verschanzungen seiner Front aufreiben würden. Kuropatkin war sich ebenfalls bewußt, daß sein Vorstoß gegen Ota äußerst gefährlich wäre, aber die Befehle des Zaren sind förmliche Befehle, denen er nachkommen mußte. Entgegen der vom Petersburger Berichterstatter des „Echo de Paris“ vertretenen Auffassung, die Schlacht dauere fort, und zwar wolle sie augenblicklich zwischen den Truppen des Zentrums beider Fronten (Kaulbars gegen Rodzu), glauben wir vielmehr, daß sich Kuropatkin zu einer zweiten Offensive nach der von Ota erhaltenen derben „Behre“ nicht so leicht entschließen haben wird. Es müßte denn sein, daß Kuropatkin durch einen japanischen Gegenangriff oder durch einen neuen Befehl des Zaren zu einer verzweifelten Aktion gezwungen worden wäre. Dies ist zwar möglich, aber die erste Hypothese entspricht so wenig der strategischen Vorsicht Dyamas, und die zweite ist mit dem gesunden Sinn in so frohem Widerspruch, daß wir den russischen Meldungen über eine „große Schlacht“, die sich auf den Vorstoß gestützt haben soll, keinen Glauben schenken können. — Kuropatkin wird, als vorsichtiger Strategie, und wenn er nach eigenem Ermessen handeln kann, zunächst bedeutende Verstärkungen abwarten müssen, bevor er einen Umgehungsversuch oder einen Frontangriff unternehmen kann. Wegen der augenblicklichen Wirren in Rußland werden diese Verstärkungen voraussichtlich jedoch noch lange ausbleiben, wenn nicht gar die Zufuhr von Munition und Lebensmitteln infolge des inneren Aufruhrs abgeschnitten wird. In diesem Falle aber wäre er berechtigt, auf diejenigen die Verantwortlichkeit für die Ausfalllosigkeit seiner Strategie abzuwälzen, die jene innere Lage heraufbeschworen haben. Eine weitere Folge der Niederlage am Sacho ist die Verschärfung und Verallgemeinerung der Kriegsmäßigkeit auch unter den in den letzten Wochen für die Mandschurei aufgestellten Reserve-Offizieren und Truppen. Unter ihnen befinden sich zweifellos zahlreiche Agitatoren, die bei ihrer Ankunft in Rußland ihren Kameraden über die Vorgänge in Petersburg und Warschau, über die kritische Lage an den Ufern der Weichsel und Wolga Bericht erstatten werden. Sie werden unter

den Truppen Kuropatkins eine solche Propaganda machen, daß ein Teil derselben den Befehlen verweigern, sich gegen ihre Führer auflehnen, die Waffen strecken oder gar zum Feinde überlaufen dürfte, um den Japanern und dadurch der Revolution zum Siege zu verhelfen. Wie erschreckend das auch klingen mag, unmöglich ist es nicht im geringsten, vielmehr äußerst wahrscheinlich. Sollte diese Katastrophe eintreten, so müßte die Umgebung des Zaren, die reaktionäre Hofkamarilla, dafür verantwortlich gemacht werden.

Über die Stimmung in der russischen Mandschurei-Armee will ein Mitarbeiter Clemencaus bei der „Aurore“ unterrichtet sein: Ohne Zweifel auf den Rat der Großfürsten hin ließ der Zar den Befehl, die japanischen Positionen anzugreifen, telegraphieren. Kuropatkin war, wie aus seiner Antwort hervorgeht, darüber um so mehr erstaunt, als er die Gründe des Befehls nicht kannte. Sein Erschauen muß ebenso groß als schmerzhaft gewesen sein, als das Kabinett des Zaren seit einem Monat von ihm nur flehentliche Bitten um Verbesserung der Situation erhalten hatte. Da er wußte, daß der Sieg unter den heutigen Umständen höchst zweifelhaft sein müßte, war er so freimütig, dem Zaren die wahre Lage zu enthüllen, in der Hoffnung, daß der Befehl, um jeden Preis zu siegen, zurückgezogen würde. Am Mittwoch (25.) erhielt der Zar die inhaltschwere Deyesche, die ihm seit Beginn des Krieges aus der Mandschurei zugegangen ist. Sie ist sehr lang, der Generalstabschef erklärt, er werde sein mögliches tun, um dem Befehle, die Offensive zu ergreifen, zu folgen und die Billigung des Monarchen zu verdienen. Er wiederholte seine Klagen über die Verproviantierung und teilte Einzelheiten über den Plan mit, den er zu befolgen gedenkt. Dann entwirft er (wie übrigens bereits in vergangener Woche englische Blätter meldeten) ein in seiner Schlichtheit wahrhaft furchtbares Bild von der im Heere herrschenden Stimmung. Seit dem Falle von Port Arthur hat der Enthusiasmus der Truppen abgenommen. Die Zensur hat nicht verhindern können, daß die Truppen von ihren familiären Nachrichten erhielten, die ihre patriotische Begeisterung abschwächten. Unter diesen Truppen wird offen die Frage erörtert, ob die Fortsetzung des Krieges tunlich sei. Viele Reservisten meinen, nach dem Falle von Port Arthur sei es unnütz, weiter zu kämpfen. Man sehnt sich nach dem Friedensschlusse, und die europäischen Truppen sind daher augenblicklich nicht zu einem Sturm gegen die japanischen Positionen angelegt. Die librischen und die Kosaten sind hingegen voller Begeisterung, sich zu schlagen und den Feind anzugreifen. Diese sollen daher ins Vordertreffen geschickt werden, und es ist zu hoffen, meldet General Kuropatkin, daß sie die unschlüssigen Elemente, welche sich namentlich unter den seit dem Herbst eingetroffenen Reservetruppen befinden, mit sich fortziehen werden.

hd. London, 1. Februar. „Daily Telegraph“ berichtet aus Tokio: Einem Telegramm aus Peking zufolge hat sich die gesamte Armee Kuropatkins in Bewegung gesetzt. Die Russen haben das Zentrum eines Guerillakrieges im großen angenommen. Man glaubt, daß 30 000 Mann südlich des Tiao stehen. Bedeutende Streitkräfte befinden sich am Sacho und bei Nichita.

hd. Petersburg, 1. Februar. Aus Rußland wird gemeldet, daß die Verwundung des Generals Mischtschenko doch ziemlich ernst ist. Die Kugel zerhackte den Beckenboden und drang durch das Anlegelent.

wh. Tokio, 1. Februar. (Mentor.) Der Kaiser hat einen Tagesbefehl an die Armee des Mandschall Dyama erlassen, in dem er den Truppen Dank ausspricht für den errungenen Sieg über eine überlegene Streitmacht in der letzten Schlacht. In seiner Erwiderung erklärte Dyama, die Truppen hätten sowohl bei Tage wie bei

dem Selbststudium und seinen umfangreichen schriftstellerischen Arbeiten widmen zu können. Verheiratet ist er seit 1885 mit Fräulein von Weber, einer Enkelin des deutschen und deutschen Opernkompagnisten Karl Maria von Weber, die ihm sein süßes und vornehmtes Heim verschönt.

Rehren war von dieser kurzen Betrachtung seines äußeren Lebensganges zu Wildenbruchs literarischer Bedeutung zurück. So liegt ein großer Vorzug seines Schaffens und seiner Persönlichkeit darin, daß er als ein ungemein selbständiger Charakter die Ausübung seiner großen dichterischen Talente den Forderungen einer hohen Stellung vorgezogen hat. Bei seinen guten Verbindungen und der Verwandtschaft mit der Dynastie wäre es ihm ohne Zweifel nicht schwer gefallen, auf der Stufenleiter der diplomatischen Hierarchie noch einige Sprossen höher zu steigen. Wildenbruch ist ebenso wie sein mit Unrecht als harter Reaktionär verschrieener gewesener Vater ein Mann von konservativer Lebensanschauung, aber nun und nimmer ein Rückschrittler. Das hat er bewiesen, als vor wenigen Jahren Versuche gemacht wurden, dem freien Schaffen der Kunst und Literatur Fesseln anzulegen, wobei er mit dem ganzen Gewicht seines Namens für die Freiheit der Schriftsteller eintrat. Wird nun vielleicht auch nicht jeder im Hinblick auf andere klangvolle, zeitgenössische Namen das Urteil Hinrichsen unterschreiben wollen, der ihn kurzweg als den talentvollsten Dichter der Gegenwart bezeichnet, so haben doch die Inspirationen seiner Muse Hunderttausenden, die seine Stücke gesehen und seine erzählenden Schriften gelesen haben, zahllose Stunden des geistigen Genusses bereitet.

Sein Erstlingswerk, das Singspiel „Die Philologen am Parnass“, fällt noch in seine Studienzeit, während aus den Jahren seines Referendariats das Gedicht „Die Söhne der Sibyllen und Nonnen“ stammt. Seine nächsten Schöpfungen, das Heldenlied „Blondville“ und das Heldenlied „Sedan“, stehen, wie schon die Titel bezeugen, unter dem direkten Einflusse des in Frankreich Erlebten. Schon aber beginnt sich seine Vorliebe für das Drama zu regen, als deren erstes Produkt im Jahre 1875 „Auf der hohen Schule“ erscheint. Es folgen nun in den nächsten Jahren zahlreiche Dichtungen, Lieder und Balladen, ferner verschiedene Novellen, Erzählungen und Romane, von denen namentlich die „Hundertkinder“, „Der Meister von Kanagata“, „Der Astronom“, „Das edle Blut“,

„Fragenska von Rimini“, „Eiserne Liebe“, die Legenden „Claudias Garten“, ferner „Unter der Geißel“ und die „Vigilanten“ viel Beifall errangen.

Trotz der ihm auf dem Gebiete der Erzählung zuteil gewordenen Anerkennung tut man Wildenbruch kein Unrecht, wenn man behauptet, daß das Beste seines Schaffens nicht in diesem Genre liegt. Seine feurigste, glühendste Darstellung, die vielfach mit Hamletings Schreibweise kongenial ist, versperkt ihm zuweilen den Weg zu der in der Erzählung unentbehrlichen, ins Detail gehenden Stimmungsmalerei. Wenn er gleichwohl Leistungen hervorbringt, die weit über das Niveau des banalen Durchschnitts hinausreichen, so verweist ihn seine angeborene Begabung doch mehr auf das Gebiet des Dramas, in dem er glänzende Triumphe gefeiert hat.

Man kann hier gänzlich von den von nationaler Begeisterung durchwehten Stücken wie „Die Karolinger“, „Die Dithyramben“, „Der Generalfeldoberst“, „Der neue Herr“, „Vernhard von Weimar“ und „Heinrich und Heinrichs Geschlecht“ absehen, deren patriotische Töne in der Seele der heutigen Generation aus begreiflichen Gründen eine starke Resonanz fanden, so daß sie namentlich in Berlin mit größtem Erfolge gegeben wurden. Auch die meisten seiner anderen Schauspiele und Tragödien zeigen ihn als großen Meister. Besonders gilt dies von dem Trauerspiel „Der Menonit“, den Schauspielen „Opfer im Opfer“, „Die Herrin ihrer Hand“, „Die Haubenlerche“, „Das heilige Lachen“ und den neueren Dramen „Die Tochter des Erasmus“ und „König Laurin“. Merkwürdig wenig ist Wildenbruch als Humorist beachtet worden, obwohl man nach der Lektüre dieser Sachen den Eindruck nicht unbefriedigt aus der Hand legt.

In äußeren Ehrungen hat es dem Dichter nicht gefehlt. Im Jahre 1889 promovierte ihn die Thüringische Landesuniversität Jena zu ihrem Ehren doktor. Im Jahre 1884 errang er neben Paul Heyse den von König Wilhelm I. 1859 gestifteten Schillerpreis. Dieselbe Auszeichnung, der seither trotz wiederholter Vorläufigkeit der Kommission seitens Kaiser Wilhelm II. kein Wert mehr für würdig erachtet wurde, fiel ihm im Jahre 1896 sogar zweimal in den Schoß. Das deutsche Publikum darf wohl erwarten, daß die in seinem Schaffen eingetretene Pause nur eine vorübergehende ist und sehr bald durch ein neues Produkt seiner Muse unterbrochen werden wird.

Aus Kunst und Leben.

* Maxim Gorki. Um den abenteuerlichen Lebenslauf Maxim Gorkis zu veranschaulichen, stellt das „Neue Wiener Tagblatt“ die einzelnen Phasen darin in folgender Übersicht zusammen: Gorki, mit seinem eigentlichen Namen (Meyer) Maximowitsch Pischkow, geb. am 14. März 1868 in Nischni-Novgorod, wurde:

- 1878: Entlassen in einer Schulwarenhandlung;
- 1879: Verhaftung bei einem Diebstahl;
- 1880: Arbeitsnachte auf einem Dampfschiff;
- 1881: Arbeiter in einer Freizeitschule;
- 1882: Goldschmied, Schmied;
- 1883: trat er in einen Väterklub;
- 1884: wurde er Schrift in einer Overgesellschaft;
- 1885: Apfelfabrikant;
- 1886: machte er einen Selbstmordversuch;
- 1887: wurde er Schornsteinfeger;
- 1888: Bahnstationeninspektor, Waldarbeiter;
- 1889: Bagabund und Zirkusarbeiter;
- 1890: schrieb seine erste Erzählung „Mafay Tsandra“;
- 1891: wurde er ein weltberühmter Schriftsteller.

* Verschiedene Mitteilungen. Zum Direktor des Mainzer Stadttheaters wurde unter 50 Bewerbern Herr Direktor und Schauspieler Max Behren, der in London einem deutschen Theater vorsteht, mit Majorität gewählt. Er war schon vor zwei Jahren bei der Wahl des Direktors mit den Herren Steiner, Liebig, v. Maierdoff und Balder in der engsten Wahl. Herr Behrend soll unter den bisherigen Vertragsbedingungen in die Direktion eintreten.

In Düsseldorf starb gestern nachmittag kurz nach 3½ Uhr infolge einer Lungenentzündung der berühmte Landschaftsmaler Professor Oswald Schenck, Ehrenbürger der Stadt Düsseldorf, der jüngere Bruder des noch berühmteren Andreas.

Große Aufregung in dem Kreise der New Yorker Vierhundert erregt ein Abschiedsbrief, den die bekannte Sängerin Miss Lillian Russell an Mrs. Clapp-Kant festschickte. Die Multimilliardärin hatte in den Zeitungen eine prächtige Aufforderung verbreitet, daß die Sängerin bei ihrer nächsten Gesellschaft in einer einstündigen Oper „Lady Teazle“ mitwirken werde. Miss Russell aber hat nun erklärt, daß sie Privathäuser nur als Gast betritt, und daß sie ablehnt, zu Mrs. Clapp zu kommen, da sie nicht eingeladen worden ist. So hat die Multimilliardärin eine beschämende Aktion erhalten und sich mit saurer Miene eine andere Sängerin suchen müssen, die weniger feinfühlig war.

Nacht und bei heftiger Kälte verzweifelt gekämpft. — Admiral Togo wird sich am 6. Februar wieder an Bord seines Flaggschiffes begeben; welche Pläne er zunächst verfolgen wird, ist nicht bekannt.

hd. Petersburg, 2. Februar. Nachrichten vom Kriegsschauplatz zufolge hat Karpatin die Offensive wieder erneuert und auch diesmal den Angriff gegen das japanische Zentrum gerichtet, nachdem der erste Angriff des Feindes zurückgeschlagen worden war. Die russische linke Flanke ist nicht engagiert, dagegen die Korps Gripenberg und Kaulbart vollständig. — Einem Telegramm aus Tientsin zufolge wütet die Schlacht auf der ganzen Front.

wh. London, 2. Februar. Dem „Daily Telegraph“ wird aus Tokio vom 31. Januar berichtet: Bei den letzten Kämpfen am Schaho machten die Japaner 1500 Gefangene.

wh. London, 1. Februar. Der Korrespondent des Reuterschen Bureaus bei der Armee des Generals Osa meldet in einer am 29. Januar in Tientsin abgegebenen Depesche: Nach der amtlichen Statistik sind in den Hospitälern der Armee des Generals Osa vom 6. Mai bis 1. Dezember vorigen Jahres von 24812 eingekieserten Patienten 10 gestorben. 103 waren an Typhus, 342 an Dysenterie und 3070 an Beriberi erkrankt. Gefallen sind von Osa's Truppen vom 6. Mai bis 19. Dezember 210 Offiziere und 4017 Mann, verwundet wurden 743 Offiziere und 20337 Mann.

wh. Tokio, 1. Februar. Der österreichische Dampfer „Siam“, mit Cardiff-Kohlen nach Vladivostok unterwegs, wurde gestern bei Hokkaido beschlagnahmt.

wh. London, 1. Februar. Der „Standard“ meldet: In Beantwortung seines Briefes an eine hohe offizielle Persönlichkeit in Russland, in welchem der Vorschlag gemacht wird, auf dem Wege des Schiedsgerichts den Krieg ein Ende zu machen, erhielt William For, der große Verfechter des Schiedsgerichtsgedankens, folgenden Brief vom Privatsekretär des russischen Kaisers: „Hochzuverehrer Herr, 29. Januar. In Beantwortung Ihres geschätzten Schreibens vom 30. Dezember 1904 muß ich Ihnen sagen, daß, obgleich der Gedanke an den Frieden jedermann sehr sympathisch ist, meiner Meinung nach der Augenblick für Russland noch nicht gekommen ist, an den Frieden unter irgend einer Bedingung zu denken, geschweige davon zu sprechen. In Anbetracht des Umstandes, daß frische See- und Landkräfte von Russland hinausgeschickt werden, um dem Feinde gegenüberzutreten, würde hier, wie ich höre, jede Anregung zu einem Schiedsgericht oder einer anderen Einmischung in Bezug auf Friedensbedingungen, die von Russland angenommen werden sollten, den größten Antipathien begegnen. Nichtsdestoweniger muß ich Ihnen herzlich für Ihre guten Absichten danken.“

Die Bergarbeiter-Ausstände.

wh. Essen a. d. Ruhr, 1. Februar. In 18 Bergwerksrevieren des Oberbergamtsbezirks Dortmund führen von der Gesamtbelegschaft von 245 957 Mann der streikenden Zechen unter und über Tage 52 089 ein. Mit hin fehlten 193 868 gegen 194 045 Mann in der gestrigen Schicht. Das ist eine Abnahme der Ausständigen um 177.

hd. Essen, 1. Februar. Die Zeche Krone im Förder Revier konnte wegen Kohlenmangels die Wasserhaltungs-Maschine nicht im Betrieb halten. Infolgedessen ist die 5. Sohle ersoffen. Wassermassen brachen ferner auf der 3. Sohle in Schacht III der Zeche Rheinpreußen durch und fegten die Sohle unter Wasser.

hd. Essen, 1. Februar. Oberpräsident Rasse und Regierungspräsident Schreiber fuhren mit Regierungsräten nach Borbeck zur Jochenbesichtigung. Darauf fand im Essener Hof eine Konferenz statt.

hd. Essen, 2. Februar. Die bei den beiden Verbänden eingegangenen Beiträge für die streikenden Bergarbeiter belaufen sich bis heute auf mehr als 3/4 Millionen Mark. Die Friedrich Wilhelm-Hütte in Mülheim a. d. Ruhr kündigte wegen Kohlenmangel ihren Arbeitern.

hd. Berlin, 2. Februar. Wie dem „Vorwärts“ gemeldet wird, ergab eine unter den bürgerlichen Abgeordneten des württembergischen Landtages vorgenommene Sammlung für die streikenden Bergarbeiter den Betrag von 150 M. Dagegen beschlagnahmte die Gendarmerie beim Vorsitzenden des Gewerkschaftsartikels in Heidenheim die Sammelkiste und sämtliches Sammelmaterial.

hd. Rastowitz, 1. Februar. Der Ausstand auf der fiskalischen Königin Luise-Grube in Jarze hat eine weitere Ausdehnung angenommen. Auf Ost- und Westfeld führen in der letzten Nacht 1416 Mann der Belegschaft nicht ein. Zu der heutigen Tageschicht führen 2387 von etwa 3000 Mann an. Auf Südfeld feiern zirka 2000 Mann.

wh. Bentzen, 1. Februar. Nach Mitteilung der Königin Luise-Grube sind bei der heutigen Tageschicht 2048 Vergleute auf dem West-, Ost- und Südfeld ausständig, während bei der Nachschicht, die um 4 Uhr beginnt und um 12 Uhr nachts wegen des morgigen Feiertages beendet wird, 3550 Vergleute streiken.

hd. Breslau, 2. Februar. In Jarze empfing der Vorsitzende der Direktion der fiskalischen Bergwerke gestern eine Abordnung der streikenden Bergleute, welche achtstündige Arbeitszeit, Vohnerhöhung, mehr Freikoste und Anstellung von Kontrolluren und Gruben-Revisoren forderten. Man nimmt an, daß die Forderungen größtenteils werden bewilligt werden. Die Grubenarbeiter der Gruben Hohenzollern, Florentine und Schellen haben ebenfalls Forderungen gestellt, ohne in einen Ausstand einzutreten. Die Florentine-Grube hat die Forderungen bereits zugestanden.

hd. Rastowitz, 2. Februar. Im russisch-polnischen Industriebezirk traten gestern nachmittag auf den Milowischer Eisenwerken, der Duschin-Grube und der Mysłoga-Grube die Belegschaften dem Generalausstand bei. Auf der Katharinen-Hütte, die der Laurabütte gehört, ruht die Arbeit vollständig. Insgesamt sind 30 000 Mann ausständig.

Deutsches Reich.

* Hof- und Personal-Nachrichten. Da die Krankheit des Prinzen Eitel Friedrich eine entscheidend günstige Wendung genommen hat, so wird der Besuch des Fürsten von Bulgarien am Berliner Hofe in allerhöchster Zeit erfolgen. Der frühere kommandierende General des württembergischen Armee-Korps, General v. Alvensleben, ist gestern mittag auf seiner Besichtigung Göttingen in Württemberg gestorben.

Rechtsanwalt Dr. Kirsch, ein Teilnehmer am Dresdener Märzaufruf und nachmaliger sächsischer freiwirtschaftlicher Landtagsabgeordneter, ist vorgestern in Plauen im Alter von fast 81 Jahren gestorben.

* Die akademische Freiheit. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ meldet: Neuerdings ging durch die Zeitungen die Nachricht, daß durch einen Ministerial-Kommissar bei einer Unterredung mit Mitgliedern des inzwischen aufgelösten Studentenausschusses der Technischen Hochschule in Hannover die Äußerung gefallen sei, die akademische Freiheit sei ein Begriff, den man im Ministerium gar nicht kenne. Diese Nachricht trägt den Stempel der Unrichtigkeit an der Stirn. Wir haben nicht geglaubt, daß irgend ein Mensch so töricht sein werde, sie ernst zu nehmen. Da es dennoch geschehen ist und nicht nur in der Presse, sondern bei der Studentenschaft einer preussischen Universität, so halten wir es für angezeigt, das Gerücht der verdienten Rührigkeit preiszugeben. (Diese ministerielle Äußerung klingt ja sehr stolz. Als wenn es außer dem Reich der Möglichkeit läge, daß ein preussischer Minister antiliberal und höchst rückständige Ansichten habe.)

Die Darmstädter Festlichkeiten.

wh. Darmstadt, 1. Februar. Zu dem Hoffest an dem heutigen Abend, das einen glänzenden Verlauf nahm, waren an 250 Einladungen, darunter an die Hofgesellschaft und an die Spitzen der Behörden, ergangen. Im Laufe des Abends brachten 29 Gesangsvereine mit zirka 500 Sängern dem hohen Paare ein Salobühne eine Serenade dar, die bei leidlichem Wetter trefflich verlief. Auf eine Guldigungsanrede erwiderte der Großherzog zugleich im Namen seiner Braut, sie dankten nicht nur für die Serenade, sondern auch für die Empfindungen, die sie in ihnen geweckt habe.

Ausland.

* Österreich-Ungarn. Im Wahlbezirk Biha wurden die Anhänger des Regierungs-Kandidaten, der Sparkassen-Direktor Schwarz und ein gewisser Garbas, im Kasino beim Kartenspiel durch Oppositionsmänner durch Helvolverschüsse lebensgefährlich verletzt.

* Frankreich. Die Kammergruppe für den auswärtigen Handel Frankreichs beriet über die Konsequenzen der neuen Handelsverträge Deutschlands für Frankreich und beschloß, die Initiative zu ergreifen, damit wenn möglich für Juni 1905 nach Paris ein Kongress für den auswärtigen Handel einberufen werde, der die Wünsche von Handel, Industrie und Arbeiter in betreff des neuen Zollregimes Europas prüfen soll. Das Bureau der Gruppe wird sich in dieser Angelegenheit mit dem Ministerium ins Benehmen setzen.

* China. Einem Peking-Telegramm zufolge hat die chinesische Regierung vom Gouverneur von Tschsching darüber Information erhalten, daß tausend russische Soldaten die Stadt besetzt haben. In amtlichen englischen Kreisen hat die Besetzung Tschschings, der Hauptstadt Turkestans, großes Aufsehen hervorgerufen.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 2. Februar.

Protest gegen die Kanalbenutzungsgebühr.

Das Steuerbulet, welches die städtische „Steuer-Erfindungskommission“ als das Resultat ihrer längeren, gewiß nicht leichten Arbeit präsentierte, ist mit sehr gemäßigten Vorschlägen aufgenommen worden. Die Haus- und Grundbesitzer haben nur die Kanalbenutzungsgebühr gesten lassen, weil dieselbe ja hauptsächlich die Mieter trifft, diese aber, also das Gros der Steuerzahler, wenden sich mit aller Entschiedenheit dagegen. Insbesondere tun dies die Ladeninhaber, welche von dieser Steuer — man darf sagen, ganz unbegründeter Weise — hart betroffen würden. Der „Verein selbständiger Kaufleute“ hatte auf gestern Abend in den „Friedrichshof“ alle Ladeninhaber zu einer Protestversammlung eingeladen. Der Besuch war ein so zahlreicher, daß die vorgesehene Sitzgelegenheit vermehrt und schließlich noch ein Nebenraum geöffnet werden mußte. Wie sehr die fragliche Steuer die Gemüter erregt, zeigte die Versammlung recht deutlich, die Debatte nicht nur, sondern auch die Zwischenrufe und die Zwischengespräche waren von seltener Heftigkeit. Nach einer Begrüßungsansprache des Herrn H. Schild erstattete Herr J. Stamm ein Referat über den Verhandlungsgegenstand. Er meinte, der spätere Veröffentlichung der Steuervorschläge gegenüber könne man sich des Eindrucks nicht erwehren, als habe die Stadtverwaltung eine öffentliche Erklärung nicht gewünscht, und doch sei dieselbe um so notwendiger, als erst bei näherer Prüfung die Tragweite der neuen Steuern erkannt werden könne. Die Kanalbenutzungsgebühr werde in der vorgeschlagenen Höhe die ganze Kaufmannschaft, insbesondere die Inhaber der kleinen und mittleren Geschäfte, ganz empfindlich treffen, die ohnehin schon durch die Gewerbesteuer, die Beiträge an den Kranken- u. a. Kassen, Berufsvereinsbeiträge, Schaufenster- und Betriebssteuer, Beiträge zur Handelskammer, eventuell auch Handwerkskammer, schwer belastet wären. Dazu käme, daß für Mieten, Gehälter, Ankerate, zeitgemäße Ausstattung der Geschäftslöcher, die hier bekanntlich eine große Rolle spielen, außerordentlich viel aufgewendet werden müsse. Warum, so fragt Redner, solle nun der Kaufmann und Ladenbesitzer neben so vielen Abgaben, die teilweise als eine einseitige

und ungerechtfertigte Belastung bezeichnet werden müssen, zu einer neuen, schweren, in der beabsichtigten Höhe durchaus unbegründeten Sondersteuer herangezogen werden. Einen gerechten Ausweg aus der Finanznot der Stadt biete nur ein Zuschlag zur Einkommensteuer, der, dem jeweiligen Bedürfnis entsprechend, von Jahr zu Jahr festgelegt werde. Dadurch erpore die Stadt große Kosten und Arbeit, jedermann bekomme ein klares Bild von der Gemeindefinanz und jedem Mißverständnis und jeder Differenz über den Wert der Mieten werde vorgebeugt. Neu Zuziehende läßen sich auch nicht durch lästige Nebensteuern getäuscht. Jedenfalls sollten sich die Kaufleute und Ladeninhaber dagegen wehren, daß ihnen mehr als 1 Prozent des Meiswerts ihrer Geschäftslöcher aufgeladen werde. Um die ungerechte Wirkung der Steuer auf die Ladeninhaber und Private und deren Tragweite überhaupt darzulegen hatte Herr E. Samhaber den rechten Weg gewählt. Er bewies diese ungerechte Wirkung mit Zahlen und hatte sich der Mühe unterzogen, eine Statistik von mehreren Geschäftslöchern und mehreren vornehmen Wohnhäusern anzustellen, ein interessanter Vergleich, der von der Versammlung mit großem Interesse verfolgt ward. Wenn Herr Samhaber in vielen Fällen die Meiswerte selbst schätzte, so zeigte er doch an einzelnen Beispielen, daß er dabei jedenfalls nicht zu hoch gegangen ist. Die Langgasse würde seiner Berechnung nach bei 2 Prozent Kanalgebühr, die er unter großer Förmlichkeit „Bedürfnissteuer“ nennt, 14 050 M. jährlich zu tragen haben, die Hilda- und Alwinenstrasse aber, deren Bewohner doch sicher besser davor wären als die Kaufleute, denn sie hätten das Geld schon in der Tasche, nur 1000, bezw. 2000 M. Die Geschäftshäuser seien mit Hypotheken belastet und in diesen Fällen müsse die Rentabilität, also der Meiswert genau nachgewiesen werden, während es bei den Villen nur auf Schätzungen ankomme. Die Wilhelmstraße würde 28 180 M. aufzubringen haben, die Frankfurterstraße aber, wo er beispielsweise den „Kaiserhof“ mit 150 000 M., das Hotel „Oranien“ mit 60 000 M. Meiswert angenommen hat, nur 7350 M. Eine andere gute Geschäftsstraße, die Kirchstraße, in der Redner das neue Warenhaus Vornah mit 35 000 M. Meiswert eingeschätzt und auch bereits das im Bau begriffene zweite Warenhaus berücksichtigt hat, würde mit 15 400 M. belastet werden. Um sich in guter Gesellschaft zu befinden, ging Herr Samhaber dann in die Parkstraße, wo es gewiß an großen Steuerzahlern nicht mangelte, und doch ertönte dieselbe nur 7020 M. Kanalsteuer. Ein kleinerer Ladenbesitzer in der Kirchstraße werde mehr Kanalsteuer bezahlen müssen als der reichste Mann in der Parkstraße. Das Interessante bei sich Herrn Samhaber bei dem Adressat, von den drei neuen Häusern dastelb mußten bei einem tatsächlichen Meiswert von 127 000 M. 2500 M. bezahlt werden, also fast so viel, wie von den reichen Leuten in der Hilda- und Alwinenstrasse zusammen. Die drei Geschäftsstraßen Langgasse, Kirchstraße und Wilhelmstraße würden allein 58 200 M. aufzubringen haben, die reichen Wohnstraßen Hilda, Alwinen-, Frankfurter- und Parkstraße aber nur 18 270 M. Daraus gehe deutlich hervor, wie ungerecht die Kanalsteuer auf die Ladenbesitzer wirken würde. 1 Prozent könnten sie vielleicht bezahlen, doch wenn 2 Prozent eingeführt würden, dann hoffe er, um geschlossen gegen einen solchen Beschluß Stellung zu nehmen. Warum hätten nun die Agrarier den Nutzen von den neuen Handelsverträgen, weil sie geschrien hätten. Quersollte man an die Einkommensteuer gehen. Die könne jeder bezahlen, der es habe. Die weitere Diskussion, an der sich die Herren E. Mödel, Kinschoten, J. Ehr. Glücklich, Tribonlet, E. Jüel, J. Stamm, E. Dörner, Israel, Wemer, Siebert und Bod beteiligten, drehte sich hauptsächlich um die von Herrn Stamm vorgeschlagene Resolution, insbesondere den Passus, wonach eventuell 1 Prozent Kanalsteuer zugestanden würde. Die Versammlung war sich darin einig, daß die Stadt mehr Geld brauche, und eine neue Einnahmequelle erschlossen werden muß, aber sie findet die Kanalgebühr als eine ungerechte, noch dazu von der Willkür der Einschätzung abhängende Belastung und sie erklärte sich auch gegen den kleinsten Prozentsatz, weil auch dann die Ungerechtigkeit nicht beseitigt werde. Die Stadtverwaltung solle vor allem sparsamer wirtschaften. Im Verlauf der Diskussion erschienen von den Stadtverordneten, die in demselben Hause und in derselben Angelegenheit versammelt waren, die Herren Mollath, Geh, E. Becker, Fink und Baumbach, denen sofort nahegelegt wurde, daß sie mit Unterstützung der Kaufleute gewählt worden und nun auch die Pflicht hätten, für deren Interessen einzutreten. Die Herren wurden auch veranlaßt, ihre eigene Stellungnahme darzulegen. Sie schienen sich schon für die Kanalbenutzungsgebühr festgelegt zu haben, denn sie meinten alle, daß man ohne dieselbe nicht auskommen werde, versprachen aber, doch einzutreten zu wollen, daß die Härten, die der Steuerentwurf bezüglich der Ladeninhaber enthalte, ausgemerzt würden. Herr Mollath vertritt den grundsätzlichen Standpunkt, daß ein Zuschlag zur Einkommensteuer der gerechteste Ausweg wäre. Diese Erhöhung hätte schon vor Jahren geschehen müssen, sei aber immer veräußert worden. Bei einem Mehrbedarf von 800 000 M. würde die Erhöhung schon 30 bis 40 Prozent betragen müssen, und dies habe doch manches gegen sich. Tatsache sei es auch, daß eine Menge Leute, namentlich Grundbesitzer, sich gegen jede Erhöhung der Einkommensteuer wehrten. Die Arzte und Rechtsanwälte seien von der Gewerbesteuer befreit und sie würden auch von der Kanalgebühr fast gar nicht belastet. Sie bezahlten, trotz ihrer mäßiger sehr großen Einkommen, überhaupt nur 1/3 von dem, was der Kaufmann an Gewerbesteuer allein bezahle. Herr Mollath meint, man dürfe sich keinen optimistischen Hoffnungen hingeben, und damit rechnen, daß alle mehr zahlen müßten, nur müsse versucht werden, so viel wie möglich auf eine gerechte Verteilung der Steuer hinzuwirken. Die Herren Jüel und Stamm hielten es für ratsam, der Stadt etwas zu bieten, und trafen deshalb nachdrücklich für 1 Prozent ein. Doch die Versammlung wollte von einer Besteuerung in dieser Form überhaupt

nichts wissen und beschloß deshalb mit allen gegen eine Stimme, diesen Passus aus der Resolution zu streichen. Diefelbe erhielt folgenden Wortlaut:

Die heutige, sehr zahlreich besuchte Versammlung dieser Kaufleute, Gewerbetreibender und Vadeninhaber steht zwar die Notwendigkeit zur Veranlassung von Einnahmeveränderungen zum Zweck der Befriedigung der hiesigen Stadt ein, in auch bereit, bei gerechter Verteilung neuer Steuerdrohnen zuzustimmen, sie legt aber mit aller Entschiedenheit die Verantwortung ein gegen den bekannt gewordenen Entwurf der neuen hiesigen Steuern, insbesondere erhebt die Veranlassung in der geplanten Gebührensordnung für Kanalbenutzung eine durch nichts begründete Belastung der Vadeninhaber und lehnt diese Steuer in jeder Form ab. Ist schon die Gewerbesteuer als einseitige Gabe zu betrachten, so würde die Einführung der Kanalbenutzungssteuer in gleicher Weise und zu bekannt gewordenen Prozentsätzen geradezu eine rigorose Vorgehen gegen die gesamte hiesige Geschäftswelt bedeuten, tiefenfassend in dieselben einwirkend und als weitere Sonderbelastung zu betrachten sein. Als die gerechteste Verteilung der Aufbringung neuer Einnahmen zur Deckung nunmehr notwendig gewordenen Ausgaben schlägt die Versammlung hingegen eine prozentuale Aufschlagsteuer zur Einkommensteuer vor, nach welcher eine Erhöhung der Einkommensteuer für die nächsten Jahre doch geplant ist, diese prozentuale Aufschlagsteuer nicht eintreten zu lassen, da Gründe erheblicher Art nicht entgegenstehen. Durch diese Art der Verteilung wäre neben Erparnis großer Kosten die Arbeit sehr vereinfacht und doch für jedermann ein klares Bild geschaffen, indem man unter Angabendeckung des Einkommensteuer-Ergebnisses vom Jahr zuvor das Budget für das kommende Jahr jeweils ziemlich genau und weil mit feststehenden Zahlen gearbeitet werden kann, ohne besondere Schwierigkeiten aufgestellt werden; es wird dadurch ferner jedem Mißverständnis und jeder Differenz — z. B. den Schätzungs- und der Vaden- und Wohnungsmiete im eigenen Hause und dergleichen betreffend — vorgebeugt und ebenso wäre der weitere Vorteil erreicht, daß den Einzugsnehmern nicht durch sonstige hiesige Steuern sich entlastet werden, vielmehr jedem Fremden kann mit wenigen Worten gesagt werden, in Wiesbaden sind 100 Proz. Gemeindesteuer und je nach Bedürfnis ein Zuschlag zu bezahlen, weitere Abgaben fallen weg.

Die Versammlung stimmte einstimmig dieser Resolution zu und beauftragt den Vorstand des „Vereins selbst. Kaufleute“, dieselbe dem Stadtverordneten-Verein mitzuteilen. Nachdem noch Herr Stam in ausgedehnter, den genannten Verein durch Beitritt zu dessen Mitgliedschaft zu unterstützen, schloß die Versammlung mit einem von Herrn Glälich ausgebrachten Hoch auf die „freie Bürgerstadt Wiesbaden“ um 12 Uhr nachts.

Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß die tiefgehende Bewegung in der Geschäftswelt gegen die sie besonders bedrohenden neuen Steuern ihre volle Berechtigung hat und man kann nur hoffen, daß die Wünsche derselben die ihnen gebührende Berücksichtigung finden.

— **Kurhaus.** Herr Professor Karl Haller, der berühmte Violin-Virtuose, den wir bereits als Solist in dem vorigen Kurhaus-Jahres-Konzerte begrüßen werden, hatte mit seinem Trio einen außerordentlichen Erfolg in Paris, wo die Künstler-Vereinigung auf Einladung der Pariser Philharmonischen Gesellschaft auftrat. Der Kritiker des „Figaro“ bemerkt, daß er u. a. das berühmte D-dur-Trio von Beethoven niemals mit größerer Sicherheit, Reinheit und Lebendigkeit ausgeführt habe. Herr Professor Haller wird bekanntlich u. a. das wunderbare Violin-Konzert von Mendelssohn hier spielen. — Die bei dem zweiten Kurhaus-Musikabend werden auch bei dem dritten am Samstag dieser Woche außer dem unteren Restaurationsraum die Galerien des großen Saales, sowie der Spiel- und der kleine Konversationsaal zu Restaurationszwecken freigegeben sein. Der obere große, mittlere Saal wird gleichzeitig dem Musikwerkstatt gewidmet werden, jedoch selbstverständlich ohne Restaurationsbetrieb. Die Seitenportale des Hauses müssen geschlossen bleiben, umso mehr, als durch die feierlichen Vorhänge des großen Saales der Zutritt sowohl zu den unteren als oberen Restaurationsräumen erfolgt. Da es unmöglich sein würde, vom dem Festsaal der Galerien der übrigen Kurhaus-Besucher abzusondern, so ist die Kurverwaltung in die Notwendigkeit verfallen, die Restauranten, welche nicht, wie im alten Saale, einen besonderen direkten Ausgang in das Freie haben, von 12 Uhr abends ab zu schließen.

— **Hedwig-Theater.** Morgen Freitag findet, wie schon berichtet, das nur einmalige Gastspiel des Wiener Ensembles vom Kaiser-Aulischen-Theater unter Leitung von Karl Schindler statt mit dem Schauspiel „Ein Verbrecher“. Das Stück, eine Arbeit des Dänen Egon Jonke, ist von Karl Schindler für die deutsche Bühne eingerichtet und wird sicher seine Wirkung hier, wie überall, wo das Ensemble bisher galtete, nicht verfehlen. Das Gastspiel findet außer Abonnement statt. Am Sonntag geht die Komödie „Niederleut“ von Robert Wiß zum ersten Male in Szene. In dieser lustigen Komödie wird das Leben und Treiben der hiesigen Studenten geschildert, die vom Welt leben und dabei ganz gute Gedächtnisse machen. Das Stück ist in den Hauptrollen besetzt mit den Damen Krause, Glöckner und Querman und den Herren Kienrich, Schuler, Dietrichs und Müller, der auch die Regie führt. Das Werk wird Sonntagabend wiederholt. Sonntagmorgen wird die mit so großem Beifall aufgenommene fünfte Festvorstellung „Reber und Schwert“ (Vor 100 Jahren) von Nauport zu halben Preisen gegeben.

— **Künstlerinnenfest.** Die unvollendeten Vorbereitungen für das Künstlerinnenfest sind, wie wir hören, im letzten Gange. Zur Teilnahme am Festtage haben sich bereits weit über hundert Damen gemeldet. Die Tische, welche von einer ersten Kraft unserer Gönnerin eingebracht werden, sind ebenso annähernd wie lebendig und farbenprächtig, und verprechen die lächelnde Gastzeit entsprechend zu verheißeln. Ein Maennerchor, allerlei lustiges Instrumental- und sonstige Überredungen sind dazu angesetzt. Die bunte Gesellschaft, die bessere Stimmung, die diesen Damenfesten ihre große Beliebtheit verschafft haben, auch diesmal auf sich zu beziehen. — Der vorgedachte sei noch, daß dieses Fest, das ausschließlich Damen zugänglich ist, nicht vom hiesigen Damenklub, sondern von einer freien Vereinigung hiesiger Künstlerinnen und Damen der Gesellschaft veranstaltet wird. Der Zutritt ist nur auf Einladung durch die Komitadamen möglich. Wie wir hören, ist die Beteiligung für dieses am 9. Februar im „Hotel Victoria“ stattfindende Fest schon jetzt außerordentlich reg.

— **Wiesbadener Konservatorium für Musik.** Abends 8 Uhr (Direktor Michaelis). Am Samstag, den 4. Februar, abends 7 Uhr, findet im Saale des Konservatoriums die 10. Vortrags-Abendung für Schüler der Mittel- und Oberklasse statt. Das Programm enthält Klavierkompositionen von Mozart, Beethoven, Chopin, Rheinberger, Violinsonate von Tartini, Cello für Cello von Gounod u. a. m. Der Eintritt ist frei gegen Vorweisung des Programms. Ausführliche Programme sind im Bureau des Konservatoriums erhältlich.

— **Christliche Kultur.** Die für heute angesetzte Sitzung der hiesigen Abteilung der Deutschen Gesellschaft für christliche Kultur fällt aus.

— **Reichshaus-Theater.** Die Schlußakte der gestern begonnenen Ringkämpfe sind folgende: Nach 12 Minuten siegte Axel Kroll, Schwedischer Reitherringer, aber Bodtahn, Championringer von Dänemark. Nach 35 Minuten siegte Aberg, Reitherringer von England, aber Aberg, Meisterkämpfer von Bayern. Heute ringt Aberg gegen Bodtahn, Aberg gegen König.

— **Vogel.** Frau von Reichenau-Kraus-Kopf hat in ihrem Testament auch die Augenheilkunst für Arme mit einem Betrag von 2000 Mark bedacht. Wegen dieses menschenfreundlichen Beispiels Nachahmung finden.

o. Die neuen städtischen Steuern bildeten auch den Gegenstand der Beratung in einer zwanglosen Vereinigung der Stadtverordneten, die gestern abends im „Friedrichshof“ stattfand. Dabei erörtern die Vorschläge zur Erhöhung der Umsatzsteuer und Einführung einer Wertzuwachssteuer wenig oder gar keine Unterstützung. Bei der letzten Steuer stießen sich die Herren an der Schwierigkeit der Durchführung der letzteren. Diese Schwierigkeit liegt, wie die an anderer Stelle erwähnte Protestversammlung der Vadeninhaber und Gewerbetreibenden zeigte, auch bei der Kanalbenutzungs-Gebühr vor. Und doch wollen die Stadtverordneten dieselben zustimmen; allerdings nur unter Modifikationen, welche eine Erleichterung für die Geschäftswelt verbürgen. Die Stadtverordneten sind sich natürlich auch klar darüber, daß die Kanalbenutzungsgebühr zur Deckung des Mehrbedarfes nicht ausreicht und wollen deshalb einer Erhöhung der Einkommensteuer um 10 Prozent — aber nicht mehr — zustimmen.

o. Todesfall. Herr Georg Trinitzhammer, der langjährige Pächter des hiesigen Badehauses „Zum Schützenhof“, ist heute früh im Alter von 60 Jahren gestorben. Er hatte sich im Oktober v. J. aus Gesundheitsrücksichten von den Geschäften zurückgezogen. Der Verstorbene war ein tüchtiger Geschäftsmann, der sich die Achtung und Freundschaft weiterer Kreise erworben hatte.

— **Versammlung der 87er.** Einer Einladung folgend, versammelten sich gestern abends im „Waldhaus“ zu den drei Kronen eine große Anzahl ehemaliger Angehöriger des 87. Infanterie-Regiments. Nachdem der Zweck der Versprechung klar gelegt, ein kräftiges Aushängewort und die erschienenen alten und jungen Kameraden durch Herrn Etienne begrüßt worden waren, wählte die Versammlung bis zur definitiven Vorstandswahl einen provisorischen Vorstand, bestehend aus den Herren Bäckermeister Schupp, Wirtmeister Pech, Tischlermeister Hanke, Tischler und Etienne. Nach lebhafter Diskussion wurde die Gründung einer „Reisefasse ehemaliger 87er“ beschlossen, welcher Vereinigung die mehr als hundert Mann starke Versammlung ausnahmslos beitrug. Der Zweck der Vereinigung ist bekanntlich, dem am 5. bis 7. August 1906 in Köln stattfindenden Generalsappell des 87. Regiments beizuwohnen, und dafür von den einzelnen Kameraden schon jetzt Sparanlagen anzunehmen, um so die Teilnahme jedem leichter zu ermöglichen. Sodann wurde der provisorische Vorstand beauftragt, baldigst eine Generalversammlung einzuberufen, in welcher der Vorstand gewählt und die übrigen geschäftlichen Angelegenheiten erledigt werden sollen. Das Nähere hierüber wird zeitig in den Tagesblättern bekannt gegeben werden.

— **Karneval in Mainz.** Morgen Freitag findet die einjährige Herrenkür des Mainzer Karnevalsvereins in der Markthalle statt. Der Beginn derselben ist auf 7 Uhr 11 Minuten festgesetzt worden. Eingeleitet wird die Sitzung durch das Kränzespiel „Der Kletterer“, verfaßt von einem der ersten Markthallenredner. Die Leitung der Sitzung führt Präsident Dann. Die Karnevalen der Markthalle werden auf der Tribüne erscheinen und das Liedbuch enthält Lieder der berühmten Dichter. Am Sonntag findet das letzte große karnevalistische Konzert der Wiesbadener Saison statt, welchem u. a. auch das berühmte Wiesbadener Sprudelorchester seine Mitwirkung leisten wird. Karten im Vorverkauf zu den Veranstaltung sind in Wiesbaden erhältlich in den Geschäften von August Engel, Tannstraße 12/16 und Karl Engel, Kirchstraße 40 und Marktstraße 10.

— **Fernsprecherlehr.** Zum Fernsprecherlehrer mit Wiesbaden ist neuerdings zugelassen: Groß-Industrie. Die Gebühr für das gewöhnliche Dreiminutengespräch beträgt 50 Pf.

— **Befehlswort.** Herr Arthur Frank hat sein Haus Rikolstraße 3 an Herrn Bankier Adolph Oppenheimer für 155 000 M. verkauft.

— **Kleine Notizen.** Die Salanzenliste für Militäranwärter Nr. 5 liegt in unserer Expedition unentgeltlich zur Einsicht offen.

12. Dohheim, 2. Februar. Aus der Gemeinderats-Sitzung vom 1. d. M. ist folgendes zu berichten: Der Unternehmer August Schneider beabsichtigt an seinem Wohnhause an der Oberstraße einen Torfahrtbau und die Zimmermeister H. Schmidt und H. Dübenthal jun. beabsichtigen an ihrem Wohnhause an der Schierleinstraße eine Zimmerwerkstätte zu errichten. Die Gesuche werden auf Genehmigung begutachtet. — Zur Vernehmung der Gemeindefürsorge bei dem von der Wasserwerkverwaltung soll ein Ausseher angesetzt werden. Die Verhandlung bezieht sich, die Stelle am 1. März d. J. anzuschreiben. — Der Kellerer Heinrich Weich in Wiesbaden sucht um die Erlaubnis zum unbeschränkten Wirtschaftsbetrieb in dem Hause Rheinstraße 45 nach. Bedenken sind hiergegen nicht zu erheben und die Bedürfnisfrage wurde bejaht.

— **Elkölle, 31. Januar.** Das an der Schwalbacherstraße dahier gelegene, Herrn Kellermeister Philipp Menges gehörige Wohnhaus wurde nicht, wie gemeldet, an Herrn Max Glöckner nachträglich an Herrn Gregor Wöhlert zum Preise von 17 500 M. verkauft. — Herr Kellermeister Nikolaus Berg von hier kauft das Wohnhaus des verstorbenen Fuhrenmeisters Jura Göl zum Preise von 10 000 M. — Am 5. Februar hält die hiesige „Gesellschaft ehemaliger Gardisten“ ihr diesjähriges Winterfest im Saale am „Deutschen Hause“ ab. — Um der Schwalbacherstraße zu küssen, ist man jetzt fertig mit dem Ausbrennen der Keller befehligt.

— **Vom Rhein, 31. Januar.** Der kürzlich von der kaiserlichen Regierung als Deputierter für Rheinland-Rheinland in das Ministerium berufene Administrator Dern in Erbach wurde in seinem Heimort aufgefunden. Ein Schlaganfall hatte den Tod herbeigeführt.

— **Emm, 1. Februar.** Der nach einem Familienstreit seit einiger Zeit von seiner Familie getrennt lebende Bergmann Einger hat Selbstmord verübt. Er hatte schon vor einigen Wochen alles entbehrlich das und Gut öffentlich angeboten und sich auch einen Sarg anfertigen lassen, den er in seiner Wohnung aufstellte. Als zwei Bürger von hier auf dem Heimweg vom Wirtshaus begriffen waren, mischte sich ein Sohn des Störers, der nach Südamerika einziehen sollte, in deren Gespräch, es kam zum Wortwechsel und zu Tätlichkeiten, wobei Störers jun. dem Weinbändler Jockes die Fäustler durchschlug. Lebensgefahr besteht für den Verletzten nicht mehr. Der Täter wurde verhaftet.

— **Hann, 2. Februar.** Das seit einigen Tagen verschwundene 50 Jahre alte Kränlein Stübing wurde heute nachmittags oberhalb der Hellerbrücke als Leiche aus der Rungis gefischt. Kränlein St. war infolge des Todes eines in Amerika anhängen Anverwandten von Schwermut befallen worden und hat offenbar in dieser Gemütsverfassung den Tod in den Wellen gesucht.

Die Bombenanschläge in Paris.

wb. Paris, 1. Februar. Die Untersuchung im Städtischen Laboratorium ergab, daß die in der Avenue de l'Opera gefundene Bombe nur Kohlen enthielt; die

schwarzgefärbte Schnur markierte eine Zündschnur. Der in der Avenue de la Republique verhaftete Italiener Barbi wurden wieder entlassen.

hd. Paris, 1. Februar. Von den aus Anlaß der Bomben-Affäre Verhafteten sind nur noch zwei zurückgehalten worden: der Handlungsreisende Bailly und der Rechtskonsulent Chevalier, deren Freilassung mangels Beweises aber ebenfalls bald erfolgen dürfte. Die Hausdurchsuchungen, welche bei den Verhafteten und einigen Russen stattfanden, blieben ergebnislos. Man fand zwar etliche anarchoistische Schriften, aber keine chemischen Produkte. Fürst Trubetzkoi behauptet, der Attentäter müsse mit seinen Gewohnheiten vertraut gewesen sein. Wie nunmehr berichtet wird, ist eine dritte Bombe diese Nacht um 3 Uhr in der Avenue de l'Opera vor dem Hotel des deus Rondes gefunden worden. Diefelbe bestand aus einer Wäsche von zylindrischer Form und hatte eine Länge von 20 Zentimeter.

wb. Paris, 1. Februar. Die in der Angelegenheit des Bombenanschlages in der Avenue de la Republique verhafteten Personen, Bailly und Chevalier, sind heute abend freigelassen worden, da die Untersuchung nichts Belastendes ergab.

Lezte Nachrichten.

Continental-Telegraphen-Kompagnie.

Paris, 2. Februar. Die Arbeiter der Edison'schen Elektrizitätsfabrik, die größtenteils Paris mit Licht versorgen, haben beschlossen, heute in den Ausstand zu treten. Die Elektrotechniker und Mechaniker sind von den Behörden erlucht worden, entsprechende Vorkehrungen zu treffen.

Deutsches Bureau Herold.

Berlin, 2. Februar. Die Besetzung im Besonderen des Prinzen Eitel Friedrich hat im Laufe des gestrigen Abends weitere Fortschritte gemacht. — Der Kaiser hat bestimmt, daß Prinz Eitel Friedrich auf seiner Heimreise aus Ostasien auch den Gewässern von Deutsch-Ostafrika einen Besuch abstatten.

Berlin, 2. Februar. Der sozial-liberale Verein hielt gestern abend eine öffentliche Volksversammlung ab, um zu den jüngsten Ereignissen in Russland und deren Rückwirkung auf Deutschland Stellung zu nehmen. Als erster Redner forderte der russische Professor v. Kousner das deutsche Volk zur Erleuchtung und Befreiung der russischen Religion, Kunst und Wissenschaft auf. Weitere Redner waren Handels-Redakteur Wiener, Dr. Hartig und Pfarrer Rammann. Es wurde eine Resolution angenommen, in welcher die Versammlung den Bestrebungen nach Einführung konstitutioneller Rechtsverhältnisse Erfolg wünscht.

Berlin, 2. Februar. Eine allgemeine Akademiker-Versammlung wurde gestern in der Tonhalle abgehalten, deren Tagesordnung „akademische Freiheit“ lautete. Die bekannten jüngsten Vorlesungen an der technischen Hochschule zu Hannover gaben die Unterlage für die teilweise sehr hitzigen Verhandlungen. Es wurde die Annahme einer Resolution und die Ablehnung eines offenen Briefes an den Kultusminister Studt, in dessen Vorzeichen die Versammlung einen Eingriff in die akademische Freiheit erblickt, beantragt und mit Mehrheit angenommen. (Siehe die Erklärung der „Nord. Allg. Ztg.“ unter Deutsches Reich.)

Wien, 2. Februar. Die industriellen Vertreter des Abgeordnetenhauses gaben ihrer Meinung über den Handelsvertrag mit Deutschland dahin Ausdruck, daß die Industriellen nicht unangenehm enttäuscht würden, Sie hätten weit Schlimmeres erwartet. Dagegen besorgten die agrarischen Abgeordneten schwere Beeinträchtigungen der Viehhaltung und Viehzucht in den Alpenländern. Der neue Vertrag bedeutet im ganzen eine Verschärfung der Handelsbilanz zuungunsten Österreichs.

Rom, 2. Februar. Im Parlament kam es gestern anlässlich zweier Russen-Interpellationen zu scharfen Auseinandersetzungen zwischen Tittoni einerseits und den Sozialisten und Republikanern andererseits.

hd. München, 7. Februar. Die viel besprochene Ehe des Grafen Eberhard v. Wollseel mit der Schauspielerin Tilla von den deutschen Theatern in Berlin ist gestern vom hiesigen Landgericht geschlossen worden. Graf v. Wollseel ist bei der deutschen Gesandtschaft in Tokio dem Prinzen Karl Anton von Cobenzlern angetraut.

Volkswirtschaftliches.

Marktberichte.

Arbeitsmarkt zu Wiesbaden vom 2. Februar. 100 Ailo Haler 15 M., 20 Pf., bis 15 M., 40 Pf., 100 Ailo Hühner 8 M., 80 Pf., bis 4 M., 40 Pf., 100 Ailo Hühner 7 M., 20 Pf., bis 7 M., 60 Pf. Angetrieben waren 3 Wagen mit Frucht und 27 Wagen mit Stroh und Heu.

Arbeitsmarkt zu Hamburg vom 1. und 2. Februar. Roter Seizen per Walter 15 M., 20 Pf., per 100 Ailo 15 M., Korn per Walter 10 M., 70 Pf., per 100 Ailo 12 M., 20 Pf., Gerste per Walter 10 M., 30 Pf., per 100 Ailo 15 M., 84 Pf., Hafer per Walter 7 M., 30 Pf., per 100 Ailo 14 M., 30 Pf.

Geldmarkt.

Kontinental-Börse, 1. Februar, mittags 12½ Uhr. Kredit-Aktien 212.40, Distanz-Kontinental 192.20, Deutsche Bank 207.80, Preussische Bank 181.20, Staatsbank 198.25, Lombarden 17.20, Parahäute 26.75, Rosener 211.50, Gelsenkirchener 227.50, Harpener 213.20, Vektel 112.00, Rhein 111.70, Tendenz: fest.

Wetterdienst

der Landwirtschaftsschule zu Weiburg.

Voraussichtliche Witterung für Freitag, den 3. Februar 1905:

Wind: zeitweise Nordwind, vorwiegend trübe, ein wenig fäulter, mäßig Niederschlag.

Genaues durch die Weiburger Wetterkarten, welche an der Tafel des „Tagblatt“-Hauses, Langgasse 27, täglich angeschlagen werden.

Die Abend-Ausgabe umfaßt 12 Seiten.

Leitung: W. Schulte vom Brühl.

Verantwortlicher Redakteur für Politik und Religion: W. Schulte vom Brühl in Bonn; für den übrigen redaktionellen Teil: G. Köhler; für die Anzeigen und Belangen: H. Bernau; beide in Wiesbaden. Druck und Verlag der W. Schellensberg'schen Buchdruckerei in Wiesbaden.

Kursbericht des Wiesbadener Tagblatts: 1. Febr. 1905.

Nach dem öffentlichen Börsen-Kursblatt der Maklerkammer zu Frankfurt a. M.

1 Pf. Sterling = 20.40; 1 Franc, 1 Lire, 1 Peseta, 1 Lei = 0.80; 1 Österr. fl. 1. O. = 1.70; 1 fl. holl. = 1.70; 1 skand. Krone = 1.125; 1 alter Gold-Rubel = 1.20; 1 Rubel, alter Kredit-Rubel = 2.16; 1 Peso = 4; 1 Dollar = 4.20; 7 fl. süddeutsche Wirtg. = 12; 1 Mk.-Bko. = 1.50; 100 fl. Österr. Konv.-Münze = 105 fl. Wirtg. = 12; 1 Reichsbank-Diskonto 4 Proz.

Staatspapiere.			Kartell von 1886			El. Lahnener			K. F. N. v. 72 L. S. O. fl.			M. B. C. A. (G. O.) H.			St. L. Pr. M. W. Div.		
3 1/2	D. R.-Anl. (abg.)	101.90	3 1/2	do. 1889	101.90	5 1/2	do. Licht u. Kr.	124	4 1/2	do. v. 1887 L. S. O. fl.	100.20	4 1/2	do. Ser. III	100.50	6 1/2	St. Louis Wch. u. W.	110.10
3 1/2	do. 1890	101.90	3 1/2	do. 1890	101.90	5 1/2	do. Schluckert	139.40	4 1/2	do. v. 1887 L. S. O. fl.	100.20	4 1/2	do. unkl. b. 1900	98	6 1/2	Union Pacific 1 Mtg.	116.30
3 1/2	do. 1891	101.90	3 1/2	do. 1891	101.90	5 1/2	do. Siemens u. H.	189.50	4 1/2	do. v. 1887 L. S. O. fl.	100.20	4 1/2	do. Nass. Ldb. Lth. Q.	103.30	6 1/2	West. N. Y. u. P. I. Mtg.	116.30
3 1/2	Pr. e. St.-A. (abg.)	101.90	3 1/2	Kassel (abg.)	101.90	5 1/2	do. Zürich	169.75	4 1/2	do. v. 1887 L. S. O. fl.	100.20	4 1/2	do. R.	103.30	6 1/2	Gen. M. Bds. u. C.	93.40
3 1/2	do. 1892	101.90	3 1/2	Köln von 1900	101.90	5 1/2	do. Filzfabr. Fulda	105	4 1/2	do. v. 1887 L. S. O. fl.	100.20	4 1/2	do. F. O. H. K. L.	99.70		(Income-Bds.)	
3 1/2	do. 1893	101.90	3 1/2	do. 1899	101.10	5 1/2	do. Gaa Frankf.	207	4 1/2	do. v. 1887 L. S. O. fl.	100.20	4 1/2	do. M.	99.70			
3 1/2	Bad. St.-Anl.	104.60	3 1/2	Ludwigshafen von 1900	101.10	5 1/2	do. Gelsk. Gussst.	95	4 1/2	do. v. 1887 L. S. O. fl.	100.20	4 1/2	do. N.	99.70			
3 1/2	do. (abg.) u. fl.	99.70	3 1/2	do. 1899	98.40	5 1/2	do. Gum. V. Br. M.	118	4 1/2	do. v. 1887 L. S. O. fl.	100.20	4 1/2	do. P.	99.70			
3 1/2	Bayr. Abl.-Rente u. fl.	102.30	3 1/2	Magdeburg von 1891	103.50	5 1/2	do. Kupfw. Reddh.	91.75	4 1/2	do. v. 1887 L. S. O. fl.	100.20	4 1/2	do. S.	100.10			
3 1/2	do. E. B. u. A. A.	100.30	3 1/2	do. 1899	101.10	5 1/2	do. Lederf. N. Sp.	191	4 1/2	do. v. 1887 L. S. O. fl.	100.20	4 1/2	do. O.	99.70			
3 1/2	do. E. B. Anl.	90.10	3 1/2	do. 1900	98.40	5 1/2	do. Löhnb.-Mühle	—	4 1/2	do. v. 1887 L. S. O. fl.	100.20	4 1/2	do. Pfälz. Hyp.-Bank	101.40			
3 1/2	Mamb. St.-Rente	102.30	3 1/2	do. 1901	98.40	5 1/2	do. Masch. A. Hilp.	94	4 1/2	do. v. 1887 L. S. O. fl.	100.20	4 1/2	do. Penn. Hyp.-A.-B.	99.70			
3 1/2	do. St.-Anleihe	99.80	3 1/2	do. 1902	98.40	5 1/2	do. Mech. Bielef. D.	457.50	4 1/2	do. v. 1887 L. S. O. fl.	100.20	4 1/2	do. (Apr.-Okt.)	—			
3 1/2	Or. Hess. St.-R.	101	3 1/2	Mannheim von 1899	101.10	5 1/2	do. Mehl u. Br. H.	209	4 1/2	do. v. 1887 L. S. O. fl.	100.20	4 1/2	do. (Jan.-Juli)	—			
3 1/2	do. Anl. (v. 99)	104.20	3 1/2	do. 1900	101	5 1/2	do. Ost. Deutz	144	4 1/2	do. v. 1887 L. S. O. fl.	100.20	4 1/2	do. (Apr.-Okt.)	—			
3 1/2	do. 1901	101.10	3 1/2	do. 1901	101	5 1/2	do. Pr. St. Wess.	131	4 1/2	do. v. 1887 L. S. O. fl.	100.20	4 1/2	do. Pr. B.-C.-A.-G. R.	—			
3 1/2	do. 1902	101.10	3 1/2	do. 1902	101	5 1/2	do. Schp. Oberu.	109	4 1/2	do. v. 1887 L. S. O. fl.	100.20	4 1/2	do. do. IV	115			
3 1/2	Sächsische Rente	87.50	3 1/2	do. 1903	101	5 1/2	do. Schp. Unteru.	109	4 1/2	do. v. 1887 L. S. O. fl.	100.20	4 1/2	do. do. XVII	100.80			
3 1/2	do. 1905	86.60	3 1/2	do. 1904	101	5 1/2	do. Witten St.	182.75	4 1/2	do. v. 1887 L. S. O. fl.	100.20	4 1/2	do. do. XVIII	101.60			
3 1/2	Württ. Anl. (abg.)	100.60	3 1/2	München von 1900	103.80	5 1/2	do. Mehl u. Br. H.	129.90	4 1/2	do. v. 1887 L. S. O. fl.	100.20	4 1/2	do. do. XX	100			
3 1/2	do. 1901	100.80	3 1/2	do. 1901	103.80	5 1/2	do. Pfalz. Ndb.	225	4 1/2	do. v. 1887 L. S. O. fl.	100.20	4 1/2	do. Pr. C. B. C. A. G. v. 90	100.90			
3 1/2	do. 1902	100.80	3 1/2	do. 1902	103.80	5 1/2	do. Pilsner Ndb.	225	4 1/2	do. v. 1887 L. S. O. fl.	100.20	4 1/2	do. do. von 1899	102.70			
3 1/2	do. 1903	100.80	3 1/2	do. 1903	103.80	5 1/2	do. Scht. V. Fulda	129	4 1/2	do. v. 1887 L. S. O. fl.	100.20	4 1/2	do. do. 86, 89, 94	98.10			
3 1/2	do. 1904	100.80	3 1/2	do. 1904	103.80	5 1/2	do. Siemens, Glasind.	225	4 1/2	do. v. 1887 L. S. O. fl.	100.20	4 1/2	do. do. 1890	98.80			
3 1/2	do. 1905	100.80	3 1/2	do. 1905	103.80	5 1/2	do. Spinn. Lamp.	98	4 1/2	do. v. 1887 L. S. O. fl.	100.20	4 1/2	do. do. 1901	102.70			
3 1/2	do. 1906	100.80	3 1/2	do. 1906	103.80	5 1/2	do. Ettingen u. fl.	98	4 1/2	do. v. 1887 L. S. O. fl.	100.20	4 1/2	do. do. 1903	104			
3 1/2	do. 1907	100.80	3 1/2	do. 1907	103.80	5 1/2	do. u. Br. Gsp.	—	4 1/2	do. v. 1887 L. S. O. fl.	100.20	4 1/2	do. Pr. C.-K.-O. v. 1901	104			
3 1/2	do. 1908	100.80	3 1/2	do. 1908	103.80	5 1/2	do. Nordd. Jute	—	4 1/2	do. v. 1887 L. S. O. fl.	100.20	4 1/2	do. do. von 1897 u. 1891	99			
3 1/2	do. 1909	100.80	3 1/2	do. 1909	103.80	5 1/2	do. Westd.	123	4 1/2	do. v. 1887 L. S. O. fl.	100.20	4 1/2	do. do. 1896	99.30			
3 1/2	do. 1910	100.80	3 1/2	do. 1910	103.80	5 1/2	do. Th. Th. Rg. abg.	—	4 1/2	do. v. 1887 L. S. O. fl.	100.20	4 1/2	do. Pr. H.-A.-B. abg.	114.60			
3 1/2	do. 1911	100.80	3 1/2	do. 1911	103.80	5 1/2	do. Verl. Deutsche	130	4 1/2	do. v. 1887 L. S. O. fl.	100.20	4 1/2	do. do. 80% abg.	100.50			
3 1/2	do. 1912	100.80	3 1/2	do. 1912	103.80	5 1/2	do. Richter	92	4 1/2	do. v. 1887 L. S. O. fl.	100.20	4 1/2	do. do. 80% abg.	94.25			
3 1/2	do. 1913	100.80	3 1/2	do. 1913	103.80	5 1/2	do. Kölnner	92	4 1/2	do. v. 1887 L. S. O. fl.	100.20	4 1/2	do. Pr. H.-Vers.-A.-G.	99.70			
3 1/2	do. 1914	100.80	3 1/2	do. 1914	103.80	5 1/2	do. Straßburg	116.40	4 1/2	do. v. 1887 L. S. O. fl.	100.20	4 1/2	do. do.	95			
3 1/2	do. 1915	100.80	3 1/2	do. 1915	103.80	5 1/2	do. Ver. Eis. Mtlg.	260.30	4 1/2	do. v. 1887 L. S. O. fl.	100.20	4 1/2	do. do.	95			
3 1/2	do. 1916	100.80	3 1/2	do. 1916	103.80	5 1/2	do. Zellit. Waldd.	260.30	4 1/2	do. v. 1887 L. S. O. fl.	100.20	4 1/2	do. do.	95			
3 1/2	do. 1917	100.80	3 1/2	do. 1917	103.80	5 1/2	do. Ver. Dresd.	88	4 1/2	do. v. 1887 L. S. O. fl.	100.20	4 1/2	do. do.	95			
3 1/2	do. 1918	100.80	3 1/2	do. 1918	103.80	5 1/2	do. Ver. Dresd.	88	4 1/2	do. v. 1887 L. S. O. fl.	100.20	4 1/2	do. do.	95			
3 1/2	do. 1919	100.80	3 1/2	do. 1919	103.80	5 1/2	do. Ver. Dresd.	88	4 1/2	do. v. 1887 L. S. O. fl.	100.20	4 1/2	do. do.	95			
3 1/2	do. 1920	100.80	3 1/2	do. 1920	103.80	5 1/2	do. Ver. Dresd.	88	4 1/2	do. v. 1887 L. S. O. fl.	100.20	4 1/2	do. do.	95			
3 1/2	do. 1921	100.80	3 1/2	do. 1921	103.80	5 1/2	do. Ver. Dresd.	88	4 1/2	do. v. 1887 L. S. O. fl.	100.20	4 1/2	do. do.	95			
3 1/2	do. 1922	100.80	3 1/2	do. 1922	103.80	5 1/2	do. Ver. Dresd.	88	4 1/2	do. v. 1887 L. S. O. fl.	100.20	4 1/2	do. do.	95			
3 1/2	do. 1923	100.80	3 1/2	do. 1923	103.80	5 1/2	do. Ver. Dresd.	88	4 1/2	do. v. 1887 L. S. O. fl.	100.20	4 1/2	do. do.	95			
3 1/2	do. 1924	100.80	3 1/2	do. 1924	103.80	5 1/2	do. Ver. Dresd.	88	4 1/2	do. v. 1887 L. S. O. fl.	100.20	4 1/2	do. do.	95			
3 1/2	do. 1925	100.80	3 1/2	do. 1925	103.80	5 1/2	do. Ver. Dresd.	88	4 1/2	do. v. 1887 L. S. O. fl.	100.20	4 1/2	do. do.	95			
3 1/2	do. 1926	100.80	3 1/2	do. 1926	103.80	5 1/2	do. Ver. Dresd.	88	4 1/2	do. v. 1887 L. S. O. fl.	100.20	4 1/2	do. do.	95			
3 1/2	do. 1927	100.80	3 1/2	do. 1927	103.80	5 1/2	do. Ver. Dresd.	88	4 1/2	do. v. 1887 L. S. O. fl.	100.20	4 1/2	do. do.	95			
3 1/2	do. 1																

Heute und die folgenden Tage Fortsetzung des Inventur-Ausverkaufs.

J. Speier Nachf., „Herzschuhwaren“

Langgasse 18.

Langgasse 18.

Russen und Japaner

würden sich glücklich preisen, wenn sie am
Schahoso vorzügliche Brennmaterialien zur Verfügung
hätten, wie sie in allen Sorten liefert

Kohlenconsum

Rudolf Sator,

Rheinstrasse 26. — Telefonruf 911.

Besonders wird auf die Specialität in An-
sündeholz, das

Blockholz

hingewiesen, das Ideal jeder Hausfrau. 297

Garantirt reiner

Milch-Zucker

allerbesten Qualität,

unentbehrlich bei der Kinder-Ernährung,

das Pfund Mk. 1.—.

Drogerie Moebus, Taunusstr. 25.
Telefon 2097. 166

Noelle's drehbare Gummi-Absätze.



Kein Schiefenlaufen mehr,
elastischer, geräuschloser Gang,
keine Erschütterung des Körpers,
Aerztlich empfohlen!

Allein-Verkauf für Wiesbaden und Umgegend:

Peter Bleber,

Schuhwarenlager u. Manufaktur,
10 Oranienstrasse 10.

Gleichzeitig empfehle mein Lager in:

Herren-, Damen- u. Kinderstiefel,

sowie

Ball- und Hausschuhe

in prima Ausführung.

Winter-Schuhwaren zu herabgesetzten

Preisen.

Pflaumen per Pfd.	20, 28, 35, 40 u. 50 Pf.
do. ohne Stein	50 „
Gemischte Obst	80 u. 50 „
Äpfel	35 u. 40 „
Äpfel	60, 70 u. 80 „
Äpfel	70 „
Äpfel	80 „
Äpfel	40 „
Gemischte Obst	24, 30, 40 u. 50 „
Maccaroni	25, 35, 50 u. 60 „

Philipp Lieser, Oranienstr. 32,
Telefon 2717. 246

Jeden Freitag:

Feinste Angelschellfische, Cablian im Querschnitt

empfiehlt billig **Georg Fuchs, Moritzstr. 40.**

Reichs-Cacaopulver

ist von allerfeinstem Wohlgeschmack und höchster
Nährkraft, da von ausschliesslich bestem Rohmaterial
hergestellt. Wöchentlich 2—3 Mal frisch. 85

In Packeten Mk. 1.80,

in Blechdosen Mk. 2.— per Pfd.

Cacao- u. Chokoladenfabrik v. **Aug. Reich,**
Taunusstrasse 34. — Telephon 397.

Karneval-Drucksachen

Original
ausgestattetLiefert die
**L. Schellenberg'sche
Hof-Buchdruckerei**
Langgasse 27.

Damenbinden,

nur allerbeste Qualität, sehr weich u. bequem,
in Dg. Badet u. M. Gürtel dazu von 60 Pf. an.
Arrigatoren, Bettunterlagen und sammtl.
Artikel f. d. Krankepflege. Billigste Preise.
Drogerie Otto Lille, Moritzstrasse 12,
nädist der Rheinstraße. — Telefon 2744. 3109

Fabrik u. Lager:

Lager:

Holzlager:

Heiliggrabgasse 4. Johannisstrasse 12, 14. Rheinallee-Zollhafen.

Grosse Auswahl completer moderner

Wohnungs-Einrichtungen

nur eigener Herstellung.

Entwürfe und Voranschlag gratis und franco.

Martin Jourdan, Rheinische Möbelfabrik, Mainz.

(No. 5634) F 80

Rhein- u. Moselweine.

Besonders ausgewählte mustergültige
Weine, wegen ihrer guten Jahr-
gänge ausnehmend munde und für
ihre Preislagen ganz besonders vollen kräftigen
und sehr preiswerthe Qualitäten, die die
Beachtung jedes Konsumenten verdienen, der
nach einer besseren Bezugsadresse sucht.Man prüfe und vergleiche deshalb meine
Weine mit denen jeder Konkurrenz.

Kurzer Auszug

aus meiner Hauptliste.

Bodenheimer	Fl. 50 Pf., bei mehr 45 Pf.
Trabener Mosel	Fl. 50 „
Laubenheimer	Fl. 60 Pf., bei mehr 55 „
Geisenheimer-Schröderberg	70 „ 65 „
Graacher Mosberg	70 „ 65 „
Ingelheimer rot	70 „ 65 „
(eigene Kelterung).	
Hattenh. Boxberg	80 „ 75 „
Mittelheim. Edelmann	80 „ 75 „
(Kreuzenz des Pfarrguts).	
Zeltinger	Fl. 80 „ 75 „
Erbacher Riesling	90 „ 85 „
(eigene Wachstums).	
Josephshöfer	Fl. 100 „ 95 „
Ostlicher Riesling	100 „ 90 „
(Kreuzenz des Winzervereins).	
Oberingelheimer	Fl. 100 Pf., 90 „
Erbach. Hühnerberg	125 „ 115 „
(eigene Wachstums).	
Asemannshäuser	Fl. 125 „ 115 „
Scharzberg. Auslese	125 „ 115 „
Ostlich. Dörsberg	130 „ 120 „
(Kreuzenz Baron von Künseberg).	
Rüdesheimer	Fl. 140 Pf., bei mehr 125 „
Lage Hohlweg.	
Braunberger Auslese	140 „ 130 „
Berncasteler Auslese	160 „ 150 „
Erdener Treppchen	180 „ 170 „
Trarbacher Schlossberg	225 „ 210 „
Maximin Grünhäuser	
Herrnberg	250 „ 230 „

Die Weine in mittlerer und höherer Prei-
lage werden wegen ihres zum Teil sehr langen
Flaschenlagers mit schönstem Flaschen-Bouquet
geliefert und verdienen bei Kennern die größte
Beachtung.

Speziell zu empfehlen:

Asemannshäuser	Fl. 150 Pf., bei mehr 140 Pf.
(Königl. Domäne, Fass No. 51).	
1896. Neroberger	Fl. 150 Mk.
(Fass No. 28, Königl. Domäne).	
1899. Erbacher Honigberg	Fl. 170 Mk.
(Kreuzenz Prinz Albrecht von Preussen).	
1900. Hochheimer Neuberg	Fl. 180 Mk.
(Fass No. 7, Kreuzenz Graf Schönborn).	
„ Rantenhaler Stell	Fl. 180 Mk.
(Fass No. 73, Königl. Domäne).	
1897. Rüdesheimer Schlossberg	Fl. 190 Mk.
(Fass No. 33, Königl. Domäne).	
1899. Steinberger	Fl. 2.— Mk.
(Fass No. 15, Königl. Domäne).	

Marobrunner Fl. 3.— Mk.
ausgewählt von der städt. Kommission
für das Kurhaus.
Bordeaux-, Burgunder- u. Südweine
laut Spezial-Liste.
Sämtl. deutsche Schaumweine und
franzö. Champagner liefern ich als
sehr bedeutender Abnehmer der
ersten Fabriken zu besonderen Vorzugs-
preisen. 3923
Wilh. Heinr. Birck,

Ecke Adelheid- und Oranienstrasse.

Bezirkskornspeicher No. 216.

Kellereien:

Städt. Oberrealschule, Oranienstrasse 14,

sowie Ostlich i. Rheingau.

Ausgedehntes Lager von 120,000 Ltr.

Wilh. Horn, Seifenfabrik, Mithelsb. 8.

Bom 1. Februar an

Telephon No. 3403

Räumungs-Verkauf in Schuhwaren.

Neustadt's Schuhwarenhaus,
Wiesbaden, Langgasse 9.

Alleinverkauf der berühmten Fortschritt-Stiefel.

Dieser Räumungs-Verkauf bietet Jedem eine wirklich günstige Gelegenheit, elegante und solide Schuhe und Stiefel für Herren, Damen und Kinder zu aussergewöhnlich billigen Preisen einzukaufen.

Königl. Preuss. Lotterie.

Zu der am 7. Februar beginnenden Ziehung 2. Klasse 212. Lotterie sind Kaufloose, worunter Zehntel zu 8 u. Viertel zu 10 Mk. abgegeben.

Königl. Lotterie-Einnahme.

R. Wieneke, Mainzerstrasse 31.

Nassauische Hauptgenossenschaftskasse

E. G. m. b. H.

Gegründet 1894.

Zentralkasse der Vereine des Verbandes der Nassauischen landw. Genossenschaften, Kassenstelle der Landwirtschaftskammer für den Reg.-Bez. Wiesbaden.

Reichsbank-Giro-Konto. Moritzstr. 29. Telefon F 491.

Gerichtlich eingetragene, von 164 angeschlossenen Genossenschaften mit 21427 Mitgliedern übernommene Haftsumme Mk. 3.001.000.—

Reservefonds und eingezahlte Geschäftsanteile am 31. Dezember 1904 Mk. 206.096.66

Annahme von Spareinlagen — bis zu Mk. 5000.— mit Verzinsung von 3 1/2 % vom Tage der Einzahlung ab. Ausfertigung der Sparkassenbücher kostenfrei. Kassenstunden von 9 bis 12 1/2 Uhr.

Prima gemästetes geschlachtetes

Geflügel.

Gänse Stück 75 Pf.,
Schnitten Stück von 1.50 bis 2 Mk.
Caponen Stück von 2.20 an.
Suppenhühner Stück von 2.10 an.

C. F. W. Schwanke Nachf.,
Schwalbacherstr. 43. Telefon 414.

Täglich frisch eintreffend:

feinste Kieler Büdlinge,
Kieler Sprotten,
Speck-Flundern,
Rauchaale,
Geräuch. Lachs,
1/2 Pfd. 70 Pf. empfiehlt

J. C. Keiper,

Delikatessen-Handlung,
52 Kirchgasse 52. Tel. 114.

Verkaufe fortwährend:

Prima Rindfleisch 56 Pf.,
Prima Roastbeef 70 Pf.,
Prima Kalbfleisch 60—66 Pf.

Ludwig Klotz, Telefon 2922.

Pr. st. Preiselbeeren,

Brennmarke und Pfämenmus, st. zhu. Apfelkraut, sowie alle Sorten st. Mar. meladen und Gelee empfiehlt

W. Mayer,

Delatvcestr. 8, früher Schillerpl.

An die Bürgerschaft Wiesbadens!

Der Magistrat ist dem Beschlusse der Stadtverordnetenversammlung, die Nikolastraße in ihrer jetzigen Breite bis zum Bahnhof durchzuführen, nicht beigetreten, sondern hat beschlossen, diese Hauptverkehrsader an der Einmündung auf den Bahnhofspatz um 8 Meter zu verschmälern.

Wenn dieser Beschluß zur Ausführung kommt, wird ein nie wieder auf zu machender Fehler begangen. Die Nikolastraße wird eine Hauptverkehrsader zwischen Bahnhof und Innenstadt werden und eine Verkehrsunterbindung würde sich hier bitter rächen.

Die unterzeichneten Vereinsvorstände haben es für ihre Pflicht gehalten, in dieser Sache, ehe es zu spät ist, den gesunden Sinn unserer Bürgerschaft anzurufen und laden Jeden, der ein Interesse für die Entwicklung unserer Stadt hat, für heute Donnerstag, 2. Februar, Abends 8 1/2 Uhr, zu einer

Protest-Versammlung

in den großen Saal der „Walhalla“ ein.

Der Vorstand des Südlichen Bezirksvereins.

Der Vorstand des Westlichen Bezirksvereins.

Der Vorstand des Nördlichen Bezirksvereins.

Der Vorstand des Altstadt-Vereins.

Der Vorstand des Haus- und Grundbesitzer-Vereins E. V.

Zur Anfertigung und Lieferung von

Diners, Soupers,

sowie einzelner Schüsseln

empfiehlt sich den geehrten Herrschaften

Ed. Cordan,

langjähriger Küchenchef des Hotel zum Adler,
Adelheidstrasse 4.

Service leihweise.

Telefon 453.



Begründet 1886.

Ganze Wagenladungen
frischer Fluß- und Seefische
treffen heute wieder für mich ein!

Empfehle: Cablian, hochfein, im Ausschnitt 50—60 Pf., Merlan 50 Pf.,
Bachfische ohne Gräten 30 Pf., allerfeinste Tafelzander 80 Pf. bis 1.20 Mk.,
kleine Steinbutte von 80 Pf. an, Seezungen, Limandes, grüne Heringe,
lebendfr. Hechte v. 80 Pf. an, Schollen 60 Pf., ächter Winter-Rheinfalm,
fr. Schellfische, alle Größen, 30 bis 50 Pf.,
rothfl. Salm im Ausschnitt 1.80 Mk., Rorderneher Angel-
Schellfische 50—60 Pf., lebende Aale, Hechte, Karpfen, Schleie,
Bachforellen, Hummern etc. billigst.

Täglich frisch sämtliche geräucherte u. marinierte Fischwaren.

Auf dem Markte bitte genau auf meine Firma zu achten!

Stock- und Schirmfabrik Renker,

Langgasse 3, an der Marktstrasse.

Billigste Preise. — Eigenes Fabrikat.
Reparaturen und Überziehen in gewünschter Zeit.

Nassauische landwirtschaftliche Genossenschaftskasse,

Wiesbaden, E. G. m. b. H.
Telephon No. 405.

Nicolasstrasse 25.

Wir nehmen

Spar-Einlagen

zum F 491
Zinsfuß bis auf Weiteres 4 1/2 %.

Zur Sicherheit dient die von den angeschlossenen Genossenschaften übernommene, gerichtlich eingetragene Haftsumme von Mk. 3.001.000.—

Ananas, herrliche Früchte, per Pfund nur 1 Mk., auch im Ausschnitt.
Martin Mattemer,
Schiersteinerstrasse 1. Adolfsstrasse 1.

25 Pf. Frischleb. Schellfische 30 und 40 Pf.
30 Pf. Cablian im Ausschnitt 40 u. 45 Pf.
J. Schaub, Grabenstrasse 3.
Telefon 125. 823

Runkeler Rothwein

aus der fürstlich Wiesbischen Kellerei in Runkel a. Rhn. 158

Ausgezeichnetster ständiger Wein,

ärztlich empfohlen. Der Flasche Mk. 1.75.

Weinverkauf für Wiesbaden bei:

E. Brunn, Weinhandlung,
Tel. 2274. Herzogl. Anhalt. Hoflieferant.

Frische Voll.

Angelschellfische

eingetroffen. 2094
J. W. Weber, Moritzstrasse 13.
Friedr. Weber, Kaiser-Friedr.-Ring 2.

2000 Meter

Gerrenstoffe wegen Umbau billig zu verkaufen.
Auf Wunsch Anfertigung nach Maß zu bill. Preisen.
Chr. Flechschel, Jahnstrasse 12. Port.

Sie verderben

ihre Suppe,
wenn Sie alte oder minderwertige Fabrik-
nudeln verwenden,

Sie verbessern

aber ihre Suppe,
wenn Sie Wiener's reine Eierteigwaren
verwenden, als:

**Suppen-Nudeln,
Eier-Gerste,
Eier-Riebeln.**

Täglich frisch nur zu haben 78

Weiner's Eierteigwaren-Geschäft,
Mauergasse 17.

Deutscher Reichstag.

27. und 28. Nov. zu den Handelsverträgen. — Zweiter Reichstags-
Sitzung für Südwestafrika. — Sitz des Reichstages des Innern. —
Resolutionen Anker und v. Dehl.

Berlin, 1. Februar.

Am Bundespräsidenten: Graf Bülow, Graf Posadowsky, Freiherr v. Hammerstein, Freiherr v. Rheinbaben, v. Pöhlert, Kräfte, Freiherr v. Stengel, Graf Seraphin, Graf Hohenhausen und Barnhölzer.

Das Haus ist gut besetzt.

Vor Eintritt in die Tagesordnung ergreift das Wort der Reichskanzler: Ich habe die Ehre, dem Hause die Handelsverträge mit Italien, Belgien, Russland, Rumänien, der Schweiz, Serbien und Österreich-Ungarn zur verfassungsmäßigen Beschlussfassung vorzulegen. Die verbündeten Regierungen hoffen, dass Sie den Verträgen zustimmen, damit das Werk, das für die finanzielle, wirtschaftliche und politische Bedeutung des Reiches von fundamentaler Bedeutung ist, zum Abschluss gelange. Wer auf die wirtschaftliche Entwicklung Deutschlands zurückblickt, wird sich der Überzeugung nicht verschließen können, dass Industrie und Handel während der letzten Jahrzehnte an Umfang und Bedeutung sehr erheblich zugenommen haben. Die Gefahr des Erstehens, welche unsere Industrie durch Überproduktion hatte, wurde Anfangs der neunziger Jahre durch den Abschluss der Handelsverträge im wesentlichen beseitigt. Seitdem haben die Industrie und der Handel bei uns einen glänzenden Aufschwung genommen, der bis gegen Mitte 1900 dauerte. Von da an kam allerdings die wirtschaftliche Aufwärtsbewegung ab. Immerhin vermag dieser teilweise Umschwung das Gesamtbild der Periode des Aufstiegs von Handel und Industrie unter der Regie der Handelsverträge nicht zu zerstören. Dagegen ist die Lage der heimischen Landwirtschaft, welcher durch jene Verträge ein großer Teil ihres Schutzes genommen war, infolge des fortgesetzten unbefriedigenden Standes der Getreidepreise und anderer ungünstiger Produktionsbedingungen immer kritischer geworden. Die Ergebnisse der letzten Volkszählung lassen deutlich die Verarmung erkennen, welche innerhalb der Bevölkerung des Reiches zum Gunsten der Landwirtschaft während der letzten Jahrzehnte sich vollzogen hat. Heute wohnen nur noch 46 Prozent der Bevölkerung auf dem platten Lande, gegen 51 Prozent in den Städten. Diese Zahlen verdienen ernsthafte Beachtung. Ich habe mehr wie einmal an dieser Stelle gesagt, Deutschland ist kein Industriestaat, es ist Agrar- und Industriestaat. Ich anerkenne durchaus die hohe Bedeutung, welche die Industrie und der Handel für unsere wirtschaftliche, sowie kulturelle Entwicklung haben, für die Mehrung des Nationalvermögens und für unsere Machtstellung in der Welt. Aber ich betrachte die Landwirtschaft als einen anderen, den Erwerbszweigen vollständig gleichberechtigten Faktor. Ich erachte die Erhaltung eines leistungsfähigen, fest eingesessenen Bauernstandes als im höchsten staatlichen Interesse liegend. (Beifall.) Wenn ein so wichtiger Teil des Volkseigentums, wie die Landwirtschaft ist, krank ist, darf sie nicht ihrem Schicksal überlassen werden; dann ist es die Pflicht der staatsrechtlichen Politik, ihr jede Hilfe und jede Hilfe angedeihen zu lassen, die sich mit den Interessen der anderen Erwerbsstände irgendwie vereinigen lässt. Dieser Blick auf die Entwicklung unserer wirtschaftlichen Lebens ließ die verbündeten Regierungen klar die Gesichtspunkte erkennen, von denen bei der Neuregelung unserer Handelsbeziehungen zum Auslande auszugehen war. Vor allem glaubten die verbündeten Regierungen wiederum die Handelsverträge mit den Konventionen auf eine längere Reihe von Jahren mit den wichtigsten anderen Kulturstaaten abschließen zu sollen. Um die Neugestaltung unserer Handelspolitik auf einer für uns annehmbaren Grundlage zu sichern, mussten wir zunächst in die Revision des bestehenden, den wirtschaftlichen Verhältnissen in Deutschland vielfach nicht entsprechenden Zolltarifs eintreten. Damit knüpfen wir an die Traditionen des Fürsten Bismarck an, der im Jahre 1878 die Revision des Zolltarifs als Vorbedingung für etwaige Handelsverträge bezeichnet hatte, um Kompensationsobjekte zu schaffen für eventuelle Tarifunterhandlungen. Auf den Abschluss von langfristigen Handelsverträgen mit gebundenen Tarifen legten die verbündeten Regierungen den höchsten Wert. Sie wollten damit dem wirtschaftlichen Leben Sicherheit und Stetigkeit erhalten und unserer Exportindustrie ermöglichen, sich auf eine lange Zeit einzurichten und ihren Abschlüssen eine sichere Basis zu geben. Daneben hielten die verbündeten Regierungen es für notwendig, auch der Landwirtschaft einen wesentlichen erhöhten Zollschutz zu gewähren. Von der absoluten Notwendigkeit dieser Erhöhung war ich seit meinem Amtsantritt durchdrungen und machte aus dieser Überzeugung niemals Hehl, denn die Landwirtschaft war bei den letzten Handelsverträgen zu kurz gekommen und hatte unter der damaligen Herabsetzung der landwirtschaftlichen Zölle schwer zu leiden. Sollte der Landwirtschaft geboten werden, so war ein verstärkter Zollschutz sowohl für den Getreidebau wie für die heimische Viehzucht unerlässlich. Der Getreidebau bildet auch heute noch die hauptsächlichste Grundlage des landwirtschaftlichen Betriebes in Deutschland. Die Höhe der Getreidepreise ist deshalb für die Rentabilität der Landwirtschaft von größter Bedeutung. Die Getreidepreise zeigen nun seit 25 Jahren eine fallende Bewegung. Das Maß für die Erhöhung der landwirtschaftlichen Zölle glaubten die verbündeten Regierungen zu finden einerseits in der beabsichtigten Rücksichtnahme auf den Handel und die Industrie, andererseits in Rücksichtnahme auf die Konsumenten. Für die vier Hauptgetreidearten wurden auf meinen Vorschlag Minimalzölle eingerichtet, um damit dem Auslande zu zeigen, dass ein Heruntergehen unter diese Minimalzölle als indiskutabel gelten sollte. Die verbündeten Regierungen haben festgehalten an den ihnen für richtig gehaltenen Minimalzöllen.

Mit großer Mühe gelang es uns, in den Vertragsverhandlungen, namentlich mit Russland und Österreich-Ungarn, die Minimalzölle in der vom Reichstag beschlossenen Höhe durchzusetzen. Ein Zeitweilen an dem System, welches für die große Mehrheit und die verbündeten Regierungen maßgebend war, war eine Condition sine qua non für die neuen Handelsverträge. Mehr war nicht zu erlangen. Wenn von anderer Seite eingewendet wird, dass die Getreidezölle in der jetzt durchgesetzten Höhe breite Schichten der Bevölkerung in unerträglicher Weise belasten werden, so halte ich diese Befürchtung nicht für gerechtfertigt. (Große Unruhe links, Zustimmung rechts.) Durch unsere Konventionaltarife werden die Zölle für die Hauptgetreidearten in der Zollsatz erhöht, die in den Jahren 1887 bis 1892 bestanden. (Sehr richtig rechts, Unruhe links.) Die Lage der breiten Schichten der Bevölkerung, ihre ganze Lebenshaltung und Lebensführung hat sich in den letzten Jahrzehnten außerordentlich gehoben. In Frankreich besteht seit Jahren ein Weizen Zoll von 5,60 Frank für den Doppelzentner, und die Mehrheit der französischen Deputierten lehnte vor nicht langer Zeit einen Antrag auf Herabsetzung des Weizenzolles ab, nahm dagegen einen Antrag auf Erhöhung der Viehzölle an. Wir hoffen nun, dass unter dem erreichten Zollschutz der deutsche Ackerbau sich gehobelt entwickeln wird. Die Differenzierung der Zölle und die Erhöhung des Zolles für Braugerste als Minimalzoll war der hauptsächlichste Punkt, der zu dem Kompromissantrag Nordhoff und zu dem ganzen Zolltarif führte. Diese Zölle fallen zu lassen, wäre ein Akt der Illustität gewesen. Sehr schwerig gestalteten sich die Verhandlungen über den Seuchenschutz für unsere heimischen Viehbestände. Von mehreren Vertragsstaaten, insbesondere Russland und Rumänien, waren wesentliche Zugeständnisse für die Einführung von Vieh und Geflügel als Voraussetzung für die Handelsverträge bezeichnet worden. Darauf konnten wir uns nicht einlassen. Der deutsche Viehbestand bildet einen bedeutenden Teil des Nationalvermögens. Seine Sicherstellung gegen die Seuchengefahr ist von der allergrößten wirtschaftlichen Bedeutung. Auf veterinärem Gebiete haben wir mit den Vertragsstaaten, ausgenommen Ungarn, volle Aktion- und Sperrfreiheit. Das bisherige Seuchenschutzkommen mit Österreich-Ungarn hatte den Fehler, dass die Grenze zu sperren erst gestattete, wenn angedeutete Krankheiten eingeschleppt waren. In der neuen Konvention ist an Stelle der aggressiven Sperre die präventive getreten. Ich bin überzeugt, dass die neue Seuchenschutzkonvention mit der präventiven Sperre vollen Schutz gewähren wird. Von besonderem Werte ist die Erhöhung des Zolles für Schweine. Von großer Bedeutung auch für unsere Viehwirtschaft ist ferner die Verstärkung des Zolles für warmblütige Pferde. Von anderen Zöllen wurde der Hutzoll von 18 auf 20 M., der Hopfen Zoll von 14 auf 20 M. erhöht. Letzterer war allerdings im autonomen Tarif mit 70 M. angesetzt. Ohne wesentliche Zugeständnisse beim Hopfen Zoll wäre es ganz unmöglich gewesen, wieder zu Handelsverträgen mit Russland und Österreich-Ungarn zu gelangen. Haben wir so für die Landwirtschaft große Vorteile erreicht, so mussten wir natürlich auch Zugeständnisse machen, besonders bei Österreich-Ungarn und Rumänien. Wir mussten bei gewissen landwirtschaftlichen Artikeln, für welche ein härterer Zollschutz in Aussicht genommen war, es bei den bisherigen Zöllen belassen. Bei einigen Positionen sogar Zollermäßigungen in Kauf nehmen. Hierher gehören: Erbsen, Linsen, Futterbohnen, Rüben, Raps, Eier, und der Schweiz gegenüber Kartoffeln. Auch den Zollsatz für Gänse mussten wir fallen lassen. Wirkliche Zugeständnisse aber wurden nur gemacht bei Futtermitteln und Holz. Über die Möglichkeit eines hohen Zolles für Gerste waren die Ansichten der Landwirte von vornherein geteilt. Die Erhöhung des Maiszolles wird die Nachfrage nach Futtermitteln regeln und dadurch diese Frucht vor zu hartem Preisdruck bewahren. Gälten wir an den bisherigen Zöllen für Holz festgehalten, so wäre es unmöglich gewesen, zu Handelsverträgen mit Österreich-Ungarn und Russland zu gelangen. Deutschland kann seinen Holzbedarf nicht aus eigenen Mitteln decken, deshalb müssen die Herabsetzung des Zolles für Rohholz und beschlagene Holz zulässig. Russland verpflichtete sich überdies, während des Vertrags dann sein Rohholz noch das beschlagene Holz mit einem Ausfuhr Zoll oder Verbot zu belegen. Wir entließen uns auch, das Oberflächliche Schweinekontingent von 1800 auf 2500 Stück pro Woche zu erhöhen. Auch dieses Zugeständnis kann jederzeit aus technischen Gründen widerrufen oder suspendiert werden. In noch engeren Grenzen hält sich das Zugeständnis, das wir durch Zulassung eines Kontingents österreichisch-ungarischer Schweine zur Abblatung in Schlachthöfen an der sächsischen und bayerischen Grenze Österreich gegenüber machten. Das Gleiche dieser 80 000 Schweine ist zum Abzug nur zugelassen in gewissen Städten und Industriezentren von Sachsen und Bayern und in zwei hähringischen Städten. Trotz dieser Zugeständnisse, die wir machen mussten, tragen die neuen Verträge unzweifelhaft einen der Landwirtschaft freundlichen Charakter und bringen der Landwirtschaft eine erhebliche Verbesserung ihrer gesamten Verhältnisse. Wir durften aber auch die Aufgabe nicht aus den Augen lassen, die Interessen der Industrie und des Handels wahrzunehmen. Italien und Belgien gegenüber stellten die landwirtschaftlichen Zollerhöhungen keine Rolle. Deshalb gelang es gegenüber Italien und Belgien die Ausfuhrbedingungen für unsere Industrie auf dem bisherigen Niveau zu erhalten. Dagegen hatten Russland, Rumänien, die Schweiz und Österreich-Ungarn vor Eintritt in die Handelsvertragsverhandlungen neue Zolltarife mit höheren Zöllen angesetzt. Insbesondere war vorausgesehen, dass Russland seine Industriezölle weiter erhöhen werde. Seit 25 Jahren ist Russland bemüht, sich eine eigene Industrie zu schaffen. Das dies die Folge von der in den 80er Jahren eingeführten Tarifpolitik

sein würde, sah niemand richtiger voraus, als der große Urheber dieser Wendung, Fürst Bismarck, der 1880 oder 1887 dem russischen Minister v. Sierd gegenüber, als dieser über die bevorstehende Erhöhung der deutschen Agrarzölle fragte, sagte, unseren Agrarzöllen werden Sie eine russische Industrie zu verdanken haben. Wir konnten uns nicht der Illusion hingeben, dass Russland sich bereit finden lassen würde, seine jungen Unternehmungen durch Herabsetzung der Zollschranken dem ausländischen Wettbewerb preiszugeben. Trotzdem gelang es uns, die Interessen unserer Industrie und unseres Handels wahrzunehmen. Wenn jetzt ein Ausgleich zugunsten der Landwirtschaft geschaffen wurde und die Landwirtschaft das wieder erhielt, was ihr vor 12 Jahren genommen wurde, so ist das keine unbillige Bevorzugung der Landwirtschaft, zumal für die Industrie und den Handel im wesentlichen die Bedingungen erhalten blieben, deren sie zu ihrem Gedeihen bedürfen. Der Abschluss der Handelsverträge bedeutet für Deutschland eine wirtschaftliche Stärkung, deren segensreiche Folgen in erster Linie dem Handel und der Industrie zuante kommen. Durch den Abschluss des Handelsvertrags mit Russland wurde uns der Abschluss der Verträge mit Österreich-Ungarn und der Schweiz erst ermöglicht. Durch die Vereinbarung der 12jährigen Dauer der Verträge wurde diejenige Stetigkeit der gegenseitigen Beziehungen im wirtschaftlichen Güterausstausch geschaffen, die für unsere Exportindustrie geradezu eine Lebensfrage ist. Vor allem nahmen wir Abstand von der Kündigung der bestehenden Handelsverträge; dadurch wahren wir die Kontinuität unserer Handelsbeziehungen zum Auslande. Die neuen Handelsverträge sollen am 15. Februar 1905 in Kraft treten, und es ist unsere Absicht, sie am 15. Februar 1906 in Kraft treten zu lassen. Handel und Industrie haben also ein Jahr Zeit, sich in die neuen Verhältnisse einzuleben. Dazu kommt, dass Russland von der Forderung einer Differenzierung von Land- und Seezöllen und von der Zulassung von Ausgleichszöllen gegenüber den Kartellen Abstand nahm. Auch machte Russland in einigen allgemeinen wirtschaftlichen Fragen Zugeständnisse, wie beispielsweise die Gleichstellung der jüdischen und christlichen Handlungsreisenden im Steuer- und zum Teil auch im Fahrwesen, Erleichterung der Erwerbung und Veräußerung von Grundbesitz in den westlichen Gouvernements usw. Endlich erkannte Russland die Brüsseler Fiskalkonvention an und die Zulässigkeit von Zuschlagzöllen auf Zucker. Einzelne neue Positionen mögen die Wirkung von Prohibitivzöllen haben, für die Mehrheit derselben trifft dies aber nicht zu. Bei einer Reihe wichtiger Ausfuhrartikel gelang es uns, die bisherigen Zölle aufrecht zu erhalten, bei anderen Positionen mussten wir die Zollerhöhungen akzeptieren, die aber teils geringfügige waren, teils nach der Menge und Art der betroffenen Warenartikel ohne besondere Tragweite für unsere Ausfuhrindustrie sind. Von größerer Bedeutung sind die Erhöhungen der russischen Zölle für Maschinen, Eisenwaren, chemische Artikel. Die russischen Erhöhungen sind vollkommen, Dampfmaschinen und Dampfpumpen sind empfindlich, dafür erlangten wir Ermäßigungen für Lokomotiven mit Drehschrauben und Dampfzügen. Wesentliche Konzeptionen erlangten wir wieder für die Konfektionsindustrie. Auch den anderen Vertragsstaaten gegenüber mussten wir wieder bei den Industrieszöllen Zugeständnisse machen. Wir sind aber überzeugt, dass es unsere Industrie verheben wird, sich mit den neuen Verhältnissen abzufinden. Die deutsche Industrie steht so hoch und verfügt über so ausgezeichnete technische Kräfte, dass sie nicht nur ihren bisherigen Bestands behaupten wird, sondern dass weitere Fortschritte auch unter den neuen Handelsverträgen zu machen sind. Die Behauptung, wir hätten noch mehr erreichen können, wenn wir mehr Festigkeit gezeigt hätten, ist nichts als eine Nebenart. Wir erreichten so viel, als wir nach der Lage der Verhältnisse erreichen konnten. Wenn wir noch mehr verlangt hätten, wären wir überhaupt nicht mehr zu Handelsverträgen gekommen, und der Abbruch der Verhandlungen, eine alsbaldige Kündigung der Verträge, sowie Zollkriege nach allen Seiten wären die unvermeidliche Folge gewesen, und wenn die Zollkriege eine Weile gedauert hätten, wären die Verhandlungen wieder aufgenommen worden und hätten ungefähr denselben Verlauf genommen wie heute. Das hätte nach Ansicht der verbündeten Regierungen weder den Interessen der Industrie und des Handels, noch denen der Landwirtschaft entsprochen. Die verbündeten Regierungen glauben, genau die richtige Linie gefunden zu haben, auf welcher sich ein wirksamer Schutz für die Landwirtschaft mit den Lebensbedingungen der anderen Erwerbsstände vereinigen lässt. Wenn wir Zollkriege nach allen Seiten angefangen hätten, so wäre es gar nicht ausgeschlossen gewesen, dass sich gegen uns eine wirtschaftliche Koalition gebildet hätte. Wenn gesagt wird, wir hätten sofort nach der Annahme des neuen Zolltarifs alle Handelsverträge kündigen sollen, um dann gegebenen Falls durch einen frischen, fröhlichen Zollkrieg wieder zu neuen Handelsverträgen zu kommen, so kommt mir das vor, als wenn mich einer auffodert, auf die Kuppel des Reichstagsgebäudes oder auf die Spitze des Rathauses längs des Mikabelers zu klettern. (Lärm bei den Sozialdemokraten, Heiterkeit.) Möglich, dass Ihnen das gelingen würde, es ist aber auch möglich, dass man dabei den Hals bricht. Rathamer ist es jedenfalls, die Treppe hinaufzugehen. Wer auf seinen Schultern das wirtschaftliche und das damit so eng verbundene Schicksal eines Landes trägt, der würde leichtsinnig handeln, wenn er den Luftweg wählt, statt zu versuchen, auf der Treppe, wenn auch langsam, so doch sicher, zum Ziele zu gelangen. Die Neuordnung der handelspolitischen Beziehungen zum Auslande ist eine der wichtigsten, aber auch eine der schwierigsten Aufgaben, die der Regierung und der Volkvertretung eines Landes gestellt werden können. Diese Fragen greifen zu tief in die vitalen Interessen aller Erwerbsstände ein, als dass sie nicht alle Beteiligten

auf lebhafteste bewegen sollen. Jeder Handelsvertrag ist ein Ausgleich zwischen den divergierenden Interessen der verschiedenen Staaten. Ein Staat muß dem anderen Konzessionen machen. Die neuen Verträge bilden ein einheitliches Ganzes, entsprossen aus einer Wurzel. Die neuen Zolltarifverträge können nur im ganzen angenommen oder verworfen werden. Daß nicht alle Wünsche erfüllt werden können, liegt im Wesen der Verträge. Die verschiedenen Erwerbsgruppen sollen das Gute anerkennen, das die Verträge für sie enthalten, und dann die Vorteile und Nachteile gegeneinander abwägen. Eine solche gerechte Beurteilung wird zu der Anerkennung führen müssen, daß die neuen Verträge auf einer für uns annehmbaren Grundlage abgeschlossen sind, auf der Grundlage der Wahrung unserer berechtigten Interessen und voller Gegenseitigkeit. Die neuen Handelsverträge bringen unserer Landwirtschaft den Schutz, dessen sie unbedingt bedarf, ohne die Interessen der Gesamtheit in unbilliger Weise zu schädigen. Sie schaffen für den Handel und die Industrie Bedingungen, unter denen sie gedeihen und sich entwickeln können. Sie nehmen von unserer gesamten wirtschaftlichen Leben den Druck der Unsicherheit und der Ungewißheit, der seit Jahren auf ihm lastet. Sie eröffnen reiche, neue Einnahmequellen, deren wir bei unserer sehr ungünstigen finanziellen Lage dringend bedürfen. Der Bundesrat — ich hebe das mit Vergnügen und Dankbarkeit hervor — nahm gestern die neuen Vereinbarungen einstimmig an. Die verbündeten Regierungen sind überzeugt, daß auch Sie den neuen Handelsverträgen Ihre Zustimmung erteilen werden im Interesse der äußeren und inneren Wohlfahrt des Deutschen Reiches und zum Wohle unserer gesamten nationalen Arbeit. (Beifall.)

Das Haus tritt in die Tagesordnung ein: Fortsetzung der Beratung des Nachtrags Etats für Südwestafrika.

Titel 10: Wiederherstellung der Hafenanlagen in Swakopmund, erste Rate.

Hr. Prinz Arenberg berichtet über die Kommissionsverhandlungen.

Hierüber äußern sich die Abgg. v. Nöcker, Dr. Müller-Sagan, Lattmann und Kolonialdirektor Stübgen und Stör.

Der Antrag der Budgetkommission wird angenommen.

Ohne weitere Debatte wird hierauf der Rest des Nachtrags Etats, sowie des Etatsgesetzes angenommen, ebenso der Etat für die Expedition in das südwestafrikanische Schutzgebiet für das Rechnungsjahr 1905.

Es folgt die zweite Beratung des Etats des Reichs amts des Innern.

Zu diesem liegen eine Reihe Resolutionen vor. Vorweg genommen werden drei Resolutionen, betreffend den Bergarbeiterausstand.

Hr. Paul zu Herrnsheim (nat.-lib.) beantragte, die arbeitsstatistische Kommission zu beauftragen, hinsichtlich bald Untersuchungen über die Verhältnisse des deutschen Bergbaues anzustellen, zur Vernehmung von Bergwerksbesitzern und Bergarbeitern, sowie zur Einführung sonstiger geeigneter Informationen zum Zwecke der Vorbereitung etwaiger gesetzgeberischer Maßnahmen.

Hr. Gothein (freif. Ver.) wünscht die Annahme einer Resolution, in der verlangt wird, daß der Arbeiter eine dem Arbeitgeber gehörige Wohnung erst am Schluss des der Kündigung folgenden Monats zu räumen braucht, daß das Ausstellen verboten werde, Arbeiterausstände in allen Fabriken und Bergwerken mit 100 Arbeitern erachtet und in allen Betrieben, die mit besonderer Gefahr verbunden sind, Arbeiterkontrollen gewählt werden müssen.

Hr. Sasse (Sog.) begründet eine Resolution über, die verlangt: 1. Festsetzung der Schichtdauer und Verbot der Überschichten; 2. Befreiung des Wagenmüllens; 3. Wahl und Befolgung der Wagenkontrollen, bezw.

Wiegemeister, durch die Belegschaft; 4. Regelung der Lohnzahlung usw.; 5. Arbeiterausstände; 6. Wahl von Wagenkontrollen; 7. Regelung des Mietrechts für die den Bergarbeitern gehörenden Arbeiterwohnungen. Der Redner bittet, die Resolution Gothein in dem Sinne abzuändern, daß die Wagenkontrollen vom Staate bezahlt werden. Der Redner betont nochmals, daß der Ruhrzustand ein rein wirtschaftlicher Kampf sei, und beschwert sich über den Propagandapunkt des Bergbaulichen Vereins, über die Landräte und die Parteilichkeit des preussischen Oberbergamts.

Sächsischer Bevollmächtigter zum Bundesrat Geh. Rat Fischer stellt einen Einzelfall richtig, den der Abg. Sasse in einer früheren Sitzung vorgetragen hatte.

Hr. Schumler (nat.-lib.) bringt eine Resolution ein, von Reich wegen einer Enquete über die bergbaulichen Verhältnisse auszuführen und erklärt: Er würde ein Notgesetz bebauern und die Schuld an einem solchen den Bergbesitzern beimesen.

Graf Posadowsky vertritt die entgegengelegte Ansicht hinsichtlich des Notgesetzes. Da an Stelle der einfachen Unternehmer starke Kapitalmächte getreten seien, müßte der Staat ein erhöhtes Aufsichtsrecht in Anspruch nehmen, damit jeder wisse, daß der Staat die oberste Quelle und der Wächter des Rechts sei. Deshalb hoffe er, daß das Gesetz möglichst bald zustande komme. Man möge nicht durch eine Reichsenquete die preussische Gesetzgebung aufhalten.

Darauf vertagt sich das Haus auf Freitag. Auf der Tagesordnung steht: Interpellation Trimborn und Interpellation Ablass. Schluß 6 Uhr 15 Minuten.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

Reichstagengebot. — Petitionen.

Berlin, 1. Februar.

Am Ministertische: Finanzminister Freiherr von Rheinbaben, Kultusminister Dr. Studt und der Minister des Innern, Freiherr von Hammerstein.

Der Antrag Arendt (freikons.), betreffend die Änderung des § 29 der Geschäftsordnung, um eine zweckdienlichere gesetzliche Behandlung der Petitionen herbeizuführen, wird nach kurzer Befürwortung durch den Antragsteller angenommen.

Es folgt die dritte Beratung des Ausführungsgesetzes zum Reichstagengebot.

Hr. Westheim (Zentr.): Das Gesetz solle den Mobilisationsplan zum Feldzug gegen gemeingefährliche Krankheiten geben. Eine Reihe von Schwierigkeiten, die sich bezüglich der Kostenfrage herausstellten, habe man durch einen Kompromissantrag zu heben gesucht. Er hoffe, daß das Gesetz mit diesen Anträgen die Zustimmung des Hauses finden werde.

Hr. Windler (kons.) erklärt, seine Partei lehne mit wenig Ausnahmen das Gesetz ab, weil sie erstens die scharfen Angriffe gegen das Familienleben nicht aufhebe und zweitens den Kommunen nicht große und neue Lasten auferlegen wolle.

Kultusminister Studt bedauert die Erklärung des Vorredners. Die Regierung sei dem Hause so weit wie möglich entgegen gekommen. Er bitte, die Vorlage nicht an einer untergeordneten Kostenfrage scheitern zu lassen.

Hr. Jedlich (freikons.) führt aus, allgemein sei die Ansicht verbreitet, daß die Kreisärzte zu scharf vorgehen. Eine grobe Unfälle sei, zu berichten, wie man es oben wünscht. Die neue Belastung der Kommunen müsse er ablehnen. Um vorwärts zu kommen, bitte er, heute das Gesetz bis § 27 zu beraten, dann abzugeben und die Beratung der Kostenregelung noch aufzuheben.

Minister Hammerstein tritt entschieden der Auffassung entgegen, daß die Regierungspräsidenten berichten, wie

oben gewünscht wird. Die Kommunen, besonders die kleinen, müßten allerdings vor neuen Lasten geschützt werden. Das Gesetz bedeute auch keine neue Belastung, sondern eine entschiedene Entlastung der Kommunen. Dem Antrag, die Kostenfrage in der Kommission nochmals zu prüfen, stimme er zu.

Finanzminister v. Rheinbaben betont gleichfalls, daß der Entwurf die Gemeinden entlaste, und bittet, die Kostenfrage nochmals in der Kommission zu prüfen. Er hoffe, daß man dann noch zur Einigung kommen werde.

Hr. Pappenheim (kons.) hebt die großen Anforderungen hervor, die die Medizinalverwaltung an die Gemeinden stellt. Unter diesen Umständen könnten seine Freunde die Verantwortung für das Gesetz nicht tragen.

Hr. Martens (nat.-lib.) erklärt: Das Gesetz habe so große Vorteile, daß seine Partei es nicht verantworten könne, dasselbe an kleinen Bedenken scheitern zu lassen. Mit einer nochmaligen Beratung der Kostenfrage in der Kommission seien sie einverstanden.

Hr. Savigny (Zentr.) bedauert die ablehnende Haltung der Konservativen und beantragt, nach der Generalberatung die Beratung des Gesetzes abzubrechen.

Hr. Gühling (freif. Volksp.) wünscht das Zustandekommen des Gesetzes, die Konservativen seien nur dagegen, weil sie zum Teil die Kosten tragen sollten.

Hr. Gump (freif.) tritt für die Vorlage ein.

Hierauf wird die Hauptberatung geschlossen und die Einzelberatung gemäß dem Antrag Savigny gegen die Stimmen der Konservativen und der Freisinnigen abgelehnt.

Es folgen die Petitionen.

Die Petitionen um gesetzliche Regelung der Altersversorgung der an privaten Unterrichts- und Erziehungsanstalten Lehrenden werden auf Antrag Jettich der Regierung zur Erwägung überwiesen.

Die Petition um Befreiung der Vorbereitungsarbeit in den Gefängnissen wird durch Übergang zur Tagesordnung erledigt, da die Regierung bereits dem Wunsche der Petenten entsprochen hat.

Die Petitionen um Änderung der Kreisordnung für die älteren Provinzen und der Provinz Hannover werden ebenfalls durch Übergang zur Tagesordnung erledigt, im Vertrauen darauf, daß die Regierung die Befreiung einzelner Gärten, die sich bei der Durchführung der Kreisordnung ergeben haben, in Erwägung ziehen wird.

Die Petitionen um Aufhebung des Gemeindebesenverwehrs der Beamten, der Geistlichen, Kirchendiener und Volksschullehrer, wozu die Kommission die Tagesordnung vorschlägt, wird nach längerer Erörterung der Regierung zur Erwägung überwiesen. Der Antrag Jettich, dieselben zur Berücksichtigung zu überweisen, wird abgelehnt.

Die Petition zur Erreichung von Maßregeln gegen die Verunreinigung des Wassers durch die Fabrikabwässer wird als Material überwiesen, ebenso die Petitionen auf Herbeiführung günstiger Ausichten im Apothekerberuf.

Die übrigen Petitionen werden auf Antrag Porsch zur schriftlichen Berichterstattung an die Kommission zurückverwiesen.

Freitag: zweite Lesung der Kanalvorlage. — Schluß 4 Uhr.

Berlin, 1. Februar. (Budgetkommission des Abgeordnetenhauses.) Bei Beratung des Etats der Handels- und Gewerbeverwaltung erteilte die Staatsregierung hinsichtlich der Handels- und Gewerbebeschule für Mädchen die Auskunft, daß möglichst die Mädchengewerbeschulen mit Handelsabteilungen versehen würden. Auch würden die kommunalen und Vereinschulen unterstützt werden, um in ihnen Handelsklassen einzurichten, wo die Kommunen oder Handelskammern dies wünschten. — Das Institut für Glasmauerer werde aufgelöst werden, weil leistungsfähige Privatfirmen entstanden sind. — Die Kommission nahm den ganzen Etat unverändert an.

Amtl. Anzeigen

Oberförsterei Erlenhof, Goldverkauf, Hohenstein, Donnerstag, den 2. Februar, vorm. 9 Uhr, Wirtschaft Richter, aus Schußbegirt Hohenstein, Distrikt 8a, 11b, 20b, 26, 29a, 31b, Stammlerwäldchen, Liebergerhofwald, Stedenhölz, Zehnerberg, Obere u. Mittlere Ebert u. Totalität, Brennholz, Scheit u. Knüppel rm ca. 70, Buchen 460, anderes Laubholz 8, Reifernknüppel 80, Weiden 8800 Stck u. Schlagabäume. **Nußholz:** Nadelholz 5 St. u. Stangen 1.—, 2. Kl. 20 fm, Nadeln 0.60 fm, aus Schußbegirt Erlenhof, Distrikt Erlenhofen, an Schwalbacher Chaussee, Erlenhölzchen ca. 6 fm, aus allen Schußbegirten ca. 160 fm Stangen 4., 5. Kl. u. Stangen. F 288

Nichtamtliche Anzeigen

Männer-Mühl,

Dohheimerstraße 55,

empfiehlt fein gespaltenes trockenes Kiefern-Kingendholz à Saft M. 1.— Buchen-Scheitholz à Str. „ 1.70 frei ins Haus.

Teppiche werden gründlich geklopft u. gereinigt.

Bestellungen an Hausvater Müller erbeten. F 220

Zwar keine Apotheke und Post, aber eine Drogerie mit amtlicher Markenverkaufsstelle befindet sich im **Südwest-Viertel,** Kaiser-Friedrich-Ring u. Luxemburgstrasse.

Neu! Rheinstrasse 59 Neu!

Prima frischgeschlachtetes Geflügel!

la Grosshähne à Mk. 2.00—2.50 p. St.	la franz. Poularden Pfd. à Mk. 1.65
la Mittelhähne à Mk. 1.65—1.85 p. St.	la Wetterauer Gänse
la nug. Poulets à Mk. 2.20—2.60 p. St.	la Enten Stück Mk. 3.60—4.20
la Suppenhühn. à Mk. 2.20—2.50 p. St.	la Capaunen Stück Mk. 3.50—4.00
la frischgesch. Hasen	la frischgeschoss. Rehe

Telephon 3240. **Helvetia,** Telephon 3240.

Spezialhaus I. Ranges der gesamten besseren Lebens- und Genussmittelbranche.



Großer Massen-Fischverkauf.

Prima Schellfische, je nach Größe und Qualität 40—60 Pf., Cablian ganze Fische 30—40 Pf., Cablian im Ausschnitt 50—60 Pf., Dörsedors 40 Pf., Backfische ohne Gräten 30 Pf., Merlan 50 Pf., Norderneyer Angelschellfische 60—70 Pf.

Kleine echte Steinbutt 1 Mt., kleine echte Seezungen 1 Mt., Heilbutt im Ausschnitt 1 Mt. bis 1 Mt. 20 Pf., Limandes 60—80 Pf., Schollen 70 Pf., echter Winterreinfalm 4.50—6.50, rothfleischiger Salm im Ausschnitt 1.50—1.80, Lachsforellen 1.50, Bander 90 Pf. bis Mt. 1.20, lebende Sichte Mt. 1.20, Seemuscheln 60 Pf., Bratbäcklinge 8 Pf., Dhd. 80 Pf.

Stör (Sterlet) im Ausschnitt 2 Mt.

Wiesbadener Verein für Sommerpflege armer Kinder.

Wir empfangen von einem Volksfreunde für zwei wirklich arme pflegebedürftige Kinder für die Sommerpflege im Sommer 1905

100 Mt.,

wofür wir unseren herzlichsten Dank aussprechen. F 214

Im Auftrage des Vorstandes: Der Schatzmeister.

Elektr. Klingelanlag., sow. Repar. in d. ausgeführt. Mch. Kirchgasse 15. Optik. R. Müller.

Chocoladen!

Chocolade Lindt,
Chocolade Suchard,
Chocolade Kohler,
Chocolade Comp. Francaise,
Chocolade Gala Peter,
Chocolade Hildebrand,
Chocolade Stollwerck

empfehlen in stets frischer Waare 8068

Wilh. Heinr. Birk,
Ecke Adelheid- u. Oranienstr.
Bezirks-Fernsprecher 216.

Inventur-Ausverkauf.

Zu aussergewöhnlich billigen Preisen kommen folgende Artikel zum Verkauf:

Tafel- und Kaffeeservices, Römer, Wein- und Wasserkelche, Vasen, Figuren, Palmständer, Blumentöpfe, Nippes, Waschgarnituren, Krystallschalen und Teller, Gepresste Kompotieren und Teller, Aufsätze,

ferner ein grosser Posten **amerikanisches Krystallglas.**

Sehr günstige Gelegenheit für Pensionen und Wirte.

Telefon 2262. Carl Hoppe, Langgasse 15a.

Dilettanten-Verein „Urania“.

Sonntag, den 12. Februar 1905, abends 8 Uhr:

Großer Masken-Ball mit Preisverteilung

(3 Damen- und 2 Herren-Preise)

in sämtlichen närrisch decorierten Räumen des Kaisersaals,

Dohlemerstrasse 15.

Eintritt f. Masken i. Vorverkauf 1 Mk., Kassapreis 1.50 Mk.

Nichtmasken 50 Pf. pr. Person an der Kasse.

Preisermässigung ist der Tanz gestattet.

Alle Freunde, Narren und Narren ladet zu zahlreichem Erscheinen ein.

Das Kom- mit - tee.

Sterne sind zu haben bei Uhrmacher J. Katsch, Faulbrunnstr. 8, Friseur Warsthorst, Hellmündstr. 41, Bigarrengeschäft J. Loser, Wellritzstr. 11, Restaurateur Pauly, Schwalbacherstr. 49, Restaurateur Weigand, Kaisersaal, Dohlemerstr. 15, und Friedr. Schnitzer, Wellritzstr. 10. Sterne für Mitglieder sind bei Ph. Müller, 1. Vorsitzender, Schwalbacherstr. 49, zu haben. Die Preise sind in der Uren- u. Goldmännerei P. J. Katsch, Faulbrunnstr. 8, angegeben.

Weiner geehrten Rundschau, den Herren Architekten und Bauunternehmern zur gefl. Kenntnissnahme, daß ich ab 1. Februar d. J. unter

Telephonruf Nr. 3412

an das Fernsprechnetz angeschlossen bin.

Heinrich Hener,

Dachdeckerei und Asphal-Geschäft.

Ratsfeller Rüdesheim am Rhein.

Das Eröffnungs-Gessen mit Musik und Gesang-Vorträgen findet am Samstag, den 4. Febr., abends 8 Uhr, statt und ladet Freunde und Gönner hiermit ganz ergebenst ein.

Concert Nr. 2.50.

S. W. Meininghaus.

Gefl. Anmeldungen bis Samstag Mittag erbeten.

TH-SCHWEISSGUTH



„Ruhrkohlen-„Ruhrkoks“
bewährter Zechen- u. Kokereien
Braunkohlen-Brikets
„Belgische Anker-Anthraxit“
„Bonne Espérance-Herstal“
gesetzl. geschützt.

Wieder eingetroffen:

Beste Magnum-bonum-Speisekartoffeln

Rumpf 24 Pf., Centner Mk. 2.90

ab Bager, oder frei Keller, wenn Ablieferung direkt ab Waggon erfolgen kann.

Rumpf 38 Pf.

C. F. W. Schwanke Nachf.,

Schwalbacherstrasse 43, — Telefon 414.

Club Edelweiß.

Sonntag, den 5. Februar,

von Nachmittags 4 Uhr an:

Große carnavalsche

Gala-Damensitzung

mit Tanz

In den auf das Närrische decorierten Sälen der Turnhalle, Wellritzstr. 41, unter Mitwirkung der berühmtesten und beliebtesten Carnevalisten, Carnevalisten, Humorist u. Quettist mit großem Programm, sowie Abingen von carnev. Humor. Liedern und unter Mitwirkung eines Theaters unserer Oper Kapelle. Beginn des närrischen Comités punkt 5 Uhr 21 Min.

Das Kom- mit - tee.

NB. Während der Veranstaltung wird ein gutes Glas Germania-Bier verabreicht.

Geruchlose

Zimmerclosets, Bidets etc.

in größter Auswahl zu billigen Preisen.

Carl Koch,

Installations-Geschäft,

Old Bahnhof u. Luisenstr.

Telephon 3410.

Mehrere zurückgekehrt

Koffer und Handkoffer

billig. Franz Alf. Kurzealplatz 1.

Reichshallen-Theater.

Stiftstrasse 16.

Allabendlich

Gr. Intern. Ringkampf.

Heute ringt:

Alex Aberg,

Meisterschafts-
ringer
von Russland

contra

Bocksohn,

Championringer von
Holland,

contra

Metzner,

der beste Ringer
Sachsens

contra

König,

Meisteringer von
Süddeutschland.

Aussordern

das glänzende Spezialitäten-Programm.

Salstaf.

Heute Abend:

Meheluppe.

Stadthaus, 100 Pf. frisch geröstet, 100 Pf. Koberbä-
empf. Fr. Dietz, Ellenbogen, 6. Fr. a. d. Markt.

4000 **Grosser** **Pfund.**

Fisch-Verkauf

Wellritzstrasse 33 und auf dem Markte.

Frisch vom Fang empfehle:

Feinste



grosse 35 Pf.
mittel 30 „
kleine 25 „

Extraf. Angel-Schellfische 50 Pf.

Cablian 30, im Ausschnitt 50, Dorsch 30 Pf.

Lebendfr. Zander 80 Pf., Rhein-Zander,

Hechte Mk. 1.—, Barsche 60 Pf.

ff. rothfl. Salm im Ausschnitt Mk. 1.50.

G. Lachsforellen, Heilbutt, Stielbutt, echte See-

zungen, Rotzungen, Limander, Schollen.

Merlans 30, Rhein-Backfische 30 Pf.

Grüne Heringe 20, 5 Pfund 90 Pf.

Echte süsse Bratbücklinge p. St. 8, Dtzd. 90 Pf.

Feinste Sprotten Pfd. 50 Pf., 3-Pfd.-Kiste 1 Mk.

Fst. Lachsaufschnitt Pfd. 1.50 Mk., 1/4 Pfd. 40 Pf.

ff. Räucherlachs, 3-5-pfd. Seiten, per Pfd. 1 Mk.

Echtes Störkfisch, geräuch. Heilbutt, Flandern etc.

Feinste Irländer Matjes-Heringe Stück 25 Pf.

Frische Seemuscheln 100 Stück 50 Pf.

Täglich frisch gebackene Fische.

Frische Schellfische Consumhaus M. Knapp,

von 25 Pf. an.

Moritzstrasse 28.

Comptoir: Nerostrasse 17.

Telefon No. 274.

Erstklassige Fabrik der Beleuchtungsbranche sucht für Wiesbaden und Umgebung einen bei Behörden, Installateuren und einstell. Geschäften gut eingeführten, tüchtigen

Vertreter

zum Verkauf ihrer hervorragenden Neuheiten. Hohe Provision und event. Gewinnanteil wird gewährt. Angebote unt. N. 534 a. b. Tagbl.-Verl.

Eleg. Masf.-Cost. u. Dom.

zu verl. Conf. Crata, Moritzstraße 44.
Neue Masf., Bassenre, zu verleihen oder zu verkaufen Parkstraße 4.

Masfencost. (Span.) bill. zu vl. Goldg. 16, 1.
Berich. Masf.-Kanz. zu verl. Reichstr. 21, 2.
M.-Kanz., Spanierin, zu vl. Drantenstr. 48, 1.
Sch. Masf. (Kl.) z. v. o. vl. Hermannstr. 16, 2.
Masfencost. zu verl. Bernerstr. 19, 2.
Sprengelwälderin, Friedrichstraße 19, 2. 2.

Neuer eleganter schwarzer Atlas-Domino mit Hut zu verleihen Nidelsberg 18, 2.

Zwei Masf.-Anzüge (Weiß u. Italien.) billig zu verleihen Bahnhofstraße 22, 2.

Reparaturen an Nähmaschinen aller Systeme prompt und billig. Adolf Rumpf, Mechaniker, Saalstraße 16.

Gehtet, geböhrt, gemietet wird: Glas, Marmor, Kabinett, Steinzeug, Kunstgegenstände aller Art, freiliches erlegt. (Porzellan, Kerzen, im Wasser haltbar.) Figuren gründlich geräumt. Thilman, Luitpoldplatz 2, 1. Etage.

Strümpfe werden neu gefärbt für 60 Pf., angefrisch für 30 Pf. Frau Monzer, Maschinenstr. 11, Nidelsberg 51, 2. Etage.

Shampooiren
Preis 1 Mk. mit Tagesfrisur.
im Abonnement 1/2 Dutzend Karten Mk. 4.50.

H. Giersch, Goldgasse 18.
Licht, Friseurin, n. Runden, Albrechtstr. 14.

Ein altes Spinnrad nebst Haspel, sowie eine Staffelei, für Maler geeignet, billig zu verkaufen. Nid. Nidelsberg 20, 2.

Bill. 1/2 Geige zu kauf. gef. Nidelsberg 2, 31.

Walkmühlstrasse
3-stöckiges Wohnhaus
wegen Todesfall zu verkaufen.
Preis 65,000 Mk.

J. Meier, Agentur, Tannusstr. 28.

Haus mit Wirtschaft-Concession, gut rentierend u. gr. Umsatz, billig zu verkaufen. Offerten unter N. 537 an den Tagbl.-Verlag.

Verkaufe mein Haus mit Wirtschaft, Boden und großem Hof in Mainz gegen ein Haus in Wiesbaden. Offerten unter N. 538 an den Tagbl.-Verl.

Wer eine Villa zu verkaufen hat
beauftrage mit dem Verkauf:
J. Meier, Agentur, Tannusstr. 28.

Neut. Haus mit ger. Werkstatt u. Hof für Installat. zu kaufen gesucht. W. Meyer, Gulten-Abelstr. 10.

Ich wünsche auszuleihen
auf 2. Hypothek 40-50,000 Mk. oder auch in Teilbeträgen. Offerten bitte unter T. 531 an den Tagbl.-Verlag zu senden.

40,000 Mark
(oder auch mehr) will ich auf 1. Hypothek ausleihen. Bitte zu senden unter U. 531 an den Tagbl.-Verlag.

Auf 1. Hypoth. gesucht
werden 40-45,000 Mk. der gleich oder für 1. April. Bitte Offerten unter L. 535 an den Tagbl.-Verlag einzulenden.

Auf prima 2. Hypothek
werden 35-40,000 Mk. für gleich oder später zu leihen gesucht. Gute Zinsen werden bewilligt. Offerten u. V. 533 an den Tagbl.-Verl. erb.

28-30,000 Mk.
als 1. Hypothek, ca. 15% der Tage, auf Grund- und in bester Lage ohne Vermittlung gesucht. Offerten unter V. 532 an den Tagbl.-Verlag.

Dentischer
wünscht Sprachunterricht mit einem Franzosen od. Französin. Off. sub N. 535 Hauptpost.

Junge Dame sucht Privatunterricht zur Vorbereitung zum Abiturienten-Examen. Offerten unter P. 537 an den Tagbl.-Verlag.

Adademische
Zuschneideschule
von Fr. Stein, Bahnhofstraße 6, 2. Etage, vom 1. März ab Luitpoldplatz 1a, 2. Etage.

Erste älteste u. preisw. Fachschule am Plage
für die sämtl. Damen- u. Kinderarbeit, Berliner, Wiener, Engl. u. Pariser Schnitt. Leicht fähliche Methode, Vorkurs, prakt. Unterricht. Gröndl Ausbild. für Schneid. u. Directr. Tagl. Aufnahme. Kostime so, geschn. u. einger. Schnittmuster. Verkauf sowie Büsten in Stoff u. Lack z. b. Preis.

Hotel Restaurant mit 19 Zimmern, 30 Betten, sofort zu vermieten. Näheres bei A. M. Dörner, Friedrichstraße 36.

Gut eingerichtete Pension in bester Lage, 13 Zimmer, für 5000 Mark auf dauernd abzugeben. Näheres bei A. M. Dörner, Friedrichstr. 36.

Werkstatt und 5-Zimmerw., event. auch 3 bis 4 Zimmer, mit Gas, im Mittels. Part., auf 1. April zu verm. Moritzstr. 9, im Laden. 861

Frontisp.-Wohnung, 3 Zimmer, 1 Küche, ein Keller, Balkon, per 1. April zu vermieten. Nid. Nidelsberg 2, 3.

Dohlemerstraße 50, 1. möbl. Zimmer mit led. Cina. zu vermieten.

Drantenstraße 13, Part., eleg. möbl. Zimmer mit ob. ohne Pension b. einz. D. zu verm.

Saalstraße 10, 1. möbl. Mansarde soz. zu verm.

Zimmermannstr. 3, D. 3. Erb. r. Arb. Schifft.

Eleg. möbl. Zimmer mit Frühst. 80 Mk. in ruh. f. Hause soz. zu verm. St. 28, 2 r.

Für einen Arzt
suche im Kurviertel oder angrenzend Wohnung von etwa 6 Zimmern etc.
J. Meier, Agentur, Tannusstr. 28.

Drei bis vier Zimmer, B. in der Nähe der Rheinstraße auf 1. April gef. Off. m. Preisangabe unter N. 535 an den Tagbl.-Verlag.

Mansarde zum Möbelleinstellen in anst. Hause per 1. April gef. Off. unter N. 537 an den Tagbl.-Verlag.

Eine bessere zuverlässige Frau, welche gewissenhaft einen H. Haushalt u. 2 Kinder versorgt, wird gesucht. An erf. i. Tagbl.-Verl. O.

Ein Waschmädchen, w. in ein. Wäscherei besch. mar. sofort gesucht Emmerstraße 7.

Laufmädchen gesucht Wilhelmstraße 10, Japanwaren-Geschäft.

Best. Gr., perfect im Kochen und als Haushälterin auch bei einz. Herrn. Offerten unter W. 537 an den Tagbl.-Verlag.

L. Schellenberg'sche Hof-Buchdruckerei
Kontor: Langgasse 27
fertigt in kürzester Zeit in jeder gewünschten Ausstattung alle

Trauer-Drucksachen.
Trauer-Meldungen in Brief- u. Kartenform, Besuchs- u. Dankungskarten mit Trauerband, Aufdrucke auf Kranzschleifen, Nachrufe und Grabreden, Todes-Anzeigen als Zeitungsbeilagen.

Trauerstoffe, Trauerkleider, Trauerröcke, Trauerblusen
in allen Preislagen.

J. Hertz, Langgasse 20. 69

Familien-Anzeigertext

Aus den Wiesbadener Civilstandsregistern

Geboren. 26. Jan.: dem Hausdiener Mathias Traubert e. S., Adolf Josef; dem Kaufmann Philipp Kraus e. L., Erna Maria. 27. Jan.: dem Bureaugehilfen Moritz Drechter e. S., Karl.

29. Jan.: dem Schreinermeister Josef Fink e. S., Josef Heinrich. 30. Jan.: dem Küchenschef Karl Brandt e. L., Paula Sofie Marie Helene; dem Gasfabrikarbeiter August Jitz e. L., Emilie.

Angeworben. Aufseher Johannes Knoll hier mit Wilhelmine Höltermann hier. Schmied Wilhelm Philipp Boll hier mit Emilie Christine Margarethe Spriestersbach zu Wever. Schreiner August Kaufmann zu Kessel mit Martha Mathilde Gulda Schille hier. Linder Karl Friedrich hier mit Katharina Haller in Mannheim.

Älterer Johann Ludwig Müller in Niesenheim mit Margarethe Huber in Niesenheim. Schneider Heinrich Fiedler in Mainz mit Katharine Schell in Mainz. Philipp Wilhelm Ohlemacher in Niesenheim mit Rosette Kettenbach in Kettenbach. Postkassener Jakob Wollmerheidt hier mit Josefa Braun hier. Kaufmann Jakob Schallus hier mit Friederike Winkelmann hier. Regierergeselle Konrad Theis hier mit Anna Geisinger hier.

Berechtig. Maurergeselle Karl Schlink hier mit Wilhelmine Görg hier. Herrschaftsdienster Leonhard Kern hier mit Katharina Ludwig hier. Kellner Wilhelm Schütz hier mit Wilhelmine Wink mit Seigenbach. Kleidermacher Karl Weinheimer hier mit Vertha Köbe hier. Maler Ludwig Hartung hier mit Frau Wilhelmine Danter, geb. Möders, hier.

Geheizen. 30. Jan.: Kammer-Director a. D. Julius Staubinger, 85 J.; Elisabeth, F. des Fabrikanten Josef Oppen, 8 J.; Agl. Regierergeselle und Portier a. D. Alfred Leo, 70 J.; Theaterportier Heinrich Klupp, 64 J. 31. Jan.: Katharine, geb. Köllmer, Witwe des Tagelöhners Georg Juhländer, 70 J. 1. Febr.: Krankenpfleger Jakob Leitz, 69 J.

Auf sofort ein sauberes ordentliches Mädchen für den Nachmittag zu einem Kinde gef. Kaiser-Friedrich-Str. 3, 2.

Tüchtiger Installateur, mit der Lötlampe durchaus bewandert, für Nebenbeschäft. an Sonntagsvorm. gegen gute Bezahlung sofort gesucht. Offert. unter W. 538 Hauptpost. hier.

Verloren in der Langgasse 11. roth. Port. m. Inhalt. Gegen Bel. abzug. Al. Webergasse 7, 2.

Dienstag gegen Abend ein braunes Portemonnaie mit arabischem Inhalt von St. 100 bis 120 Mark verloren. Abzugeben gegen gute Belohnung auf dem Polizeibureau.

Al. Täfchen, schwarz mit rothen Blumen, verloren. Inhalt Taschentuch u. Schlüssel. Abzugeben geg. Belohn. a. d. Polizei-Bür., Friedrichstr. 29, 1.

Dienstag Abend 7 1/2 Uhr wurde in der Moritzstraße beim Einsteigen in die elektrische Bahn nach Siebrich ein

schwarzer Wuff verloren. Wiederbringer gute Belohnung Moritzstraße 29, 1.

Verloren am Dienstag Nachmittag in der Burgstraße ein kranker unächter Terrer. Wiederzubringen gegen Belohnung Nidelsberg 21.

Entlaufen gelber Colie mit Halsband. Villa Diana, Grünweg 1.

Jugelaufen vorige Woche ein brauner Rindvinscher (Hühner). Marke 557. Abzuholen Schierstein, Wiesbadenerstraße 6.

Junge Dame wünscht gleichen Anschluss zum nächsten Kurhaus. Masfencost. Wo? laut der Tagbl.-Verlag. Ph

Junger Herr, 30 Jahre alt, 1200 Mk. Vermögen, l. wünscht die Bekanntschaft mit einer Dame, Witwe ohne Kinder nicht ausgeschlossen, zwecks Verlobung. Vermögen erforderlich. Gürtelringe. Offerten unt. N. 539 an den Tagbl.-Verlag.

H. F. A. liegt noch. Bitte abholen!

Statt jeder besonderen Mitteilung.
Gestern entschlief nach schwerem Leiden unsere geliebte Schwester, Schwägerin und Tante,
Amalie Gahmann,
tiefbetrauert von ihren Angehörigen.
Wiesbaden, Siebrich, Köln, 1. Februar 1905.
Die Beisetzungs findet Freitag, den 3. d. M., nachmittags 3 Uhr, von der Leichenhalle des alten Friedhofes aus statt. 327

Gestern Morgen 5 Uhr entschlief sanft nach langem, schwerem Leiden, wohl- versehen mit den heil. Sterbesakramenten, mein lieber Gatte, unser guter Vater, Schwiegervater und Großvater,
Herr Jakob Leist,
im 70. Lebensjahre.
Wiesbaden, den 2. Februar 1905.
Die trauernden Hinterbliebenen.
Die Beerdigung findet Samstag, den 4. Februar, nachmittags 2 Uhr, vom Leichenhause aus nach dem neuen Friedhofe statt.

Codes-Anzeige.
Verwandten, Freunden und Bekannten hierdurch die schmerzliche Nachricht, daß gestern Nachmittag 5 1/2 Uhr unser innigstgeliebter, einziger, hoffnungsvoller Sohn, Bruder, Schwager und Onkel,
Karl Frees,
im kaum vollendeten 20. Lebensjahre nach schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden sanft dem Herrn entschlafen ist.
Um stille Teilnahme bitten
Sonnenberg, 2. Februar 1905.
Die Beerdigung findet Samstag, den 4. d. M., nachmittags 3 1/2 Uhr, vom Trauerhause, Langgasse 24, aus statt.

Dankagung.
Für die unserer guten Mutter, Schwiegermutter, Groß- und Urgroßmutter,
Frau Lehrer Wihel, Wwe.,
erwiesene letzte Ehre herzlichen Dank.
Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Wiesbaden, 1. Februar 1905. Carl Wihel.